

Schalk-Bibliothek.

— Heft 5. —

Der
Handschuh.

(In 13 Sprachen.)

Preis 1 Mark.



LEIPZIG, 1881.
Verlag von Fr. Thiel.
(Verlag des „Schalk“.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Handschuh.

Von

Friedrich von Schiller.

Eine polyglotte Zusammenstellung

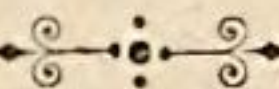
von

Fr. Thiel.

Mit 24 Original-Illustrationen

von

W. Wellner.



Leipzig,

Verlag von Fr. Thiel.

1881.

Vorwort.

m 2. Januar 1881 erschien in No. 118 des „Schalk“ (Blätter für deutschen Humor, herausgegeben von Dr. Ernst Eckstein, Verlag des Unterzeichneten) die allbekannte Schillersche Ballade „Der Handschuh“ mit Illustrationen eines jungen weimaraner Künstlers Wilhelm Wellner. Die genannte Nummer erfreute sich eines ganz besonderen Beifalls im Publicum und wurde, da auch vom Auslande Bestellungen einliefen, in kurzem gänzlich aufgekauft. Im Begriffe einen Neudruck zu veranstalten, verfiel ich auf die Idee, demselben durch Beifügung der Uebersetzungen in den gebräuchlichsten Sprachen ein erweitertes Absatzgebiet zu sichern. Die Herbeischaffung des nöthigen Materiales, welches zum Theil im Buchhandel vergriffen ist, ging nicht ohne Schwierigkeiten von Statten und wurde mir hauptsächlich ermöglicht durch die Liebenswürdigkeit der Herren Professoren A. von Keller in Tübingen, J. Euting in Strassburg i. E., Boltz in Bonn, Miklosich in Wien sowie der Herren Consul Grisebach in Bukarest, Ritter von Wurzbach in Berchtesgaden, Dr. Engel in Berlin, und meines Collegen Louis Mohr in Strassburg i. E.

Indem ich allen genannten Herren für die erwiesene Freundlichkeit meinen besten Dank abstatte, muss ich noch insbesondere die Zuvorkommenheit des griechischen Consuls

des Herrn Alexander Rizo Rangabé in Berlin hervorheben, welcher die Anfrage, ob ihm eine neugriechische Uebersetzung des Handschuh bekannt sei, zwar verneinte, aber gleichzeitig eine unverzüglich von ihm selbst angefertigte poetische Uebersetzung beifügte.

Eigentlich Neues bringe ich, abgesehen von dem eben erwähnten und einem rumänischen Originale, in den nachfolgenden Blättern nicht, es sei denn, dass man in massgebenden Kreisen die Entdeckung eines in sämtlichen Schiller-Ausgaben stehenden Druckfehlers (conf. cap. I) und die Hypothese, dass der Handschuh-Ritter de Lorges identisch ist mit dem Vater des Grafen Montgomery de Lorges, welcher 1559 den König Heinrich II. im Turnier tödtlich verwundete, der Beachtung für werth erachtet.

Das Hauptverdienst des vorliegenden Heftes der Schalkbibliothek dürfte darin liegen, dass es aus der Rolle gefallen ist. Von Hause aus ziemlich planlos in Angriff genommen, ist es während der Arbeit zu einem Sammelwerkchen über den Handschuh ausgedehnt worden.

Wenn ich hiermit den Verehrern der Schillerschen Muse eine kleine Freude bereitet habe, so sehe ich mich für die auf meine compilerische Arbeit verwandte Mühe für vollauf entschädigt an.

Leipzig, Ostern 1881.

Fr. Thiel.

- 
- 
- 
- 
1. DER HANDSCHUH.
 2. LE GANT.
 3. DE HANDSCHOEN.
 4. THE GLOVE.
 5. IL GUANTO.
 6. CHIROTHECA.
 7. Ἡ ΧΕΙΡΙΣ.

1. Vor seinem Löwengarten,
Das Kampfspiel zu erwarten,
Sass König Franz,
Und um ihn die Grossen der Krone,



2. Devant l'arène où les lions doivent combattre est
assis le roi Franz. Autour de lui sont les grands per-
sonnages de l'Empire,

3. De diergaard was ontsloten,
En met een stoet van edelliên.
Kwam Koning Frans het kampspel zien
En zat in 't midden van zijn grooten;

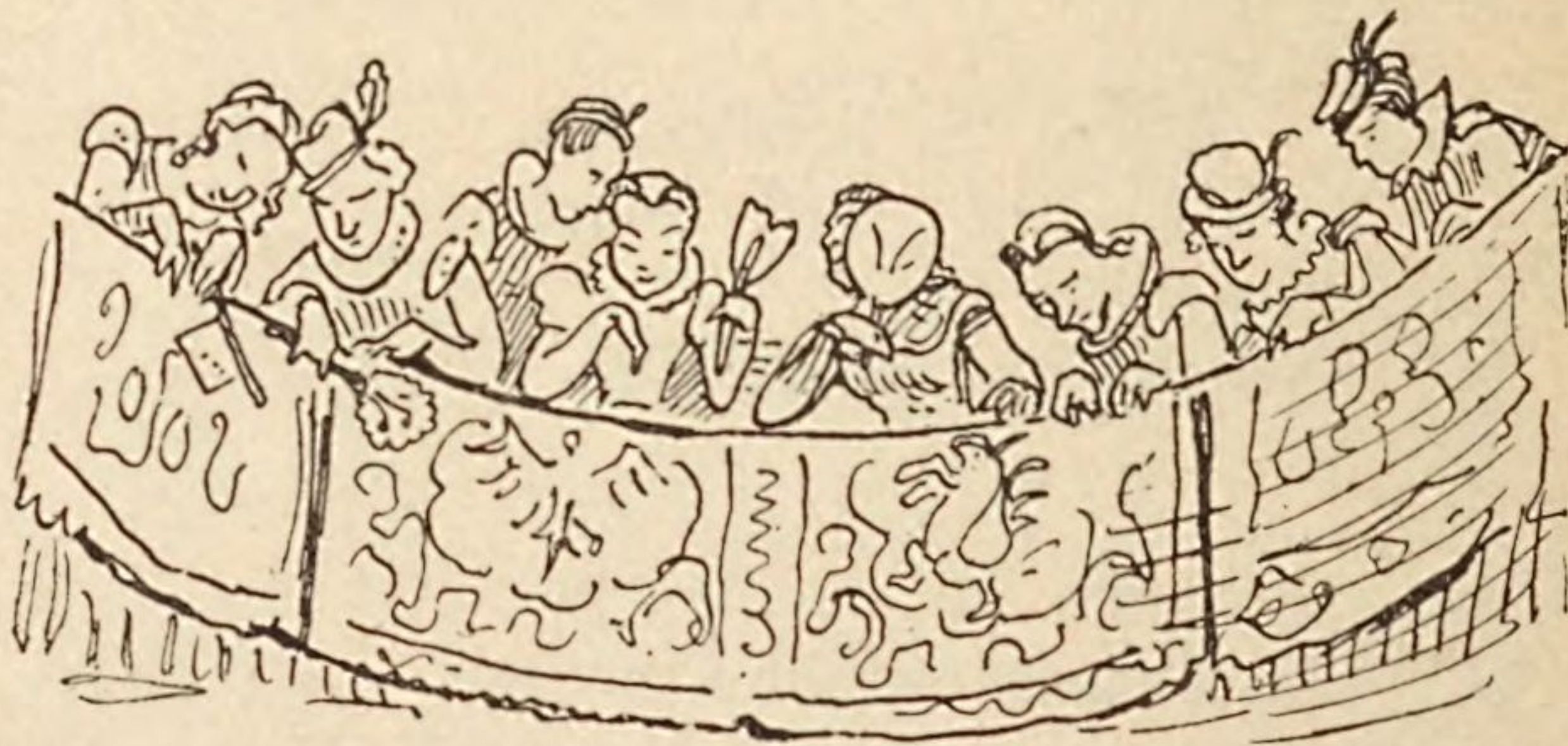
4. Before his lion-court,
To see the griesly sport,
Sate the king;
Beside him group'd his princely peers,

5. Francesco, il re cortese,
Aspettando la lotta, innanzi al parco
De' leoni sedea. Disposti in arco
I pari del suo regno

6. Dum ferae conmittant duella,
Rex aureâ considet sellâ
Pro vivario.
Quem regni stipant primores,

7. Εἰς τὸν κῆπον τῶν λεόντων,
μεταξὺ σεμνῶν ἀρχόντων,
προσδοκῶν ν' ἀρχίσ' ἡ πάλη,
ἦν ὁ Βασιλεὺς Φραγκίσκος.

1. Und rings auf hohem Balcone
Die Damen im schönen Kranz.



2. Et, sur des balcons élevés, les dames
forment une brillante guirlande.†)

†) Schiller. Poésies traduites par M. X. Marmier de l'Académie française, avec une introduction du Traducteur. Quatrième édition. Paris, Charpentier & Cie., Libraires-éditeurs.

††) Gedichten van Tollens by W. H. Suringar. Leeuwarden.

†††) Collection of british Authors. Tauchnitz Edition. Vol. 59. Poems of Schiller by Bulwer. Leipzig: Bernhard Tauchnitz. 1844.

3. En op balkons, rondom zijn troon,
Verschenen vrouwen, beeldig schoon.††)
4. And dames aloft, in circling tires,
Wreath'd round their blooming ring.†††)
5. E in alto seggio
Le dame, fior della beltà francese,
Alla regal persona eran corteggio.*)
6. Cinguntque coronae ut flores
Herae alto in podio.**)
7. καὶ ἐμπρέπουσα εἰς κάλλη
εἰς ἐξώστην ὑψηλὸν
ἦν ὁμήγουρις πολλῶν
γυναικῶν, ὡς ῥόδων δίσκος.***)

*) Federico Schiller. Ballate e Liriche traduzioni di Andrea Maffei. Firenze. Successori le Monnier, 1877.

(Un aneddoto nel Saint-Foix, Essais historiques sur les rues de Paris, diede argomento a questa romanza.)

**) Selecta Frederici Schiller Carmina Rhythmis Latinis similiter desinentibus reddidit W. A. Swoboda. Veneunt ad stipem perennem humanitatis alumno conferendam. Pragae 1845. Typis Jar. Pospíšil.

***) Manuscript. Aus besonderer Gefälligkeit ad hoc angefertigt vom Griechischen Gesandten in Berlin Herrn A. R. Rangabé.

1. Und wie er winkt mit dem Finger,
Auf thut sich der weite Zwinger,
2. Le roi fait un signe: la retraite des
animaux terribles s'ouvre;
3. De Koning wenkt, een hek gaat op,
En als zich 't hok ontsluit,

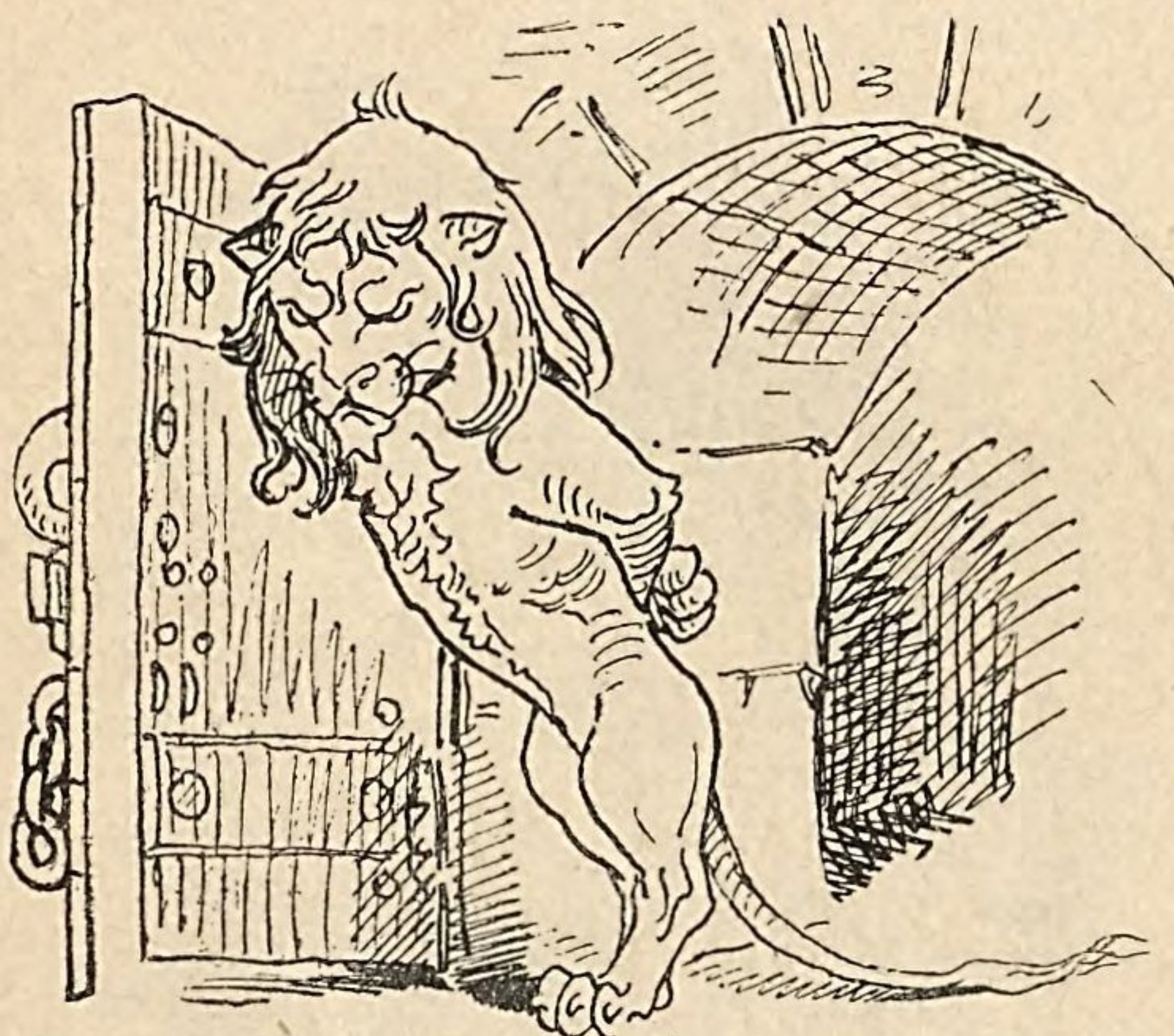


4. King Francis, where he sate,
Raised a finger — yawn'd the gate,
5. Egli col dito accenna, e si disserra
Tosto un cancello.
6. Ad regis illico nutum
7. Μόλις ὁ Μονάρχης νεύει,
σιδηρᾶ κιγκλῖς ἀνέβη·

1. Und hinein mit bedächtigem Schritt
Ein Löwe tritt,

2. Un lion s'avance à pas lents,

3. Daar steekt een ruige leeuwenkop
In 't kamp vooruit.



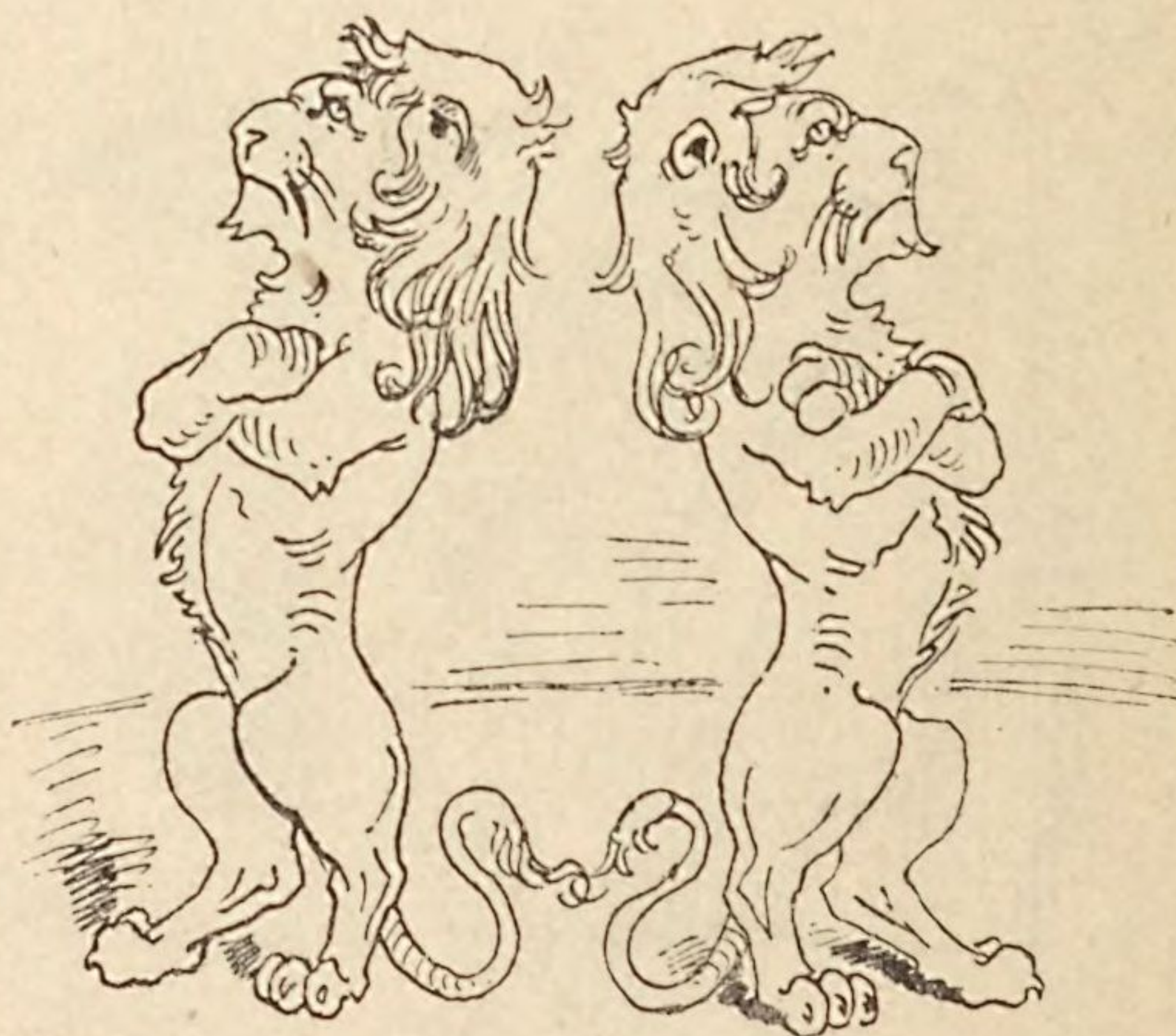
4. And, slow from his repose,
A lion goes!

5. Sospettoso e tardo
N' esce un lion;

6. Gradû lento in obtutum
Leo, carcer ut panditur,
Egreditur,

7. λέων δ' ἰσχυρὸς προκύπτει,
λοξὸν βλέμμα πέριξ ῥίπτει,

1. Und sieht sich stumm
Rings um,
2. Promène silencieusement
ses regards autour de lui,
3. Bedachtzaam zet
De fiere woudvorst tred voor tred;



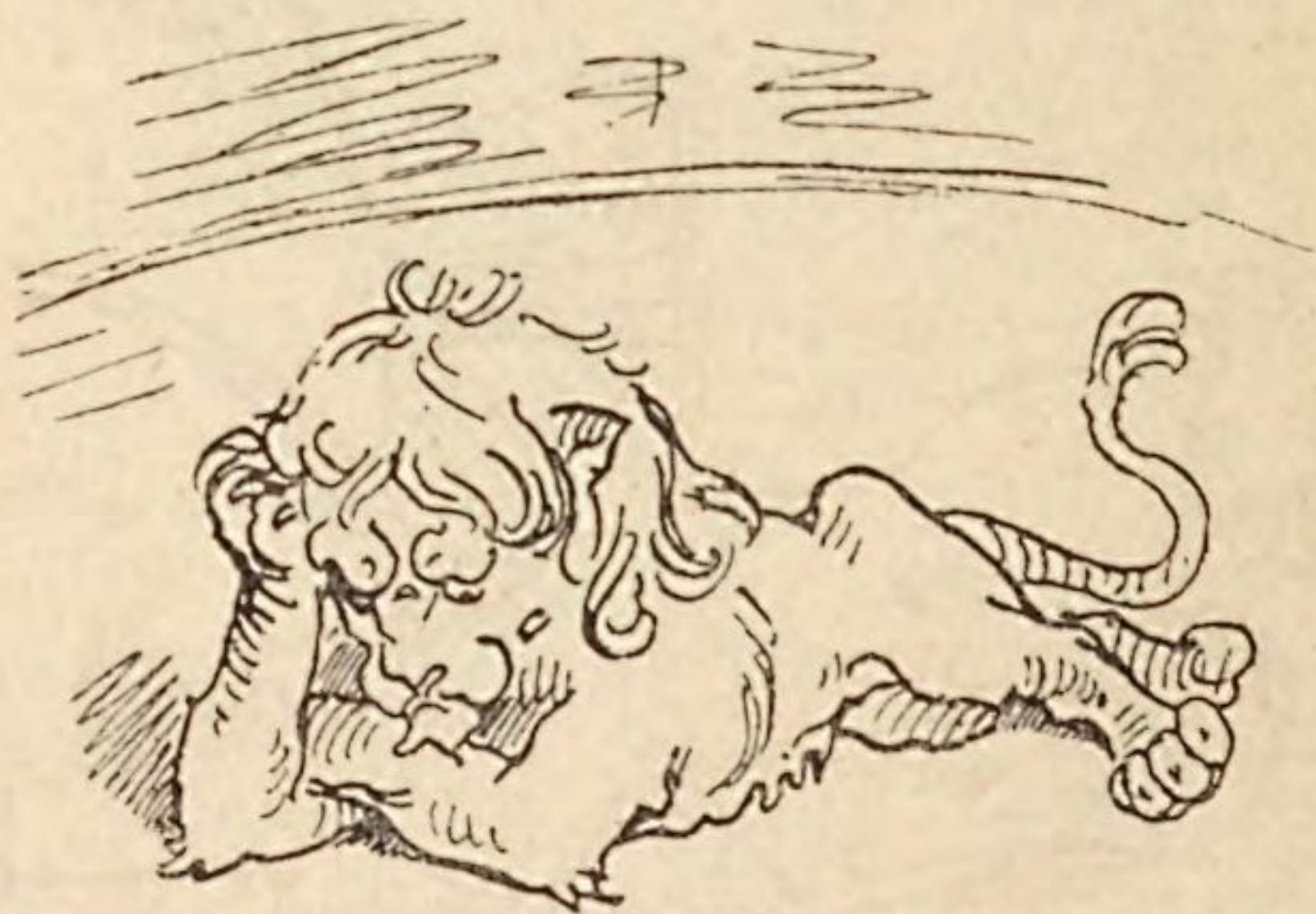
4. Dumbly he gazed around
The foe-encircled ground;
5. Lo sguardo
Muto d' intorno aggira,
6. Circumtuens,
Silens,
Malâ hianté,
7. καὶ βραδὺς, κατὰ μικρὸν,
προχωρῶν μετὰ σιγῆς,

1. Mit langem Gähnen,
Und schüttelt die Mähnen,
2. Ouvre la gueule,
Secoue sa crinière
3. Zyn oog schiet vonken;
Bespiedend rolt hij 't heen en weer;



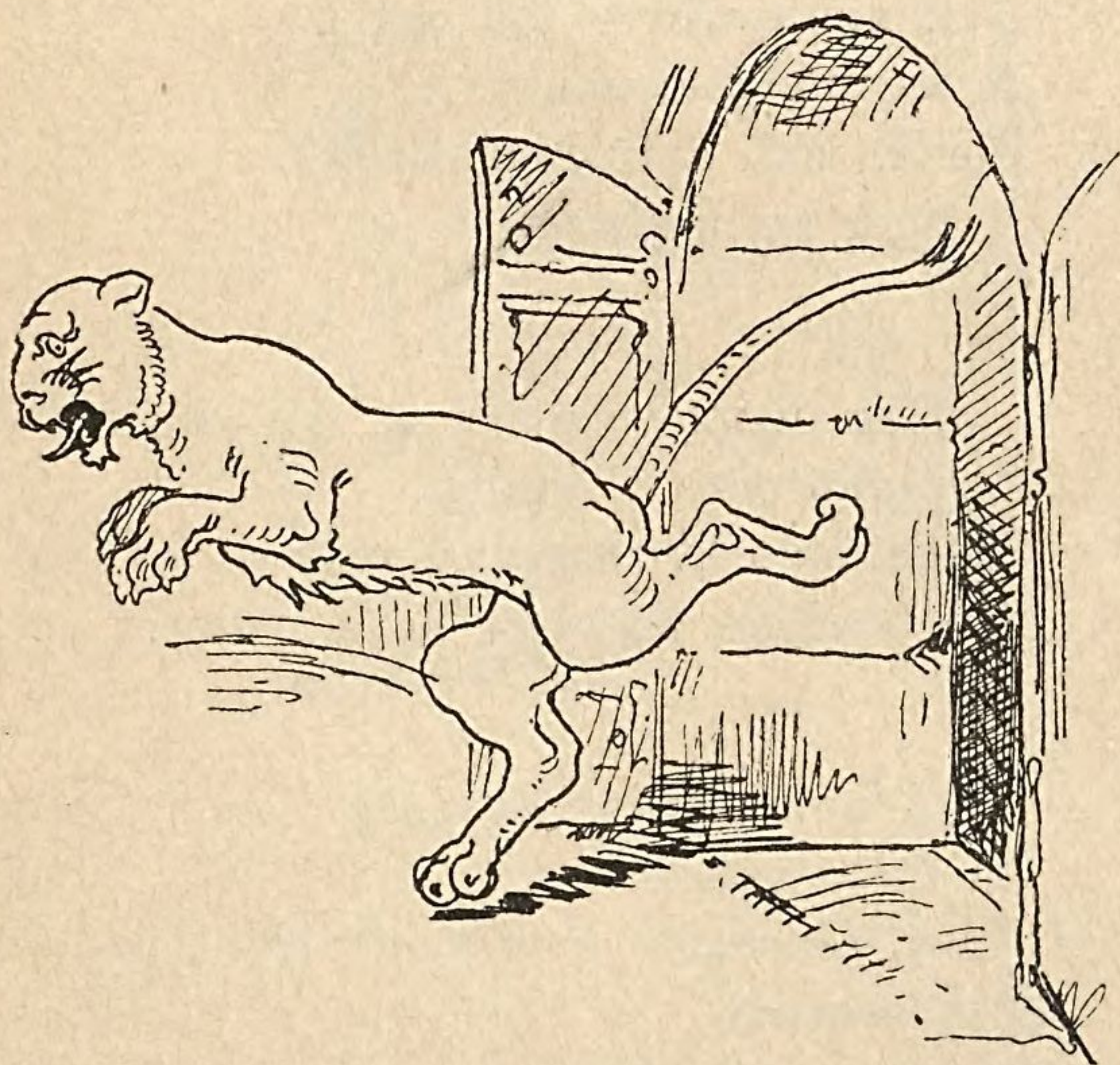
4. And, with a lazy gape,
He stretch'd his lordly shape,
5. Scote la giubba, stira,
6. Jubâ ferum comante;
7. καὶ χασμῶμενος μακρὸν,
τὴν παχεῖαν χαίτην σείει,

1. Und streckt die Glieder,
Und legt sich nieder.
2. Et s'étend sur le sol.
3. Hij schudt de manen, rekt de schonken,
En legt zich neer.



4. And shook his careless mane,
And — laid him down again!
5. Sbadigliando, le membra, e ponsi a terra.
6. Tum membra solutus
Procumbit mutus.
7. καὶ τὰ μέλη του ταννύει
κατὰ γῆς.

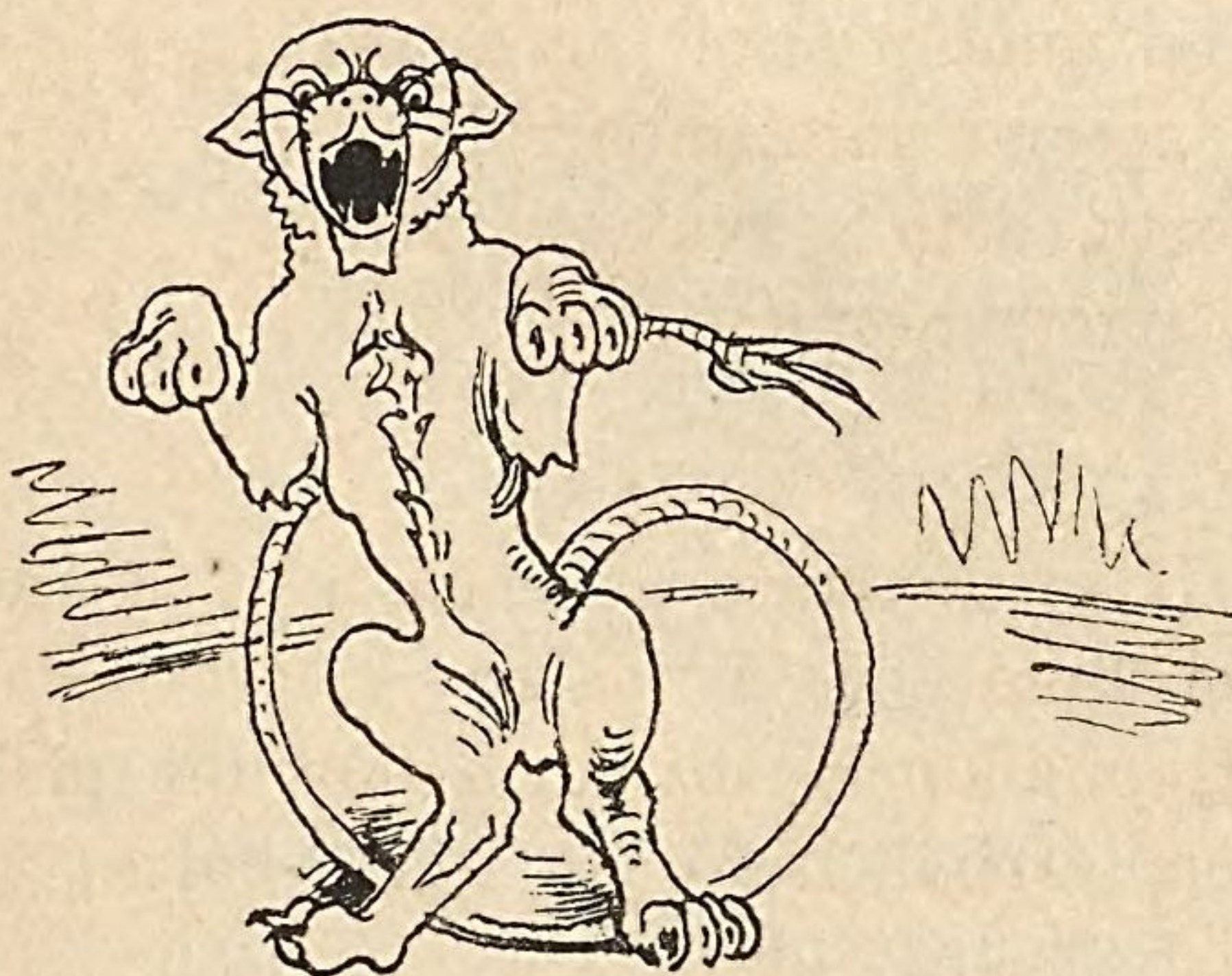
1. Und der König winkt wieder.
Da öffnet sich behend ein zweites Thor;
Daraus rennt
Mit wildem Sprunge
Ein Tiger hervor.



2. Le roi fait un second signe:
Une autre porte s'ouvre;
Un tigre sauvage sort
Par un bond impétueux.

3. De Koning wenkt ten tweeden keer
Een grendel schuift
En ijlings stuift
De schrik van 't bosch,
Een tijger, in het strijdperk los.
4. A finger raised the king —
And nimbly have the guard
A second gate unbarr'd;
Forth, with a rushing spring,
A tiger sprung!
5. Il re di nuovo accenna, e d' un novello
Serraglio ecco s' inalza
Strepitando la sbarra, e fuor da quello
Con terribile salto un tigre sbalza.
6. Ad novos Principis nutûs
En illico patuit
Cavea altera,
Quâ prosiluit
Os dirum adirectans
Tigris effera.
7. Ὡς δ' ἐκεῖνος νεύει πάλιν,
θύραν διανοίγουν ἄλλην,
κ' ἐκπηδᾷ ὀρμητικῇ
τίγρις, ἄγριον θηρίον,

1. Wie der den Löwen erschaut, brüllt er laut,
 Schlägt mit dem Schweif
 Einen furchtbaren Reif,



2. A l'aspect du lion, il mugit, agite sa queue,

3. Hij ziet den leeuw, en snuift, en gromt
 En bromt,
 En geeselt met den staart
 Het warlend zand van de aard;

4. Wildly the wild one yell'd
When the lion he beheld;
And, bristling at the look,
With his tail his sides he strook,

5. Come scorge il leone, inferocito
Manda un lungo ruggito,
Torce la lingua, snoda
In circoli la coda,

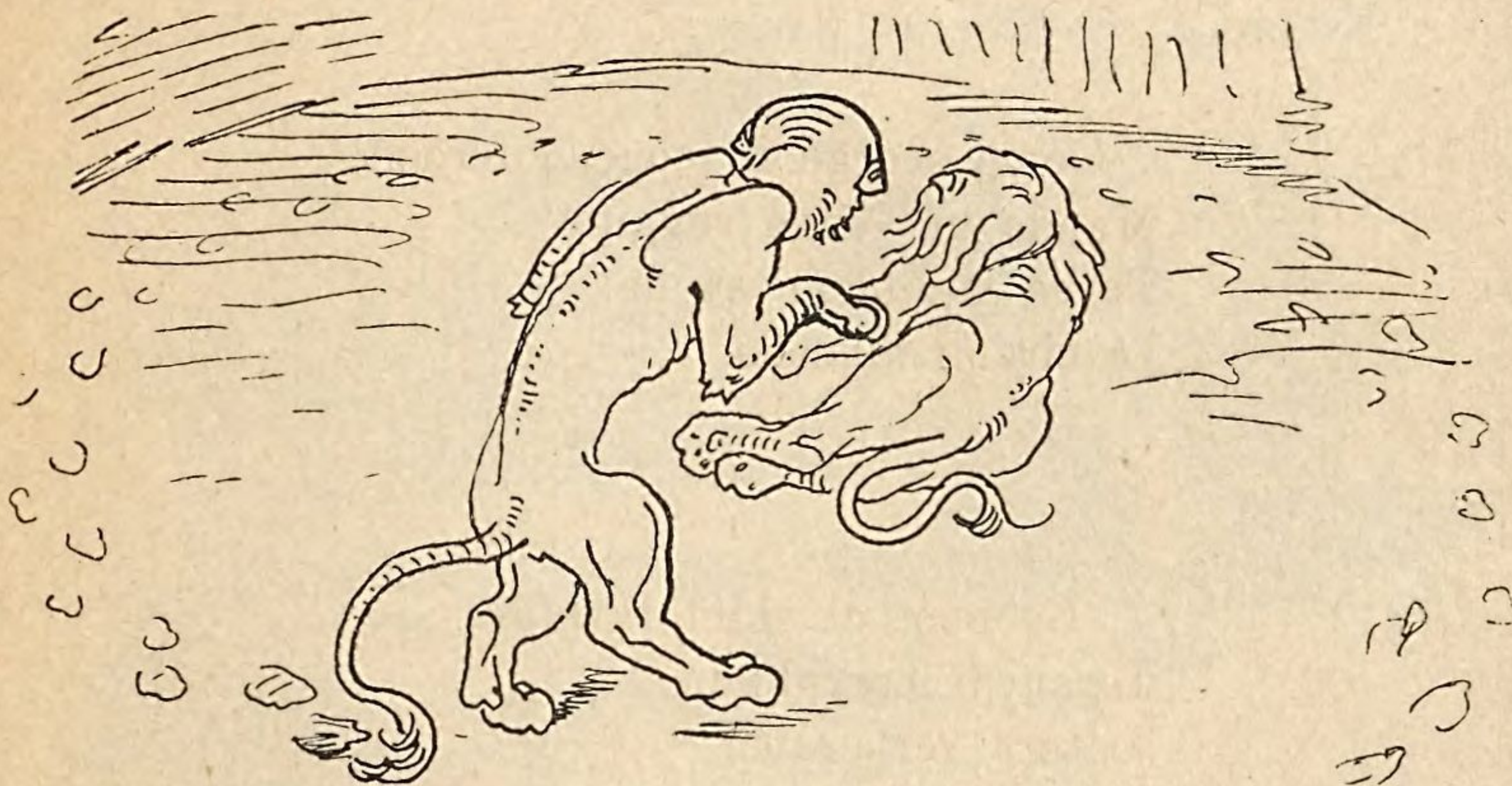
6. Leonem ut videt ravidum,
Inraucat horridum,
Latera verberans,
Iras asperans,

7. καὶ τὸν λέοντα πλησίον
ἄμα εἶδ' ἐκεῖ,
ἐβρυχήθη φοβερά·
τὸν ἄέρα ἢ οὐρά·
κύκλω ἔσχιζε κτυπῶσα,

1. Und recket die Zunge. Und im Kreise scheu
Umgeht er den Leu —

2. Allonge sa langue, tourne autour du lion

3. De tong hangt schuimende uit zijn muil
En met een dreigend, dof gehuil
Sluipt hij den woudvorst rond,



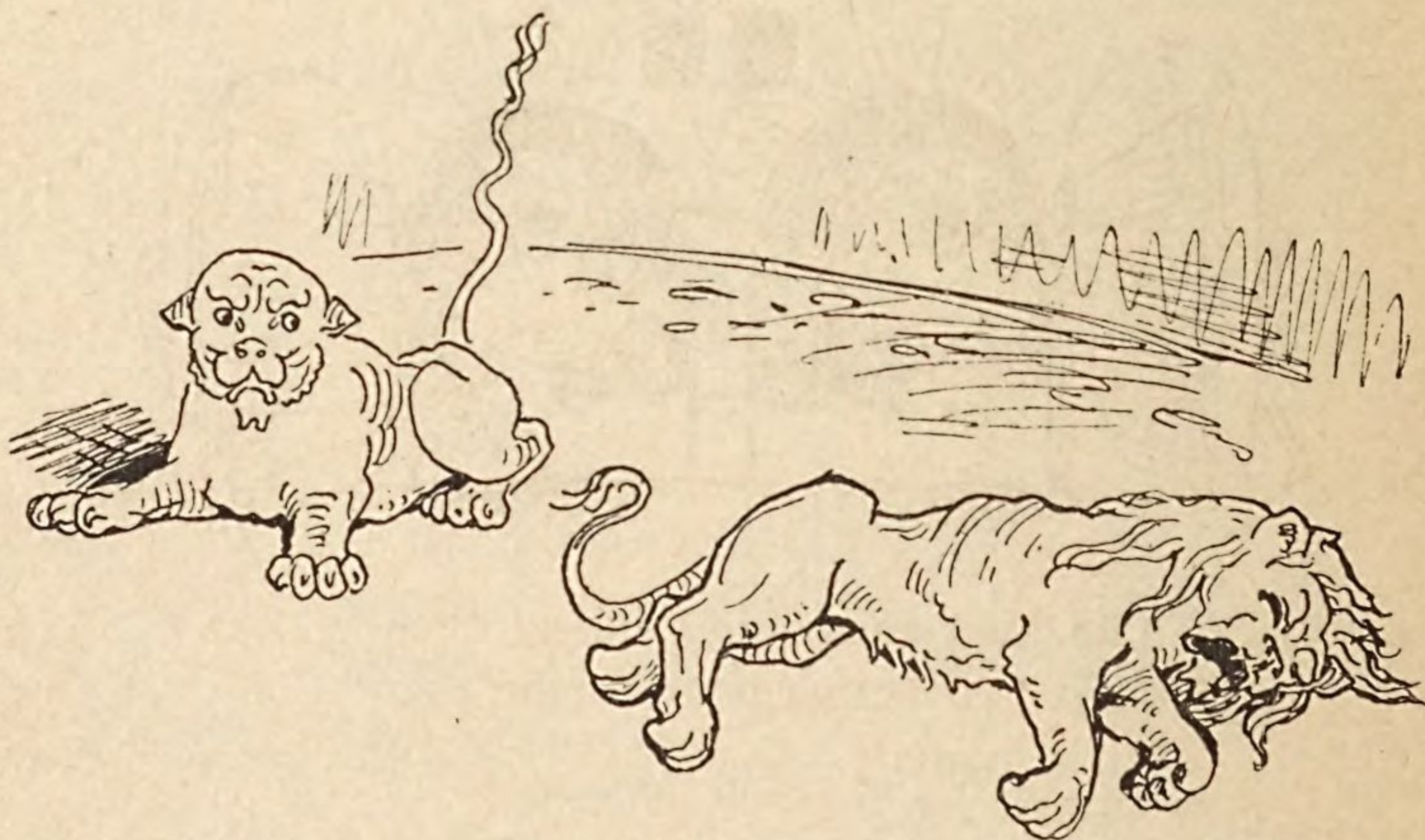
4. And roll'd his rabid tongue;
In many a wary ring
He swept round the forest king,

5. Con fremito sommesso fassi al lëon da presso,

6. Linguamque porrectans, Leonem murmure
Rauco e gutture Lentum ambit,

7. ἔξω ἐκρεμάσθ' ἡ γλῶσσα·
τοῦ ἐχθροῦ τῆς ἀποτέρως
βαίν' ἡ τίγρις θρασυδείλως,

1. Grimmig schnurrend. Drauf streckt er sich murrend,
Zur Seite nieder. Und der König winkt wieder.
2. En poussant un sombre murmure,
Puis s'étend à ses côtés.
Le roi fait encore un signe:
3. Maar eindlijk strekt hij langs den grond
Zich wrokkend neder.
Nu wenkt de Koning weder:

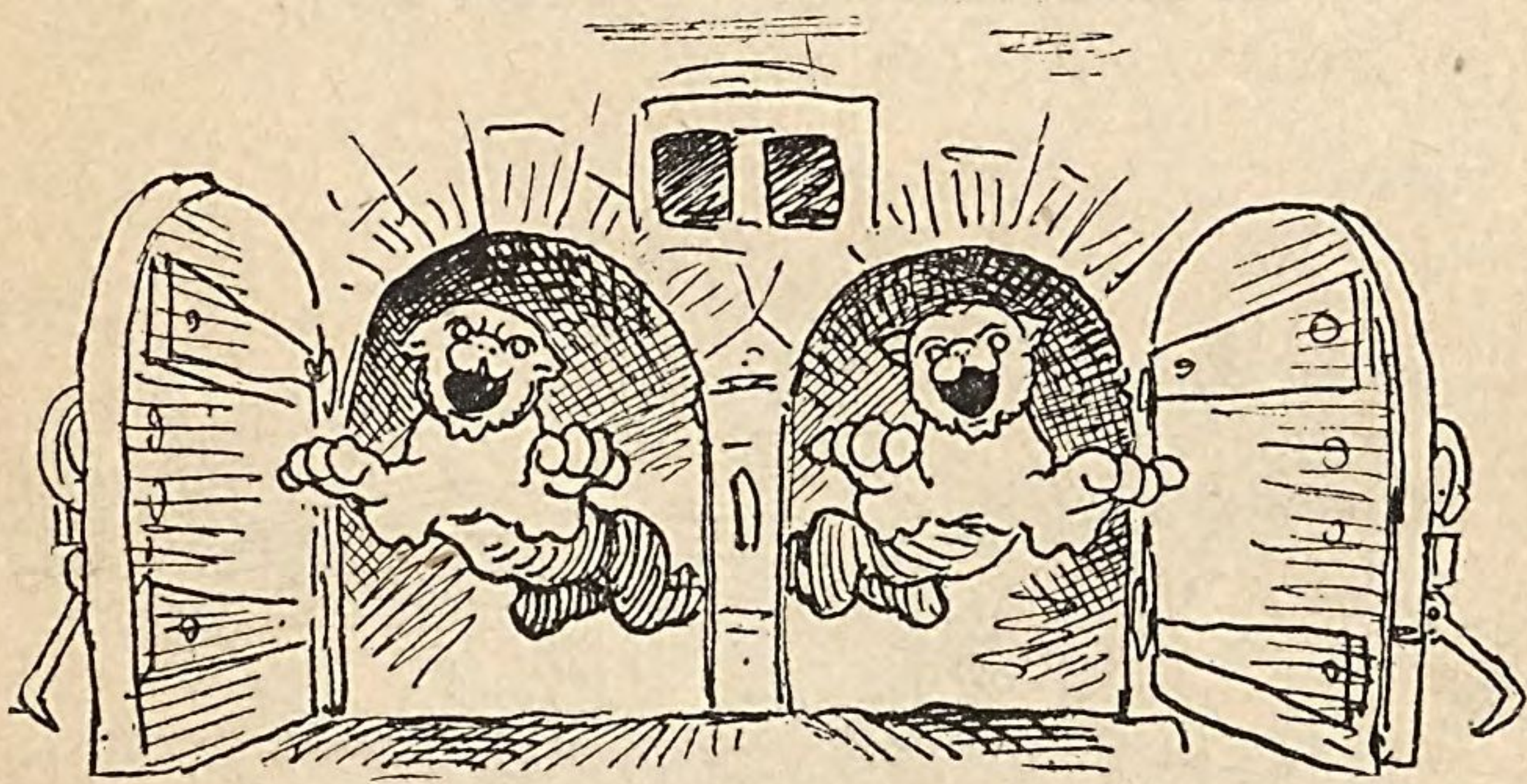


4. With a fell and rattling sound; —
And laid him on the ground, Grommelling!
5. Poscia allunga egli pur le membra orrende,
E sul terren si stende.
6. Procumbitque, ora dum lambit,
Leonem ad mutum.
7. μυκτηρίζει, καὶ ὀργίλως
γρύζουσα, εἰς ἄλλο μέρος
ἐξηπλώθη.

1. Da speit das doppelt geöffnete Haus
Zwei Leoparden auf einmal aus.

2. Alors la tanière vomit
à la fois deux léopards

3. Een andre poort wordt opgedaan;
Daar schieten twee hyenen uit



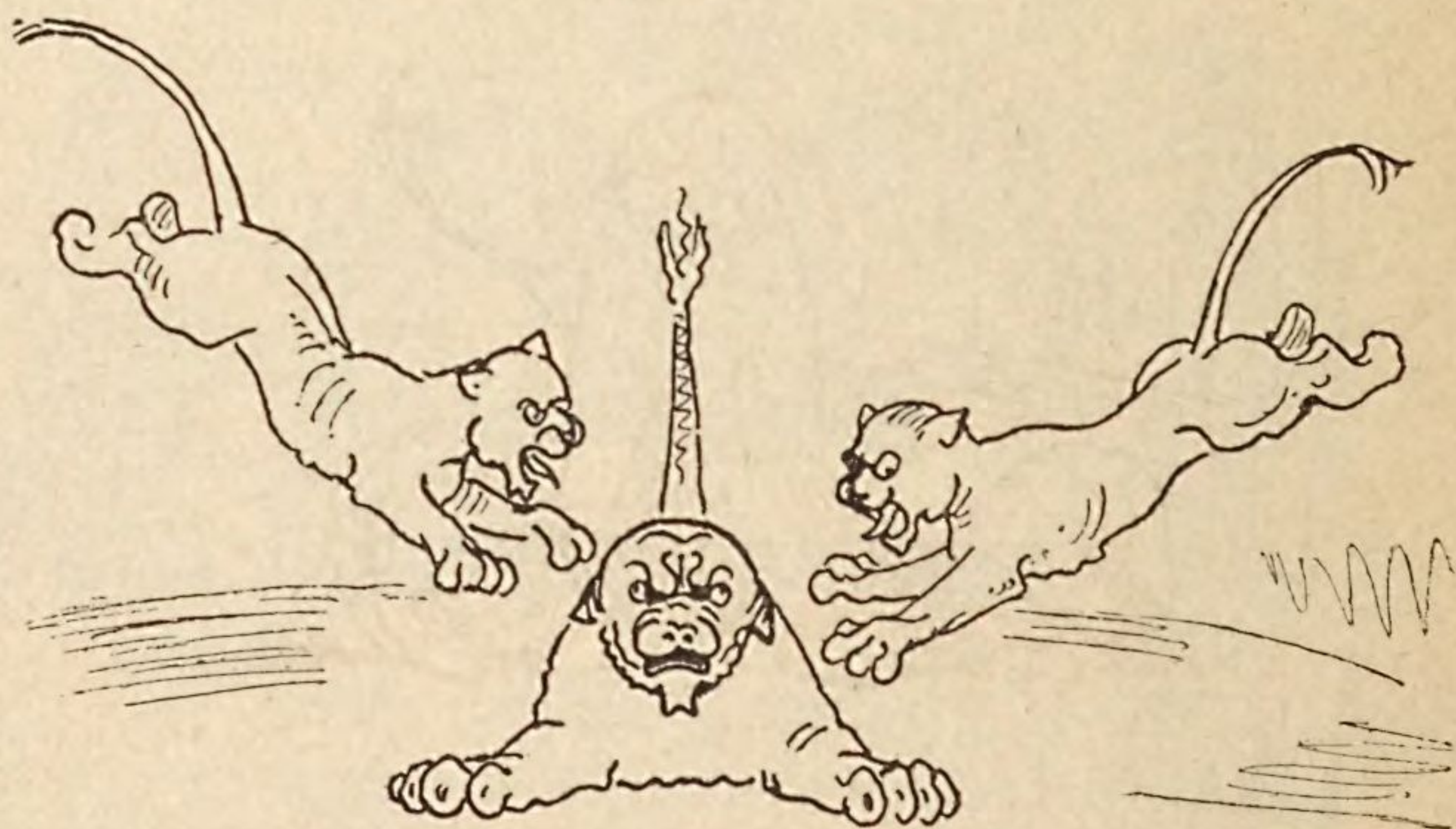
4. The king raised his finger; then
Leap'd two leopards from the den
With a bound;

5. Accenna il re di nuovo, ed una doppia
Serra di nuovo si spalanca, e vome
Due pardi a un tratto. L' animosa coppia

6. Ad regis tertium nutum
Patens cavea subito gemina
Pardos, duo ejicit fulmina.

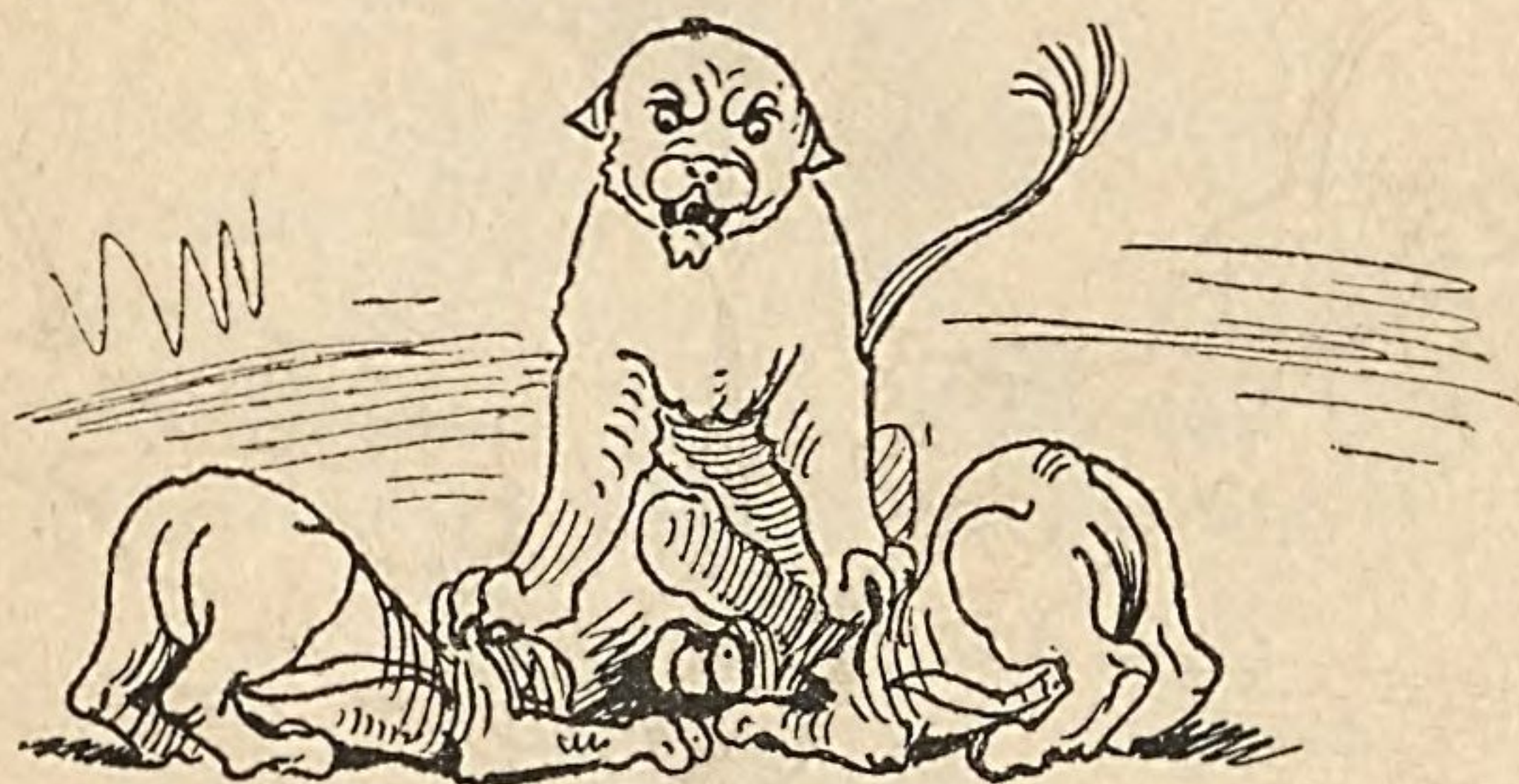
7. Τρίτον σύνθημα ἐδόθη.
Αἶρονται κιγκλίδες δύο, καὶ ἐκ ταύτης καὶ ἐκ τῆς ἄλλης
δύο χύνονται παρδάλεις

1. Die stürzen mit muthiger Kampfbegier
Auf das Tigerthier;
2. Qui s'élancent avec ardeur
Sur le tigre.
3. En vallen op den panter aan
En slaan hun tanden in zijn huid.



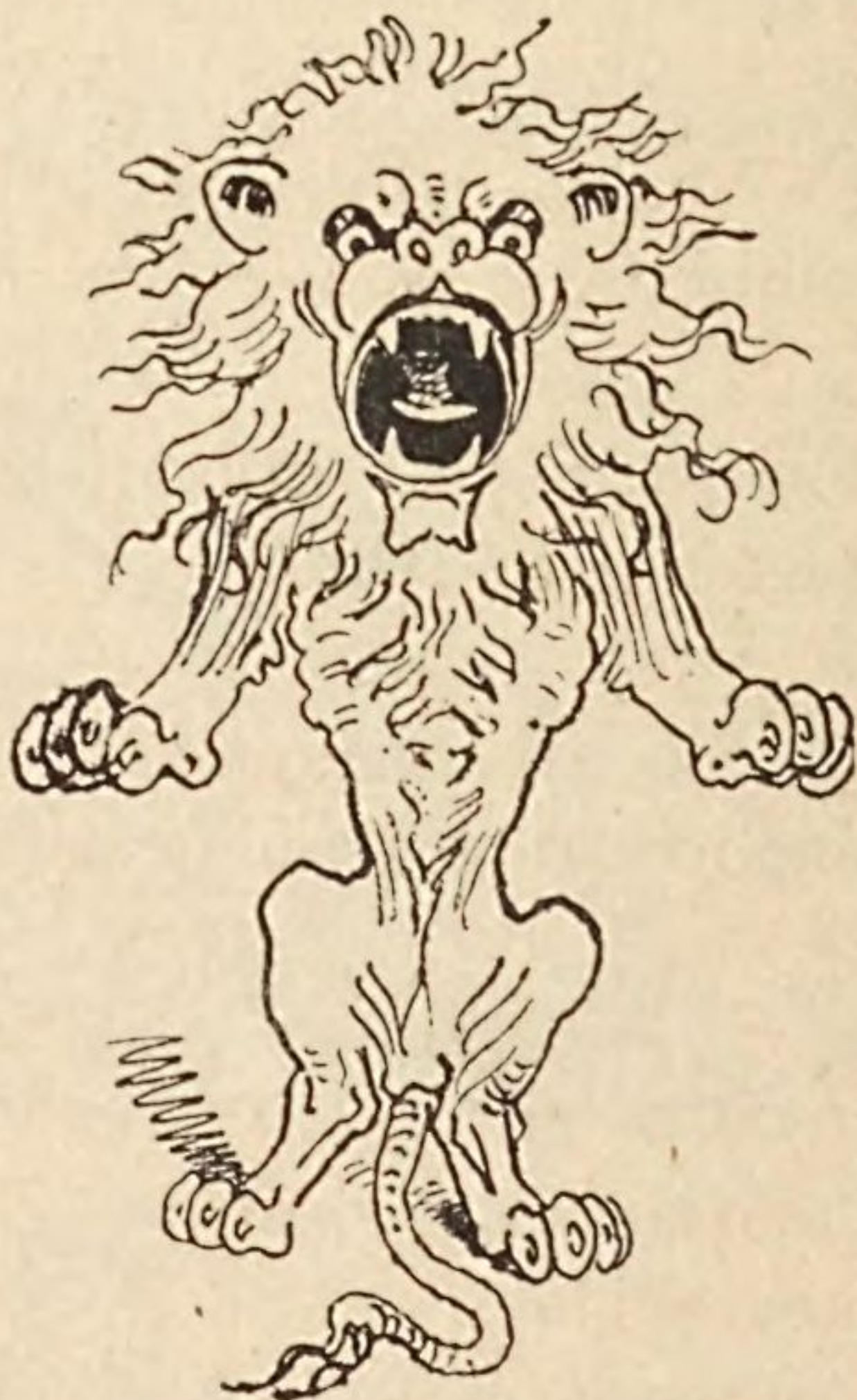
4. And boldly bounded they
Where the crouching tiger lay
Terrible!
5. Avida d' azzuffarsi il tigre assalta.
6. Hi mox certaminis avidi
Insiliunt tigridi,
7. εἰς τῆς τίγριδος τὴν ῥάχιν,

1. Das packt sie mit seinen
grimmigen Tatzen,
2. Celui-ci les saisit dans ses griffes puissantes:
3. De tijger kneust hen nek en borst



4. And he griped the beasts in his deadly hold;
5. Nelle feroci branche
Questo la stringe.
6. Quae corripit ambos unguium ictû.
7. ἥτις τοὺς τομοὺς προβάλλει ὄνυχός της εἰς τὴν μάχην.

1. Und der Leu mit Gebrüll
Richtet sich auf, da wird's still.
Und herum im Kreis
Von Mordsucht heiss
Lagern sich die gräulichen Katzen.



2. Le lion se lève en mugissant, puis il se fait un
grand silence, et les léopards s'étendent sur le sol al-
téré de sang.
3. Nu rijst de leeuw, der dieren vorst,
En brult, en — niets verroert zich meer
De wilde katten bliezen vuur,
Maar deinsden sissend naar den muur
En lagen neer.

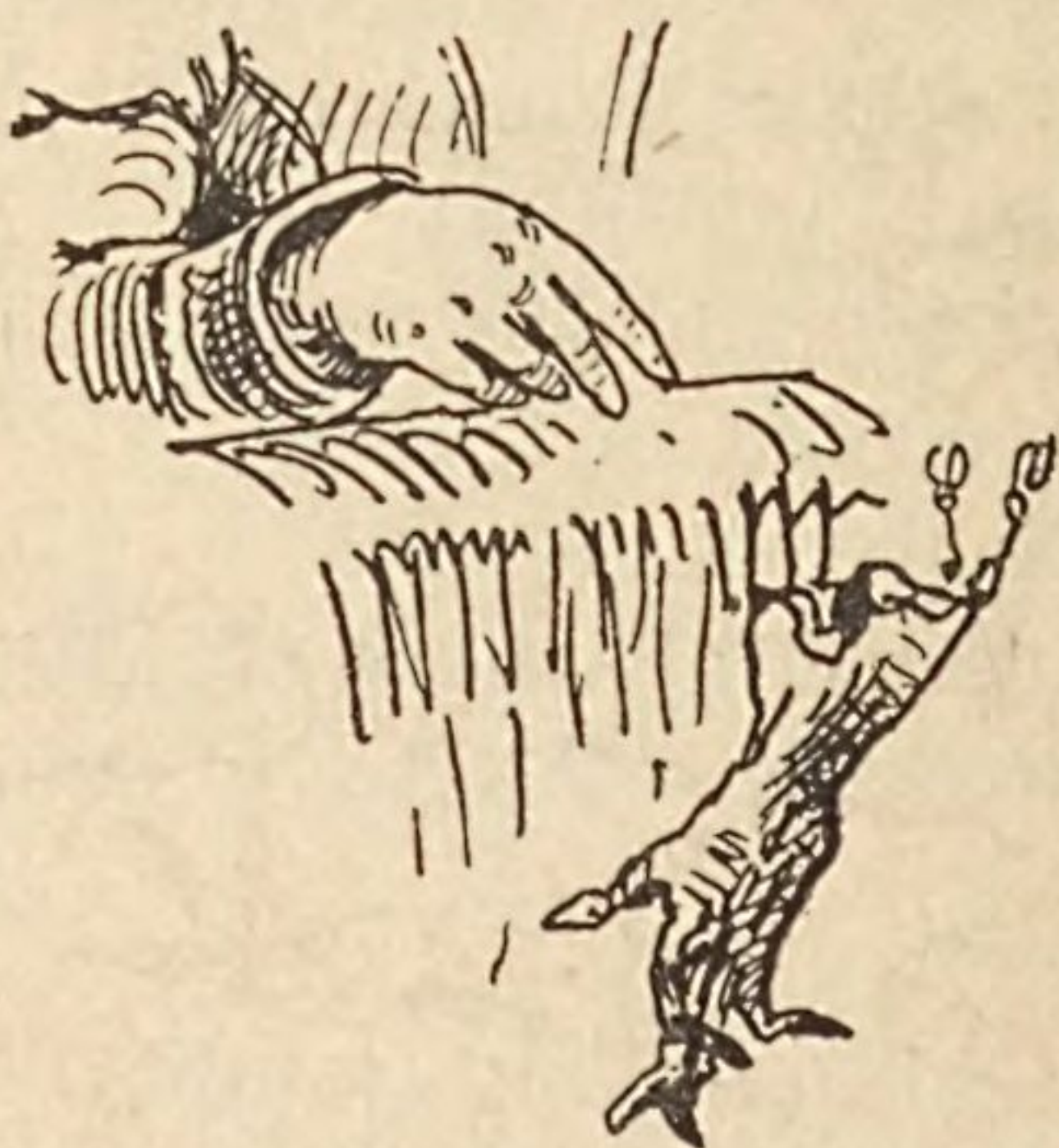
4. In the grim embrace they grappled and roll'd;
Rose the lion with a roar!
And stood the strife before;
And the wild-cats on the spot,
From the blood-thirst, wroth and hot,
Halted still!

5. Salta
Sui piè la belva dalle fulve chiome,
Rugge, dibatte l' anche,
E torna la quïete.
Cacciati i pardi dall' ardente sete
D' insanguinar le labbia
Corrono il vasto agone;
Poi di fianco alla tigre ed al leone
Si distendono anch' essi in sulla sabbia.

6. At rugiens leo ut exstitit,
Fera quaevis furere destitit,
Juxtaque rabidae,
Jam caedium avidae
Discumbunt belluae horrido rictû.

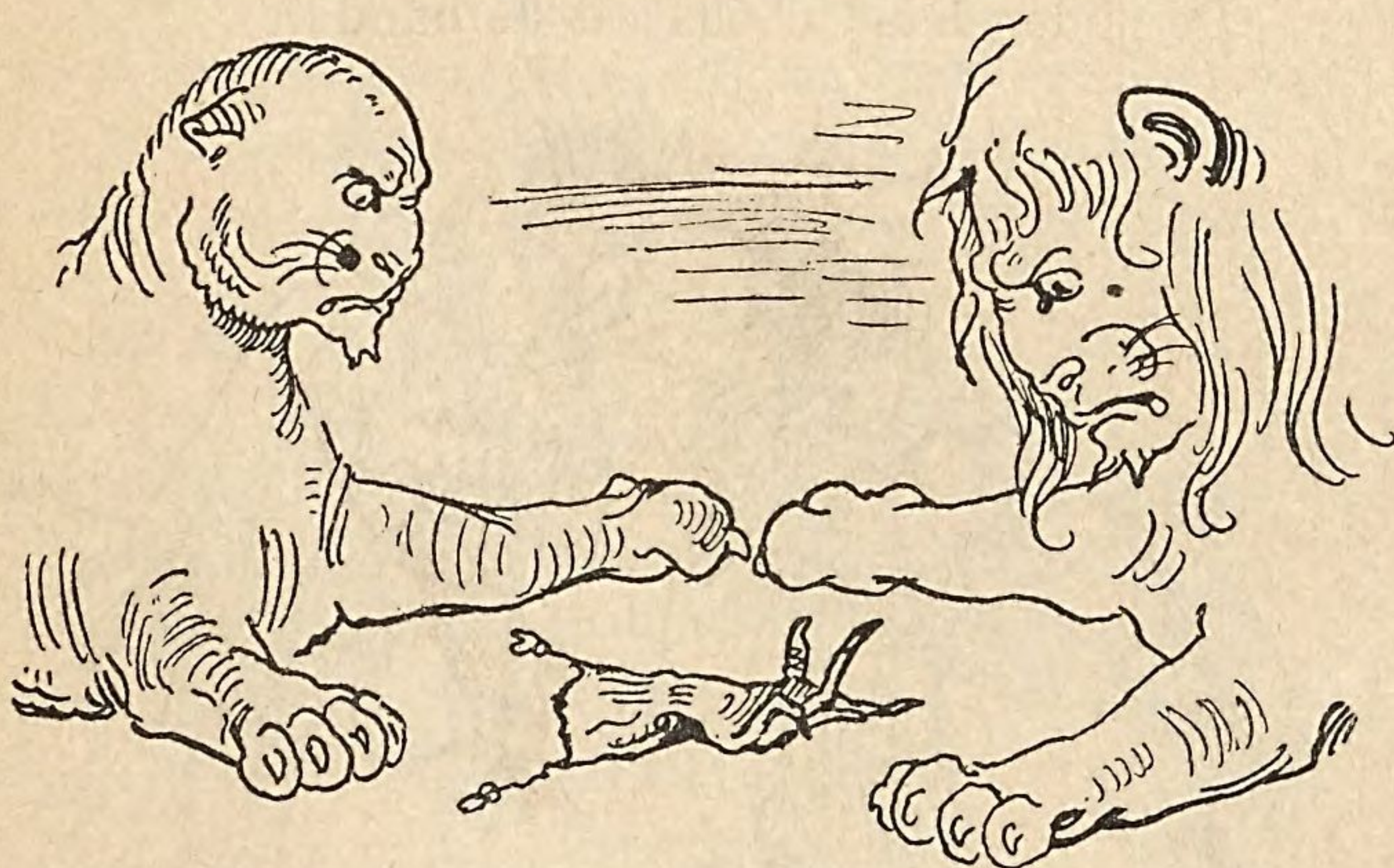
7. Τότ' ἐγείρεται ὁ λέων
ὀρυόμενος ὀξύ,
καὶ προβαίνει μεταξύ,
καὶ οὐδεὶς κινεῖται πλέον,
ἀλλ' ὀκλάζοντες οἱ θῆρες βλέπουσιν αἰμοχαρεῖς
ἕκαστος ἐμπρός του.

1. Da fällt von des Altans Rand
Ein Handschuh von schöner Hand
2. En ce moment, du haut du balcon, un gant
tombe d'une jolie main
3. Daar gleed een jeugdige gravin
De zijden handschoen uit de hand



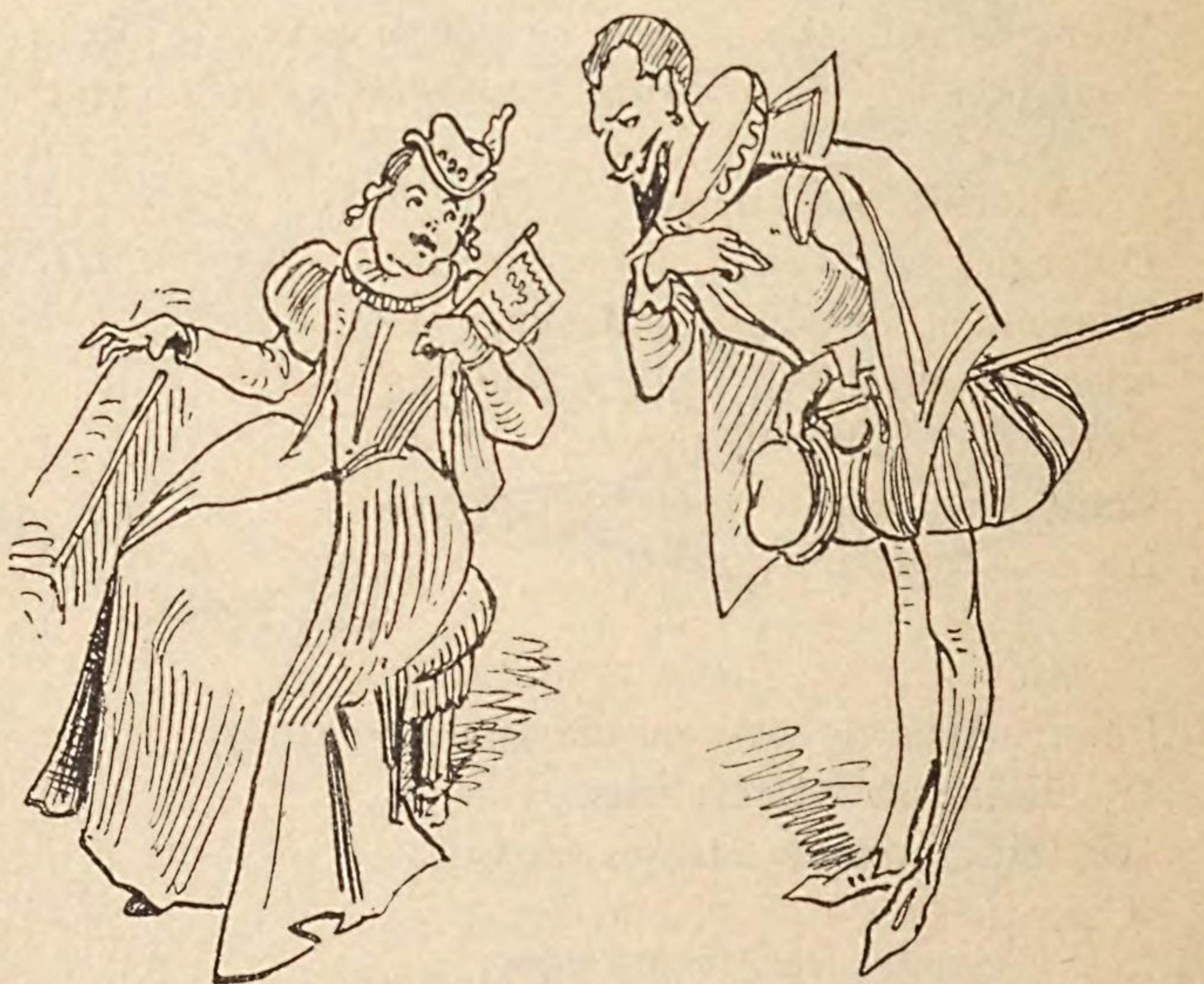
4. Now from the balcony above,
A snowy hand let fall a glove: —
5. In quella un guanto di leggiadra mano
Cade giù tra le fiere
Dall' orlo d' una loggia, e la vezzosa
6. Tum podii forte de margine
Chirotheca bellulae dominae,
7. Ἐκ τοῦ ὑψηλοῦ δ' ἐξώστου
πίπτει ἐκ χειρῶν ὡραίων

1. Zwischen den Tiger und den Leu'n
Mitten hinein.
2. Entre le tigre et le lion.
3. En waait en slingert neer in 't zand.
Regt tusschen leeuw en tijger in.



4. Midway between the beasts of prey,
Lion and tiger; there it lay,
The winsome lady's glove!
5. Spoglia nel poco vano,
Che parte il tigre dal leon, si posa.
6. Quâ leo et tigris jacuerat,
Deciderat.
7. εὐπρεπῆς χειρὶς
ἐν τῷ μέσῳ, ὅπου ἦσαν καὶ ἡ τίγρις καὶ ὁ λέων.

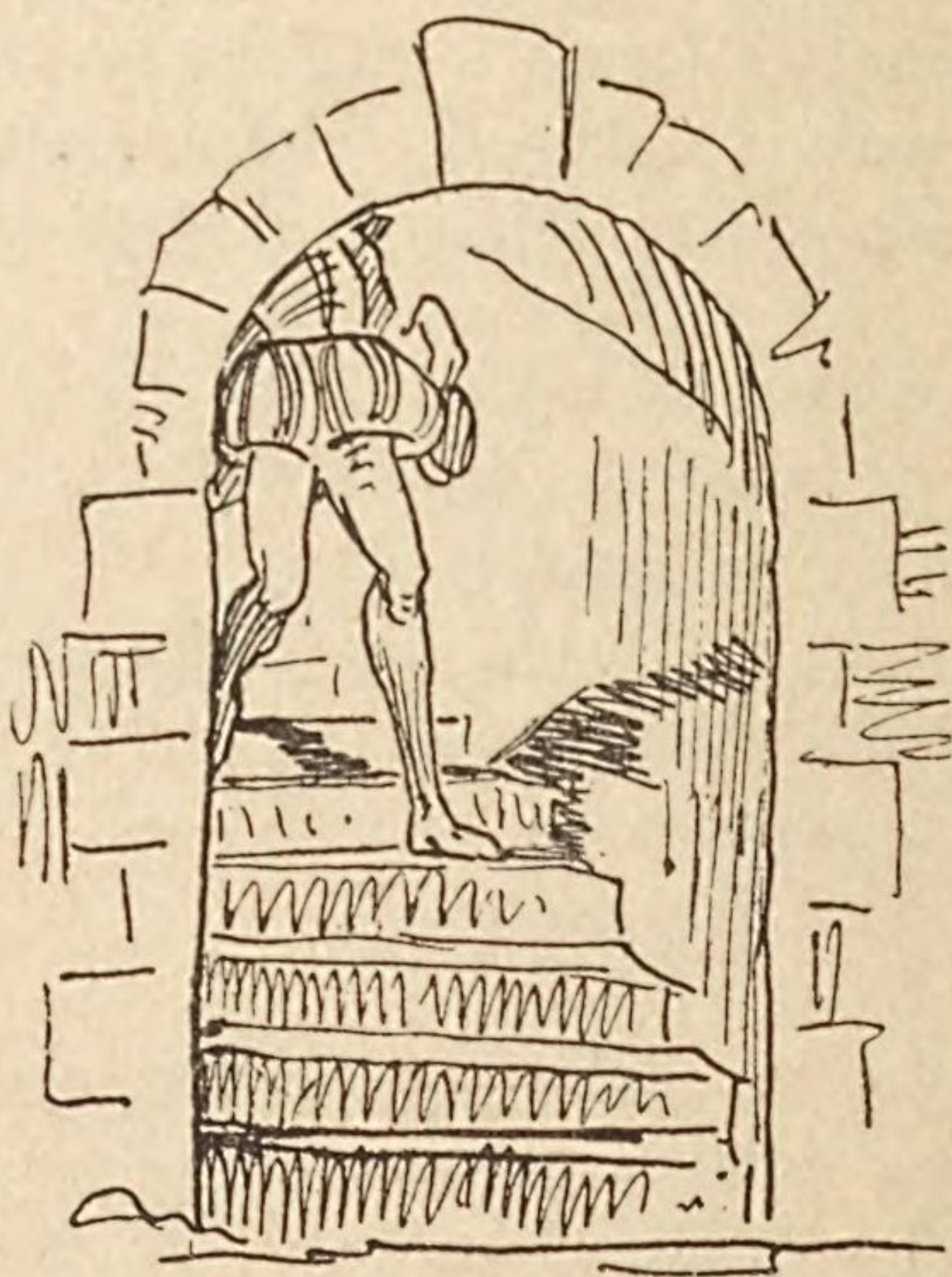
1. Und zu Ritter Delorges
Spottender Weis
Wendet sich Fräulein Kunigund:
„Herr Ritter, ist Eure Lieb' so heiss . . .
Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund,
Ei, so hebt mir den Handschuh auf!“



2. La noble Cunégonde se tourne vers le chevalier de Lorges et lui dit d'un air railleur: «Chevalier, si votre amour est aussi ardent que vous me le jurez à toute heure, allez relever mon gant.»

3. „Nu, eedle ridder!“ sprak de maagd:
 „Zoo 't waar is, wat uw mond mij zweert,
 „Zoo gij mijn hart en hand begeert,
 „Laat zien dan, wat gij er wel voor waagt!
 „Kom, haal mijn handschoen mij terug“
4. Fair Cunigonde said, with a lip of scorn,
 To the knight Delorges — “If the love you have sworn
 Were as gallant and leal as you boast it to be,
 I might ask you to bring back that glove to me!”
5. Allora al cavaliere
 Dalorgia, in tuono derisor, favella
 Cunegonda la nobile donzella:
 «Ser Cavaliere! S' egli è ver che tanto
 Per me v' infiammi amore,
 Come voi mi giurate a tutte l' ore,
 Itè a raccormi il guanto.»
6. Hinc procum dictis procacibus
 Perstringens domina poscere:
 »Si tantis fervis amoribus,
 »Ut indies pergis adserere;
 »Chirothecam eja recipera!«
7. Τότε λέγ' εἰς τὸν Δελόργην, τὸν ἱππότην, ἡ κυρία
 Κονιγόνδα, — κ' ἦν ὁ λόγος τῆς ὠραίας εἰρωνίας —
 „Ἄν εἰς ὅσα πᾶσαν ὥραν τρυφερά δημηγορεῖς
 πίστιν θέλῃς νὰ χαρίσω,
 ἐκεῖ μ' ἔπεσ' ἡ χειρίς·
 φέρε την ὀπίσω.

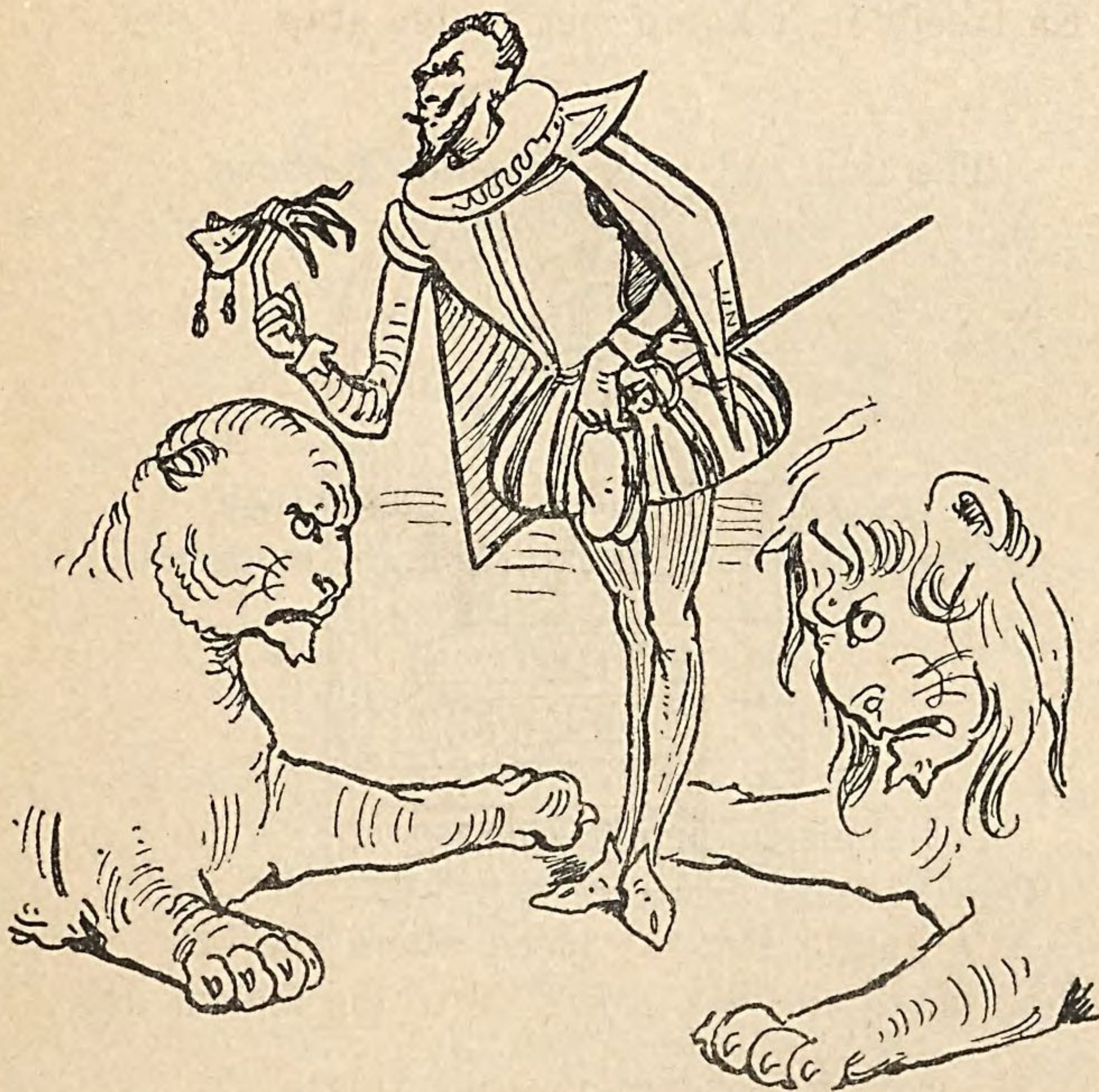
1. Und der Ritter in schnellem Lauf,
Steigt hinab in den furchtbar'n Zwinger —
2. Le chevalier descend à la hâte, s'avance d'un pas
ferme dans l'arène redoutable,
3. En even onvervaard als vlug,
Daalt Hugo langs een laddertrap,
En treedt in 't kamp met vasten stap



4. The knight left the place where the lady sate;
The knight he has pass'd thro' the fearful gate;
5. Ed ecco il cavalier d'un piè veloce
Nel circo formidabile discende,
6. In obsequia promptus propera
Eques dominae jussa facessit,
Et strenuos figens passûs
7. Ὁ ἵππότης δὲν διστάζει, τρέχει, καὶ εἰς τὴν φοβεράν
ἔισπηδᾷ κιγκλίδα,

1.

Und aus der Ungeheuer Mitte
Nimmt er den Handschuh
Mit keckem Finger.

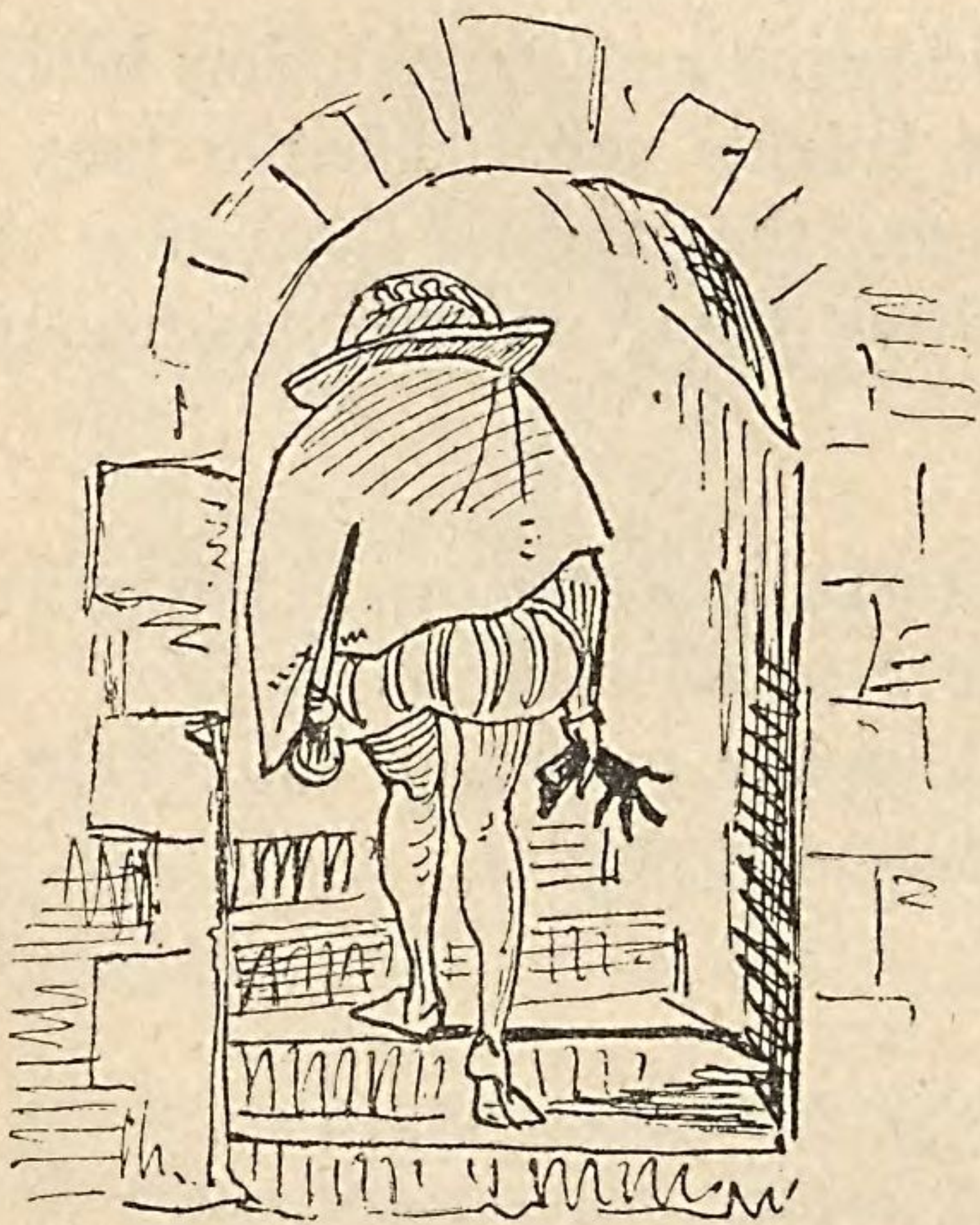


2.

Et d'une main hardie
relève le gant au milieu des monstres.

3. En tusschen leeuw en tijger heen,
Raapt hij den handschoen van den grond.
4. The lion and tiger he stoop'd above,
And his fingers have closed on the lady's glove!
5. E tranquillo di mezzo a quel feroce
Gruppo di mostri il fatal guanto ei prende.
6. E belluis minime lassus
Chirothecam audacter capessit.
7. καὶ εἰς τὸν ἀπευκταῖον κύκλον τέκνει χεῖρα τολμηράν,
καὶ ἀρπάζει τὴν χειρίδα.

1. Und mit Erstaunen und mit Grauen
Sehens die Ritter und Edelfrauen.
Und gelassen bringt er den Handschuh zurück.
Da schallt ihm sein Lob
Aus jedem Munde.



2. Les chevaliers, les dames le regardent avec surprise et terreur, et lorsqu'il leur apporte paisiblement le gant, son éloge s'échappe de toutes les bouches.

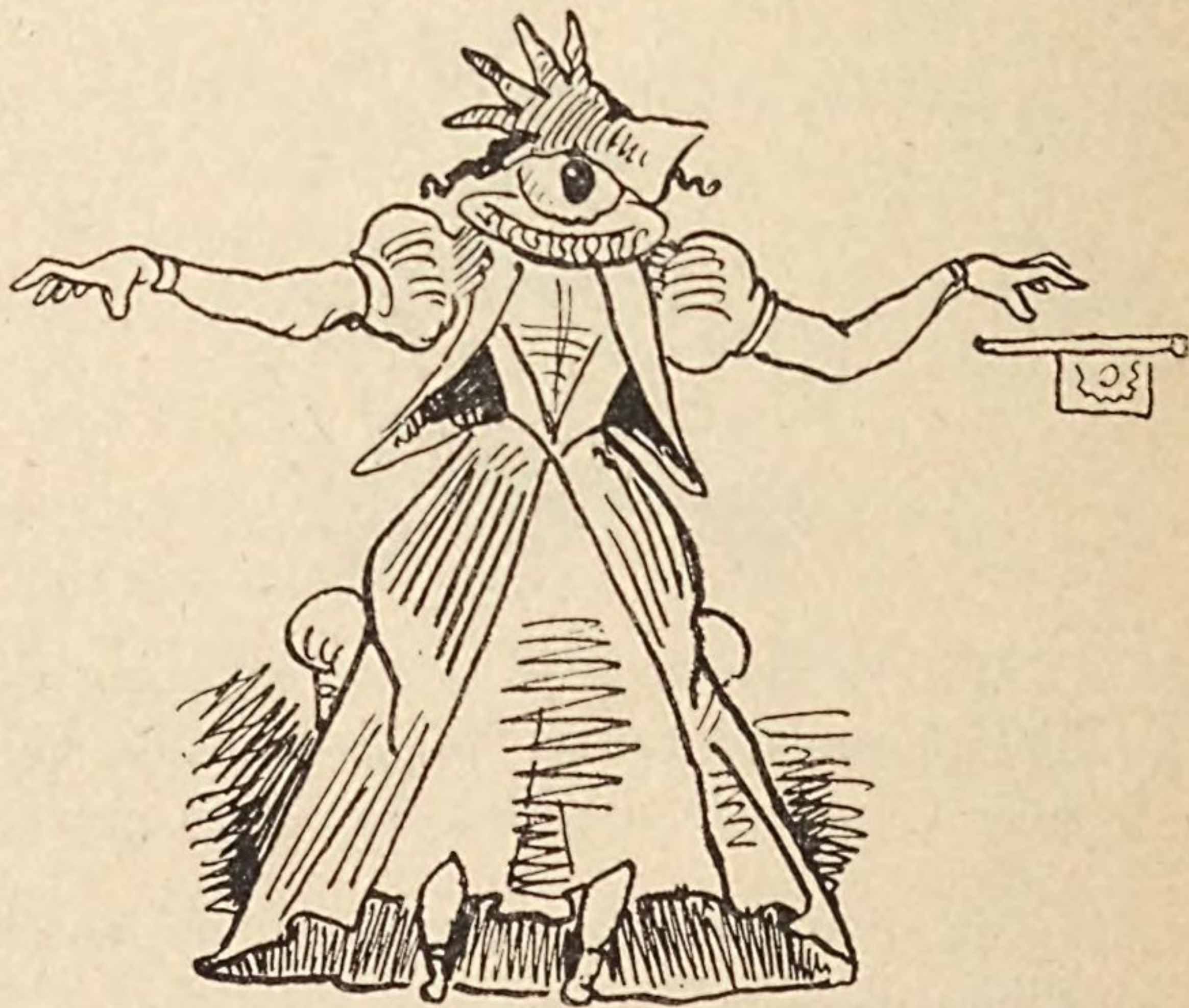
3. Een sidddring voer de menigt' rond:
 Van schrik zat heel de schaar als steen
 Maar nu de ridder, ongedeerd,
 Bedaart en even rustig keert
 En weer den voet zet op den trap
 Daar daverd aller handgeklap,
4. All shuddering and stunn'd, they beheld him there —
 The noble knights and the ladies fair;
 But loud was the joy and the praise the while
 He bore back the glove with his tranquil smile!
5. Fra meraviglia e raccapriccio il volto
 Han dame e cavalieri in lui rivolto.
 Placido, il guanto in pugno, egli risale
 Fra il plauso universale;
6. At illos juvenis ausûs ingentes
 Et mas et femina stupent horrentes.
 Sua lentus is refert gestamina,
 Dum plausibus circus personat totus.
7. Πάντες φρίττουν καὶ θαυμάζουν, καὶ ἱππόται καὶ κυρίαι.
 ὁ δὲ, φέρων ἀταράχως τὴν χειρίδα, ἐπιστρέφει,
 καὶ κοιναὶ τῶν παρεστώτων ἀντηχοῦσιν εὐφημίας,

1. Aber mit zärtlichem Liebesblick —
Er verheisst ihm sein nahes Glück —
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
2. Cunégonde l'accueille avec un tendre
regard qui lui promet un bonheur prochain.
3. En teeder slaat de schoone bruid
Hare armen naar haar minnaar uit.



4. With a tender look in her softening eyes,
That promised reward to his warmest sighs,
Fair Cunigonde rose her knight to grace,
5. Ma d' un tenero sguardo e d' un sorriso
Pieno d' amor, foriero
Della vicina e cara
Mercè che gli prepara,
Cunegonda lo accoglie.
6. Blandulo vultû at domina
Exspectat amantem; lumina
Teneros non dissimulant motûs.
7. καὶ ἡ Κονιγόνδα βλέμμα τρυφερὸν πρὸς αὐτὸν στρέφει,
βλέμμα ὅπερ ὑποσχέσεις ἀμοιβῶν μειζόνων κρύπτει·

1. Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht:
„Den Dank, Dame, begehrt' ich nicht!“
2. Mais le chevalier, lui jetant son gant au visage,
lui dit: «Je ne veux point de votre reconnaissance;»
3. En Hugo? Werpt hij 't ijdel wicht
Haar zijden handschoen in 't gezicht?
Neen, hoflijk en naar ridderplicht
Reikt hij haar dien, gebogen, aan.



4. He toss'd the glove in the lady's face!
"Nay, spare me the guerdon, at least," quoth he,
5. Il guanto in viso
Le getta il cavaliere,
Così dicendo: «Io nulla
Da voi, nobil fanciulla,
Pretendo.»
6. Chirothecam cui eques projiciens:
„Hera, has mea grates non adpetit mens.“

1. Und verlässt sie
zur selben Stunde.
2. Et il la quitte à l'instant.
3. En zinkt hij in hare armen? Neen!
Hij heft zich op, gaat zwijgend heen,
En — laat haar stan.



4. And he left for ever that fair ladye!
5. E da quel giorno
Più non fe' l' animoso a lei ritorno.
6. Quae fatus discedit inmotus.
7. Ἀλλ' ἐκεῖνος τὴν χειρίδα εἰς τὸ πρόσωπον τῇ ῥίπτει,
καὶ “Κυρία, περιπτὴ, λέγων, ἡ εὐγνωμοσύνη,”
ἐν τῷ ᾄμα τὴν ἀφήνει.

Α. ᾿Ρ. Παγκαδής.

8.

ПЕРЧАТКА.*)

I.

Вельможи толпою стояли
И, молча, зрѣлища ждали.
Межъ нихъ сидѣль
Король величаво на тронѣ;
Кругомъ на высокомъ балконѣ
Хоръ дамъ прекрасный блестѣль.

-
1. И. Покровскаго. (Перчатка, изъ Шиллера.) «Благономѣренный», 1822, ч. XVII, стр. 238.
 2. Н. Девите. (Idem.) «Дамскій Журналь», 1829, ч. XXVII, No. 31, стр. 74.
 3. В. Жуковскаго. (Idem, безъ означенія, что переводъ.) «Баллады и Повѣсти В. Жуковскаго», 1831, ч. II, стр. 207; перепечатано въ IV, V и VI изданіяхъ «Стихотвореній Жуковскаго», изъ которыхъ въ двухъ послѣднихъ съ означеніемъ, что піеса переведена изъ Шиллера.
 4. М. Загорскаго. (Idem, изъ Шиллера.) «Сѣверные Цвѣты», 1825. стр. 326.
 5. О. Тимоѳѣева. (Испытаніе, безъ означенія, что подражаніе Шиллеру.) «Библіотека для Чтенія», 1836, т. XIX, отд. I, стр. 94; перепечатано въ «Опытахъ Т.м.ф.а.» (1837, ч. I, стр. 149.)
 6. М. Лермонтова. (Перчатка, изъ Шиллера.) *Переводъ напечатанъ здѣсь въ первый разъ.*

Вотъ — царскому знаку внимаюъ:
Скрипучую дверь отворяютъ —
И левъ выходитъ степной
Тяжолой стопой
И молча вдругъ
Глядитъ вокругъ,
Зѣвая лѣнливо,
Трясѣтъ жолтой гривой;
И, всѣхъ обозрѣвъ,
Ложится левъ.

И царь махнулъ снова —
И тигръ суровый
Дикимъ прыжкомъ
Влетѣлъ опасный,
И, встрѣтясь со львомъ,
Завылъ ужасно;
Онъ бѣѣтъ хвостомъ;

Потомъ
Тихо владыку обходить,
Глазъ кровавыхъ не сводить;
Но — рабъ предъ владыкой своимъ —
Тщетно ворчить и злится,
И невольно ложится
Онъ рядомъ съ нимъ.

Съ верху тогда упади
Перчатка съ прекрасной руки,
Судьбы случайной игрою,
Между враждебной четою.

И къ рыцарю вдругъ своему обратясь,
Кунигунда сказала, лукаво смѣясь:
«Рыцарь, пытать я сердце люблю!
Если сильна такъ любовь у васъ,
Какъ вы твердите мнѣ каждый часъ,
То подымите перчатку мою.»

И рыцарь съ балкона въ минуту бѣжитъ
И дерзко въ кругъ онъ вступаетъ,
На перчатку межъ дикихъ звѣрей онъ глядитъ —
И смѣлой рукой подымаетъ.

И зрители въ робкомъ вокругъ ожиданьи,
Трепеща, на юношу смотрятъ въ молчаньи.
Но вотъ онъ перчатку приносить назадъ.
Отвсюду хвала вылетаетъ
И нѣжный, пылающій взглядъ —
Недальнаго счастья закладъ —
Съ рукою дѣвицы героя встрѣчаетъ.
Но досады жестокой пылая въ огнь,
Перчатку въ лицо онъ ей кинулъ:
«Благодарности вашей не надобно мнѣ!»
И гордую тотчасъ покинулъ.

М. ЛЕРМОНТОВЪ.

II.

Передъ своимъ звѣринцемъ,
Съ баронами съ наслѣднымъ принцемъ,
Король Францискъ сидѣлъ;
Съ высокаго балкона онъ глядѣлъ
На поприще, сраженья ожидая.
За королѣмъ, обворожая
Цвѣтущей прелестію взглядъ,
Придворныхъ дамъ являлся пышный рядъ.
Король далъ знакъ рукою:
Со стукомъ растворилась дверь —
И грозный звѣрь
Съ огромной головою,
Косматый левъ
Выходитъ;
Кругомъ глаза угрюмо водить
И вотъ, всё оглядѣвъ,
Наморщилъ лобъ съ осанкой горделивой,
Пошевелилъ густою гривой,
И потянулся, и зѣвнулъ,
И лёгъ. Король опять рукой махнулъ —
Затворъ желѣзной двери грянулъ
И смѣлый тигръ изъ-за рѣшотки прянулъ,
Но видитъ льва — робѣетъ и ревѣтъ,
Себя хвостомъ по рѣбрамъ бѣетъ,
И крадется, косяся взглядомъ,
И лижетъ морду языкомъ,
И, обошедши льва кругомъ,
Рычитъ и съ нимъ ложится рядомъ.

И въ третій разъ король махнулъ рукой —
Два барса дружною четой
Въ одинъ прыжокъ надъ тигромъ очутились;
Но онъ ударъ имъ тяжелой лапой далъ,
А левъ съ рыканьемъ всталъ . . .
Они смирились,
Оскаливъ зубы, отошли
И зарычали, и легли.

И гости ждутъ, чтобъ битва началась.
Вдругъ женская съ балкона сорвалася
Перчатка . . . всѣ глядятъ за ней . . .
Она упала межъ звѣрей.
Тогда на рыцаря Делоржа съ лицемѣрной
И колкою улыбкою глядитъ
Его красавица и говоритъ:
«Когда меня, мой рыцарь вѣрной,
Ты любишь такъ, какъ говоришь,
Ты мнѣ перчатку возвратишь.»
Делоржъ, не отвѣчавъ ни слова,
Къ звѣрямъ идѣтъ,
Перчатку смѣло онъ берѣтъ
И возвращается къ собранью снова.

У рыцарей и дамъ, при дерзости такой,
Отъ страха сердце помутилось;
А витязь молодой,
Какъ-будто ничего съ нимъ не случилось,
Спокойно всходитъ на балконъ;
Рукоплесканьемъ встрѣченъ онъ;
Его привѣтствуютъ красавицыны взгляды . . .
Но, холодно принявъ привѣтъ ея очей,
Въ лицо перчатку ей
Онъ бросилъ и сказалъ: «не требую награды».

9.

RUKA^vWJČKA. *)

Král František w oboře seděl,
By na pŭtky zvířecí hleděl.
A množství welmožů wukol i sluh,
A we středu krásných paní kruh.

Jak prstem kynul se zhora,
Tu otewřena záwora,
A opatrným krokem hned
Lew wyšel we střed,
I kolem wzhled',
Pak se sehne,
I klidně si lehne,
Hlaň jeho zýwá,
Ztřásá se hříwa.

*) Bedřicha Šillera. Básně Lyrické. Přeložil i Wydal Jan Purkyně. Dwa Díly. We Wratislawi, u wydawače a u Ferdinanda Hirta. 1841.

A král zase kývá:
Otewrau dru hau záworu,
Z jejíhož otvoru
Se vyšinul tigr w prudký skok,
Tomu jak lew w oči padá, sok,
Hned stawí krok,
Ocasem w hruzná kolá šwihá,
I strašně řihá;
Z ohromné huby
Šklebí se zuby,
Jazyk se ztáčí.
Ten kolem lwa kráčí,
Tichým hněwem škuče,
Pak si lehne mruče,
Na lwa kosmo se díwá.

A král ještě jednau kývá: —
Tu ze schráně diwoké zwěři,
Z dvojnásob otewřených dweří,
Dwé leopardů se wynese,
Na tigra řine se.
Ten w ně tlap swých zatne hroty;
Lew pak řwauc se zwed
I ticho stalo se hned,
W kolo sednau zůřiwi koty.

Tu náhle s ruky přepěkné
Se rukawička wysmekne,
Padnauc kde u lwa tigr si sed
U prostřed.

A k rytíři Deloržu s posměchem
Kunigunda slečna se zvrátí:
„Prawýmli zapálen jste zážehem,
Jak denně dáno mi znáti,
Nuž zwed'te ji tam lwu po boku!“

A rytíř rychlém we skoku
Dolů sstaupí, zblíže se pokroku
W šelem krutých střed,
I smělým prstem hned
Rukawičku zwed.

An rytíři tu wúkol i krásné paní
W žasnaucím trwají podíwání:
Rukawičku on klídně přináší,
A kol jeho chwála se rozhláší,
A s něžným wzhledem, — on wěstí
Příští rytírowo štěstí, —
Kunigunda k němu se schýlí;
Rukawičku však on jí wrhne w líc
Těch díků, šlečno, nežádám wíc,
Opustiw ji w samu tu chvíli.

RĘKAWICZKA. *)

Chcąc być widzem dzikich bojów,
Już u zwierzyńca podwojów
Król zasiada;
Przy nim xiążęta i panowie rada,
A gdzie wzniosły krążył ganek,
Rycerze obok kochanek.

Król skinął palcem, zaczęto igrzysko:
Spadły wrzeciądze, ogromne lwisko
Zwolna się toczy,
Podnosi czoło,
Milczkiem obraca oczy
Wokoło;
I ziewy rozdarł straszliwie
I kudły zatrząsł na grzywie,
I wyciągnął cielska brzemię,
I obalił się na ziemię.

Król skinął znowu,
Znowu przemknie się krata,
Szybkiemi skoki, chciwy połowu
Tygrys wylata.
Spoziera zdala
I kłami błyska,
Język wywala
Ogonem ciska
I lwa dokoła obiega;
Topiąc wzrok jaszczurczy
Wyje i burczy,
Burcząc na stronie przylega.

*) Pienia liryczne Fryderika Szyllera. Wydanie wznowione.
lwów. Nakładem Karola Wilda. 1866.

Król skinął znowu,
Znów podwój otwarty,
I, z jednego zachowu,
Dwa wyskakują lamparty.
Łakoma boju para zajadła
Już tygrysa opadła,
Już się tygrys z niemi drapie,
Już obydwu trzyma w łapie,
Wtem lew podniósł łeb do góry,
Zagrzmiał, i znowu cisze,
A dzicz z krwawemi pazury
Obiega, za mordem dysze,
Dyszając, na stronie przylega.

Wtem leci rękawiczka z krużganków pałacu,
Z rączek nadobnej Marty,
Pada między tygrysy, i między lamparty
Na środek placu.
Marta z uśmiechem rzecze do Emroda:
Kto mię tak kocha, jak po tyle razy
Czułemi przysiągł wyrazy,
Niechaj mi teraz rękawiczkę poda.

Emrod przeskoczył zapory,
Idzie pomiędzy potwory,
Śmiało rękawiczkę bierze,
Dziwią się panie, dziwią się rycerze.
A on w zwyciężkiej chwale
Wstępuje na krużganki,
Tam od radośnej witany kochanki,
Rycerz jej w oczy rękawiczkę rzucił:
„Pani! twych w dzięków nie trzeba mi wcale.”
To rzekł, i poszedł, i więcej nie wrócił.

Adam Miklewicz.

ROKOWICA.*)

(Povest iz nemškiga.)

Na mostožu levnaka
Prepir zverinski čaka,
Frančisk vladár;
Krog njega mogočniki trona,
Visoko na stolih balkona
Gospá krasan kolobár.

Ko kralj z desnico migne,
Zatis levnaka se dvigne,
Počasno koráka na plan
León strašán.
V okrogu se
Ozré,
Zeháje grivo
Potrese sivo,
Ter ude stegne,
Na tla se vlegne.

-
- *) 1. Razne dela pesmiške in igrokazne Jovana — Vesela — Koseskiga 1870, pag. 72, 73.
2. Novice redigirt von Dr. Bleiweis, Laibach, Jahrgang 1846, Nr. 23.

In kralj na novo posegne;
Zdaj naglo odpre
Se drugi zatís.
Von pridre
Skakáje smelo,
Serditi ris.
Ko v leva oberne okó,
Zarjôve zlo,
Rep zvije na moč
V ostuden obroč
In prostrè žrelo.
Gre plašnih nog
Leónu v okrog,
Togotno smerčaje;
Potém godernjaje
Na stran se vlegne.

In kralj na novo posegne,
Zdaj treši na dvoje odpert zaslôn
Dva leoparda na enkrat von,
Razkačena v risa obá
Zavihrata ta,
Ris prime jih strašne oblasti.
Zdaj dvigne león kraljev svoj kip —
Vse vtihne na híp.
Okoli na dvor,
Hrepeneče mor,
Se vležejo grozne pošasti.

Od zgorej iz lepih ročic,
Med leva in risa vštric,
Ferkljá rokovičica zdaj
Balkonu čez kraj.

In k vitez' Deloržu posmehoma se
Kunigunda oberne rekoč:
„Do mene če toliko vneti ste,
Kot zmir se rotite na moč,
Prinêsite, daj, rokovico mi gor!“

In vitez na strašen dvor
Medi divjake hipoma švigne
Brez mud in straha,
In rokovico iz praha
V sredi zverin prederzno dvigne.

Stermenja in groze zavzeto plašno
Vse gleda junaka prederznenje strašno,
In on rah rokovico prinese nazaj.
Pohvale in slave vse vredniga ceni;
S pogledam zaljubljenim zdaj —
Ki priča mu sreče odperti raj —
Nasprot Kunigunda se peni.
V obraz rokovico ji on zaderví:
„Plačila, gospina, kar treba mi ni!“
In dalej se za — njo ne meni.

[illegible]

[illegible]

M Ă N U Ș A.*)

Lâng 'a leilor grădină regele Francisc așteaptă,
Ca se vază, cum s'o 'ncinge între fiare lupta dreaptă,
Imprejur cei mari ai țerii și ai sfatului s'adună,
Pe balconul nalt s'inșire dame 'n veselă cunună.

Regele dă semn cu mâna, sare-o poartă din țîține,
Și un leu ese în față, cumpătat, cu pasuri line,
Mut se uită împrejur 'i, cască lung și a lui coamă
Scuturând 'o, își întinde mușchii și s'așează jos.

Regele un semn mai face; se deschide-o altă poartă
Și dintr 'ënsa se repede
C'un selbatec salt un tigru, care, când pe leu îl vede,

Muge tare,
Coadă roată o 'nvertește,
Scoate limba,
Sperios ănsă pe leu într 'un cerc îl ocolește,
Sforăie inversunat,
Apoi mormăind s'întinde
Lângă el.

Regele mai face-un semn,
Și pe două porți deschise
Se asvêrl' doi leoparzi,
Ce cu pofta inimoasă de-a luptase 'și aruncă
Peste tigru,

*) Original, durch den rumänischen Dichter M. Eminescu
ad hoc angefertigt.

Dar acesta îi apucă în cumplitele lui ghiare,
Leul muge,
Se ridică în picioare,
Fiarele s'inflorează,
Și 'mprejuru-i, arzând de dorul de-a se sfășia între ele,
Se așează.

O frumoasă mână scapă, de pe margine de-altan,
O mânășă, drept la mijloc, între tigrul și între leu
Jar dama Cunigundă zise-atunci, bătându 'și joc
Cavalerului Delorges:
„Dac' amorul 'ți e ferbinte, cum te juri în ori ce oră,
„Să te văz,
„Mergi, mânășă de 'mi ridică!“

Cavalerul aleargă iute, se coboară
În grozava prejmuire, calcă sigur, fără frică,
Din mijlocu acelor monștri,
Cu-al lui degete 'ndreznețe el mânășă i-o ridică.

Cu mirare și cu groază
Damele și cavalerii l'au privit,
Ănsă foarte liniștit
El mânășă-o aduse 'napoi.
De-a lui laudă resună ori-ce gură,
Cunigundă îl privește cu o gingașă căldură, —
Ce-i promite, că norocul lui e aproape —
Dar el mânășă 'n față i-o aruncă:
„Doamna mea, o mulțumire ca aceasta n'o mai voi!“
Ș' o lăasă numai decât.

M. Eminescu.

EINLEITUNG.

Die allerchristlichsten Könige¹⁾ von Frankreich, in deren Wappenschildern ein Löwe²⁾ prangte, waren zu allen Zeiten dem Sport der Thiergefechte wohlgewogen. König Chilperic I., welcher der Sage nach mit Eberborsten auf dem Rücken zur Welt kam,³⁾ liess im Jahre 577 auf einer Einfriedigung in der Vorstadt St. Victor, auf der Stelle, wo sich später das Kloster Des Prestres de la Doctrine Chretienne erhob, einen Circus bauen.⁴⁾

1) Essais Historiques sur Paris, de M. de Saint Foix. Troisième édition, revue corrigée et augmentée. 8°. A Londres; et se trouvent à Paris chez Duchesne, Libraire, rue Saint Jacques MDCCLXV. 5 volumes. II. 167. Nos Rois se plaisoient à faire battre les bêtes féroces les unes contre les autres.

2) Ibidem II. 140. 141. Il faut que les marques et enseignes de la noblesse tiennent de quelque bête féroce et carnassière . . Tous les peuples ont eu des symboles . . . Les premiers François un lion.

3) V. 210. Quelques Historiens, Moines Grecs (Théophanes cadrenus) ont cru et écrit très-sérieusement, que tous nos Rois de la première Race naissoient avec l'épine du dos toute couverte et hérissée d'un poil de sanglier.

4) I. 102. Rue des Prestres de la Doctrine Chrétienne, Faubourg St. Victor. Leur maison et cette rue occupent un terrain, qu'on appelloit le clos des arenes, parce que Chilperic I. y avoit fait bâtir un cirque en 577.

Wenn er dorthin fuhr, um dem Kampfe der Gladiatoren und wilden Thiere beizuwohnen, so geschah es auf einem von Ochsen gezogenen Wagen.¹⁾ Aus Vorliebe für diese Thiere liess sich Childeric, Vater des Chlodwig, einen goldenen Ochsenkopf²⁾ mit ins Grab legen, welcher bei der im Jahre 1653 in der Nähe von Tournay erfolgten Ausgrabung seines Sarkophages wohlerhalten vorgefunden wurde. Die Lust der Merowinger an Kampfspielen ging auch auf die später regierenden Häuser über und so ergötzte sich zweihundert Jahre später Pipin der Kleine besonders an Kämpfen zwischen Löwen und Stieren.³⁾ Der bekannten Erzählung des Abtes von St. Gallen zufolge befand er sich einst mit den Grossen der Krone, die sich gerne über seine kleine Statur lustig machten, im Hofe der Abtei von Ferrières, um einem Kampfspiel zwischen einem Löwen und einem Stier zuzusehen. Um den Sticheleien ein Ende zu machen, fragte er seine Höflinge: „Wer von Euch ist muthig genug, diese schrecklichen Bestien auseinanderzubringen oder sie zu tödten?“ Der blosser Vorschlag liess sie erzittern und männiglich schwieg. „Wohlan“, sagte Pipin, „so gehe ich hinab“. Damit verliess er seinen

1) I. 199. Eginard (Vita Caroli Magni) dit des Rois de la première Race qu'ils venaient aux assemblées du Champ de Mars dans un charriot trainé par des bœufs.

2) II. 66. 67. Childéric, père de Clovis, fut enterré près de Tournay.. On découvrit son tombeau en 1653 .. et l'on y trouva . . . la figure en or d'une tête de bœuf.

3) II. 167. 168. Le Moine de S. Gal rapporte que dans la cour de l'Abbaye de Ferrières, au combat d'un lion contre un taureau, Pepin le bref, qui savoit que quelques Seigneurs faisoient tous les jours des railleries sur sa petite taille, leur demanda, *qui de vous se sent assez de courage pour aller tuer ou séparer ces terribles animaux?* Voyant qu'aucun ne s'offroit, et que la seule proposition les faisoit même frémir; *eh bien*, ajouta-t-il, *c'est donc moi qui y vais*. Il descend de sa place, tire son sabre, tue le lion, abbat d'un autre coup la tête du taureau, et regardant ensuite fièrement les railleurs, *apprenez*, leur dit-il, *que la taille n'ajoute rien au courage, et que je saurai terrasser les orgueilleux qui oseront me mépriser, comme le petit David terrassa le géant Goliath*. Il paroît que l'on ne doutoit pas de la vérité de ce fait lorsqu'on bâtit le portail de Notre-Dame: on y voit la statue du Roi Pepin, l'épée à la main sur un lion.

Herrschersitz, zog sein kurzes Schwert, tödtete den Löwen, traf mit einem zweiten Streich den Stier aufs Haupt und rief, mit Stolz seine Spötter betrachtend: „Die Grösse hat mit dem Muth nichts zu schaffen. Merkt Euch, dass ich Jeden, der es wagen sollte, gering von mir zu denken, eben so zu Boden schlagen würde, wie der kleine David den Riesen Goliath erschlug.“ Zum Andenken an diese Anekdote ist Pipin an der Nôtre-Dame-Kirche zu Paris in Stein ausgehauen, wie er seinen Degen auf einen Löwen stützt.

Philipp von Valois (1328—1350) kaufte in der Rue de Froidmanteau, in der Nähe des Louvre eine Scheuer, um seine Löwen, Bären und Stiere dort unterzubringen.¹⁾ Ausserdem existirte beim Spital St. Paul „der Löwenthurm“ auf derselben Stelle, wo sich noch heute die Rue des Lions befindet.

Franz I (1515—1547), unter dessen Herrschaft die Episode spielt, welche zur Schiller'schen Ballade „der Handschuh“ Veranlassung gegeben hat, legte schon in seinem ersten Regierungsjahre als junger Mann von 21 Jahren Proben seines ausserordentlichen Muthes bei einer Begegnung mit einem Eber ab.²⁾ Er befand sich auf dem königlichen Schlosse zu Amboise (Chambord) und mühte sich als galanter Prinz ab, die Damen des Hofes auf allerhand Weise zu unterhalten. Sein Streben ging dahin, einen gewaltigen Hauer, welcher den benachbarten Wald unsicher machte, lebendig einzufangen. Dies gelang, und so wurde das Thier im

1) I. 103. 104. Philippe de Valois acheta près du Louvre, rue Froidmanteau, une grange pour y mettre ses lions, ses ours et ses taureaux. Il y avoit à l'hôtel Saint Paul la tour des lions, à l'endroit même où est aujourd'hui la rue de ce nom.

2) II. 168. (Hist. Mss. de la Touraine Bibliothèque du Roi.) François I étant à Amboise, imagina parmi les divertissemens qu'il vouloit donner aux Dames, de faire prendre en vie un des plus énormes sangliers de la forêt. Cet animal qu'on avoit apporté dans la cour du château, devenu furieux par les petits dards et les bouchons de paille qu'on lui jettoit des fenêtres, monta le grand escalier et enfonça la porte de l'appartement où étoient les Dames. François I défendit à qui que ce fût d'approcher, attendit la bête, lui enfonça son coutelas dans la tête entre les yeux, et lorsqu'elle tomba, la retourna sur l'autre côté à force de poignet: ce Prince n'avoit alors que vingt et un an.

Schlosshofe untergebracht, in welchen die Höflinge Strohbüdel und kleine Wurfspiese durch das Fenster hinunter warfen. Diese Neckereien machten das Thier wüthend. Es stürzte die Haupttreppe hinauf und drückte die Thür zum Damenzimmer ein. Franz verbot Jedermann, sich vom Platze zu rühren, stiess den Eber mit dem Messer vor den Kopf und legte ihn im Fallen mit der Hand auf die andere Seite.

Catharina von Medicis liess ihre Kinder zur gewöhnlichen Erholung Hahnen-, Hunde- und anderen Thiergefechten beiwohnen.¹⁾

Carl IX. übte sich in dem Bravourstück, auf dem Wege zur Jagd Eseln und Schweinen, die ihm begegneten, mit einem einzigen Hiebe den Kopf abzuhaue.²⁾ Eines Tages richtete sein Günstling Lansac, welcher ihn im Hofe antraf, als er eben Lansacs Maulthier mit dem Degen bearbeiten wollte, höchst würdevoll die Frage an ihn: „Sire, wie kommt es, dass Ew. allerchristlichste Majestät mit meinem Maulthier Handel bekommen hat?“

Vom letzten Valois Heinrich III. erzählt das Hofjournal „L'Etoile“ (Jahrgang 1583) Folgendes:³⁾ „Nachdem der König im Kloster des Bonhommes seine österliche Andacht verrichtet

1) IV. 52. 53. Rien ne dévoile mieux toute l'horreur de son caractère, que l'éducation de ses enfans; elle vouloit que des combats de coqs, de chiens et d'autres animaux, fussent une de leurs récréations ordinaires.

2) IV. 53. Papire Masson rapporte qu'un des grands plaisirs de ce Prince (Charles IX) était de montrer son adresse à abattre d'un seul coup la tête des ânes et des cochons qu'il rencontroit dans son chemin, en allant à la chasse, et qu'un jour Lansac, un de ses favoris, l'ayant trouvé l'épée à la main contre son mulet, lui demanda gravement: „quelle querelle est donc parvenue entre Sa Majesté très-Chrétienne et mon mulet?“

3) I. 104. „L'Etoile“ rapporte (année 1583): „que Henri III après avoir fait ses Pâques et dévotions au Couvent des Bonshommes, s'en revint au Louvre, et qu'il y fit tuer, à coup d'arquebuse les lions, ours, taureaux, et semblables bêtes qu'il avoit coutume de nourrir pour combattre contre les dogues, et ce à l'occasion d'un songe, par lequel il lui avoit semblé que des lions, ours et dogues le dévoreroient: songe qui sembloit présager que les bêtes furieuses de la Ligue se rueroient sur ce pauvre Prince et sur son Peuple.“

hatte, kehrte er ins Louvre zurück und liess durch seine Büchsen-
schützen sämtliche Löwen, Bären, Stiere und ähnliche Bestien,
die dort gefüttert wurden, um später im Kampfe gegen Doggen
verwendet zu werden, umbringen. Die Veranlassung zu dieser
eigenthümlichen Osterfeier war ein Traum der letzten Nacht, wo-
nach alle jene Bestien ihn zerfleischten, was er so deutete, dass
sich die wüthenden Thiere der Ligue auf ihn und das arme Volk
stürzen würden.

Von da ab kamen die Thiergefechte am französischen Hofe
immer mehr aus der Mode.

I. Die französische Version.

A. Saint-Foix. Brantome.

In den bereits erwähnten „Essais historiques sur Paris de M. de Saint-Foix“ (8^o. Troisième édition) finden wir im Inhaltsverzeichniss des III. Bandes:

Lorges, (de) trait remarquable de ce Seigneur, tom I, p. 174, und am angeführten Orte die bekannte Stelle, welche Schiller zu seiner Ballade „Der Handschuh“ inspirirte. Dieselbe lautet:

R u e d e s L i o n s.
Près Saint Paul.

Cette rue¹⁾ prit son nom du bâtiment et des cours où étoient renfermés les grands et petits lions du Roi. Un jour que François I s'amusoit à regarder un combat de ses lions, une Dame ayant laissé tomber son gant, dit à de Lorges, si vous voulez que je croie que vous m'aimez autant que vous me le jurez tous les jours, allez ramasser mon gant. De Lorges descend, ramasse le gant au milieu de ces terribles animaux, remonte, le jette au nez de la Dame, et depuis, malgré toutes les avances et les agaceries qu'elle faisoit, ne voulut jamais la voir.

Saint Foix schrieb seine „Essays historiques“ ursprünglich in 4 Bänden, gab aber dann 1765 noch einen 5. Band heraus und vermehrte und verbesserte gleichzeitig die alten Ausgaben.

¹⁾ In margine: Brantome Dames Galantes.

Sein Gewährsmann Brantome, ebenso berühmt als Soldat wie als Memoirenschreiber, hatte die meisten seiner Schriften gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts herausgegeben und wurden dieselben im siebzehnten in den Niederlanden fleissig nachgedruckt. Die uns vorliegende Ausgabe trägt den Titel: *Memoires de Messire Pierre de Bourdeille, Seigneur de Brantome, Contenant les vies des dames galantes de son temps* 12^o. A Leyde Chez Jean de la Tourterelle. MDCLXVI. 2 volumes, tome II, pages 265. 266 (nebst Dedication an den Herzog von Alençon, Bruder des Königs Heinrich III.).

„J'ay ouy faire un conte à la Cour aux anciens d'une Dame qui estoit à la Cour, Maistresse de feu Monsieur de Lorge, le bon homme, en ses jeunes ans l'un des vaillants et renommez Capitaines de gens de pied de son temps: elle, ayant ouy dire tant de bien de sa vaillance, un jour que le Roy François Premier faisoit combattre des lions en sa Cour, voulut faire espreuve s'il estoit tel qu'on l'avoit dit; et pour ce laissa tomber un de ses gands danc le parc des lyons, estant dans leur plus grande furie, et là dessus pria Monsieur de Lorge de l'aller querir, s'il l'aimoit tant comme il disoit. Luy, sans s'estonner, la cappe au point, et l'espée en l'autre main, s'en va asseurement parmy ces lyons recouvrer le gand; en quoy la fortune luy fut si favorable, que faisant tousiours bonne mine, et monstrant, d'une belle assurance, la pointe de son espée aux lyons, qu'ils ne l'oserent attaquer; dont ayant recouvré le gand, il s'en retourna devers sa Maistresse, et lui rendit. En quoy elle et tous les assistants l'en estimerent bien fort; mais on dit que de beau dépit Monsieur de Lorge la quitta, pour avoir voulu tirer son passe-temps de luy, et de sa valeur en cette façon: encor dit-on, qu'il luy jetta par beau dépit le gand au nez; car il eut mieux voulu qu'elle luy eut commandé cent fois d'aller enfoncer un bataillon de gens de pied, où il estoit bien appris d'y aller, que non de combattre des bestes, dont le combat n'en est gueres glorieux.

Certes tels essays ne sont ny beaux, ni honests et les personnes, qui sen aident, sont fort à reprouver.“ (Discours

sixiesme, sur ce que les belles et honestes Dames aiment les vaillants hommes, et les braves hommes aiment les Dames courageuses.)

B. Der schottische Ritter Jacob Montgomery de Lorges.

Stimmt somit das Brantome'sche Original im Wesentlichen mit der Version des Saint-Foix überein, so ist die Erzählung bei Brantome doch in einigen Punkten ausführlicher und vor allen Dingen erhalten wir über die Persönlichkeit des Ritters de Lorges näheren Aufschluss. Wir erfahren, dass er einer der bekanntesten und tapfersten Infanterie-Capitaine seiner Zeit war. Er war der tapfere Jacob Montgomery, comte de Lorges, von schottischer Abkunft, Capitain der schottischen Leibgarde und Vater des Montgomery, welcher am 29. Juni 1559 seinen König Heinrich II. in der Antonsstrasse zu Paris im Turnier tödtlich verwundete.

Zum Beweise dessen, dass der in der Handschuh-Episode erwähnte Capitain de Lorges überhaupt zur nächsten Umgebung des Königs gehörte und dass er der Vater desjenigen de Lorges war, welcher den Tod Heinrichs II. verursachte, dient eine andere Stelle im Saint-Foix (I. 44. 45), welche folgendermassen lautet:

J'ai lu dans un Auteur anonyme, que ce Prince (François I), le jour des Rois 1521 s'amusant à attaquer à coups de pelotes de neige, avec sa bande, un logis que le Comte de Saint-Pol defendoit avec la sienne, fut dangereusement blessé à la tête d'un tison que Montgomeri, par mégarde, avoit jetté d'une fenêtre. Il n'est point étonnant de voir deux scélérats dans une famille; mais il est bien singulier qu'un père et un fils (Ils étoient Capitaines de la Garde Ecossaise), fidèles sujets, et remplis d'honneur et de probité, soient destinés, par la fatalité la plus affreuse, l'un à blesser et l'autre à tuer son Roi. Etienne Pasquier dans ses Lettres, tome 2 page 77, en racontant cet accident, dit qu'il arriva à Blois.

Die Veranlassung des Todes Franz I. sowohl als auch die Heinrichs II. sind übrigens zu interessant, um sie hier nicht flüchtig ins Gedächtniss zurückzurufen.

Franz I. starb 1547 auf seinem Schlosse zu Rambouillet an einer galanten Krankheit. Wie er sich dieselbe zuzog, erzählt St. Foix.¹⁾

Bezüglich des durch Montgomery de Lorges (Sohn des Handschuhhelden) herbeigeführten Todes Heinrichs II. lassen wir Schiller das Wort, bei welchem es in den „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Marschalls von Vieilleville“ also heisst:

„Den letzten Junius 1559 wurde des Morgens ein grosses Turnier auf den Nachmittag angesagt. Nach der Tafel zog sich der König aus, und befahl Vieillevillen, ihm die

1) V. 141—143. Ce mal terrible dont notre bon Roi François I auroit pu dire,

Et la garde qui veille aux barrières du Louvre
N'en défend pas les Rois.

lui fut donné par la femme d'un marchand de fer, nommé Lunel. Un Moine Espagnol, Aumônier dans les troupes de Charle-Quint, passant par Paris pour se rendre en Flandres, se trouva plusieurs fois avec Lunel, et le vit si irrité d'un accident, qu'il espéra d'en faire et qu'il en fit un fanatique. Votre Roi, lui dit-il, protège le Luthéranisme en Allemagne, et ne tardera pas sans doute à l'introduire en France; servez, en vous vengeant de lui et de votre femme, servez la Religion; communiquez-lui ce mal auquel on n'a pas encore trouvé de veritables remèdes. Eh comment voulez-vous que je lui communique? répondit Lunel; nous ne l'avons ni moi ni ma femme. Mais moi je l'ai, répliqua le Moine; j'en lève la main et vous en fais serment, introduisez-moi seulement une demie heure la nuit à votre place auprès de votre infidelle, et je vous répons . . Louis Guion, Mezerai, le Gendre, et autres Historiens, disent que Lunel alla lui-même s'infecter dans un mauvais lieu, mais qu'ayant pris tout de suite des remèdes, il guérit; que sa femme qu'il avoit infectée, mourut au bout d'un mois, et que François I, après avoir languï trois ou quatre ans, succomba enfin sous le poids d'un mal (P. Daniel) contre lequel la pharmacie de ce temps-là étoit encore bien impuissante.

Waffen anzulegen, obgleich der Oberstallmeister von Frankreich, dem dieses Geschäft zukam, zugegen war. Als Vieilleville ihm den Helm aufsetzte, konnte er sich nicht entbrechen zu seufzen und zu sagen, dass er nie etwas mit mehr Widerwillen gethan. Der König hatte nicht Zeit, ihn um die Ursache zu fragen, denn indem trat der Herzog von Savoyen ein. Das Turnier fing an. Der König brach die erste Lanze mit dem Herzog, die zweite mit dem Herrn von Guise, endlich kam zum Dritten der Graf von Montgomery, ein grosser, aber steifer junger Mensch, der seines Vaters, des Grafen von S o r g e s ¹⁾ und Capitäns von der Garde, Lieutenant war. Es war die letzte, die der König zu brechen hatte. Beide treffen mit vieler Geschicklichkeit auf einander und die Lanzen brechen. Jetzt will Vieilleville des Königs Stelle einnehmen, allein dieser bittet ihn, noch einen Gang mit Montgomery zu machen, denn er behauptete, er müsse Revanche haben, indem er ihn wenigstens aus dem Bügel gebracht habe. Vieilleville suchte den König davon abzubringen, allein er bestand darauf. Nun, Sire, rief Vieilleville aus, ich schwöre bei Gott, dass ich drei Nächte hindurch geträumt habe, dass Eurer Majestät heute ein Unglück zustossen und dieser letzte Junius Ihnen fatal seyn wird. Auch Montgomery entschuldigte sich, dass es gegen die Regel sei; allein der König befahl es ihm, und nun nahm er eine Lanze. Beide stiessen jetzt wieder auf einander und

¹⁾ Das gesperrt gedruckte Wort von Sorges ist insofern sehr beachtenswerth, als hier offenbar ein Schreib- oder Druckfehler vorliegt. Der Irrthum Schillers beim Abschreiben bezw. Uebersetzen der „Denkwürdigkeiten des Marschalls Vieilleville“ ist leicht erklärlich. Ein lateinisches L verwandelt sich beim Abschreiben leicht in ein S. Immerhin ist es auffallend, dass in den hundert von Schiller-Ausgaben, welche seit nahe einem Jahrhundert veranstaltet worden sind, der Fehler „Sorges“ statt „Lorges“ mit grosser Beharrlichkeit stehen geblieben ist. Auch Schiller hat offenbar, als er die Stelle niederschrieb, keine Ahnung davon gehabt, dass er es hier mit dem Vater seines Ritters vom Handschuh zu thun hatte.

brachen mit grosser Geschicklichkeit ihre Lanzen. Montgomery aber warf ungeschickter Weise den gesplitterten Schaft nicht aus der Hand, wie es gewöhnlich ist, und traf damit im Rennen den König an den Kopf gerade in das Visir, so dass der Stoss in die Höhe ging und das Auge traf.¹⁾ Der König liess die Zügel fallen und hielt sich am Hals des Pferdes; dieses rannte bis ans Ziel, wo die zwei ersten Stallmeister, dem Gebrauch gemäss, hielten, und das Pferd auffingen. Sie nahmen ihm den Helm herunter, und er sagte mit schwacher Stimme, er sey des Todes. Alle Wundärzte kamen zusammen, um den Ort des Gehirns zu treffen, wo die Splitter stecken geblieben, aber sie konnten ihn nicht finden, obgleich vier zum Tode verurtheilten Missethättern die Köpfe abgeschlagen wurden, Versuche daran anzustellen, indem man Lanzen daran abstiess.

Den vierten Tag kam der König wieder zu sich, und liess die Königin rufen, der er auftrug, die Hochzeit doch sogleich vollführen zu lassen, und Vieillevillen, der schon das Brevet als Marschall von Frankreich hatte, wirklich dazu zu machen. Die Hochzeit ging traurig vor sich, der König hatte schon die Sprache verloren, und den Tag darauf, den 10. Julius 1559, gab er den Geist auf.“

¹⁾ Im Original (Mem. liv. VII, ch. XXVIII) heisst die Stelle: Le malhabile Lorges ne jecta pas, selon l'ordinaire costume, le tronsson, qui demeura en la main, la lance rompue, mais le porta toujours baissé et en courant rencontra la teste du roy, duquel il donna droict dans la visière, que le coup haussa et lui crêva un œil.

C. Einige Nachrichten über das Haus der Grafen Montgomery.

Das Haus der Montgomery, welches einen aufrecht stehenden Löwen in seinem Wappenschild führt,



ist ursprünglich eins der ältesten der Normandie.¹⁾ Ausser vielen Baronien in den Gemarkungen von Argentan, Caën u. s. w. besass es in der Normandie an die 150 Lehen und Unterlehen.

Der Stammvater des Hauses Roger von Montgomery befehligte in der Schlacht von Hastings die Vorhut der Armee Wilhelms des Eroberers, mit welchem er nahe verwandt war. Als Lohn seiner Tapferkeit erhielt er die englischen Grafschaften Arundel und Shrewsbury. Sein ältester Sohn Robert beerbte ihn. Dessen Sohn Wilhelm betheiligte sich am Kreuzzuge Ludwig des Jüngeren im Jahre 1147 und starb bei der Eroberung von Antiochien. Ein zweiter Sohn des Grafen Robert, Arnold, Graf von Pembroke, heirathete die Tochter und Thronerbin Michels, des Prinzen von Münster und Königs von Irland.

¹⁾ Annuaire de la Noblesse de France par Borel d'Hauterive, Paris 1845, pag. 238.

In Folge der Bürgerkriege, welche unter dem französischen Könige Heinrich I. ausbrachen, verloren die Montgomery's ihre Besitzungen in Frankreich und flüchteten nach England und Schottland. Sobald jedoch der Friede wieder hergestellt war, kehrten sie nach Frankreich zurück und brachten es fertig, wieder in ihre vollen Titel und Besitzthümer sowohl in Frankreich wie in England eingesetzt zu werden.

Jacob von Montgomery, ein Sohn Alexanders, Lord von Montgomery und Eglinton, und Vetter Jacobs I., König von Schottland, war, wie schon erwähnt, ein naher Freund und Jugendgenosse Franz des Ersten. Von demselben wurde er zum Capitän der Leibgarde und zum Regimentsobersten ernannt und ausserdem erhielt er von ihm die Grafschaft Lorges, so genannt nach dem Dörfchen Lorges im Departement Loir-Cher, in dessen Nähe die Stadt Blois lag, wo sich König Franz I. mit besonderer Vorliebe aufhielt. Zwei Jahre vor seinem Tode (1545) zeichnete der König seinen Freund dadurch aus, dass er ihn mit einer Anzahl Franzosen den Schotten zu Hülfe schickte, als der englische König Heinrich VIII. den Versuch machte, die drei Jahre alte Erbin des schottischen Thrones Maria Stuart gewaltsam in die Hände der Engländer zu bringen. Sein Sohn Gabriel folgte ihm in allen seinen Stellungen nach. Nachdem derselbe, wie schon ausführlich erzählt, am 30. Juni 1559 das Unglück gehabt hatte, seinen König tödtlich zu verwunden, ergriff er die Flucht, stellte sich 1562 an die Spitze der protestantischen Notabeln, durchzog mit einem Heer die Normandie, vertheidigte die Stadt Rouen, wurde aber endlich gefangen genommen und nach längerer Einkerkierung auf Befehl der Catharina von Medicis am 27. Mai 1574 zu Paris enthauptet. Er hinterliess neun Söhne, sämmtlich tapfere Krieger. Ein späterer Nachfolger dieses Geschlechtes wurde Marschall von Frankreich. König Ludwig XIV. übertrug ihm den Oberbefehl über die Rheinarmee, als der grosse Schlachtenführer Turenne am 27. Juli 1675 beim Recognosciren bei Achern durch eine Falconirkugel getödtet worden war. Später

(1690) commandirte er die französischen Truppen am Oberrhein im Kampfe gegen das Reichsheer unter Kurfürst Johann Georg III. Im nächsten Jahre machte er einen Raubzug bis tief in Schwaben hinein und hauste schrecklich. 1693 griff de Lorges Heidelberg an, worauf die wenige Jahre früher so stark verwüstete Stadt von dem feigen und unfähigen Commandanten Generalfeldmarschalllieutenant Georg Eberhard von Heidersdorf schmählich übergeben wurde. Heidersdorf wurde zur Strafe hierfür infam cassirt, aus der Versammlung des deutschen Ordens, dessen Mitglied er war, mit einem Fusstritt ausgestossen und auf einem Karren durch das Reichsheer geführt, worauf der Henker ihm den Degen zerbrach. Die Schandthaten, welche bei der zweiten Zerstörung Heidelbergs verübt wurden, liess Ludwig XIV. durch eine Schaumünze verherrlichen, welche das Schloss und die brennende Stadt zeigte mit der Unterschrift: „Heidelberg deleta“.

Schliesslich wird ein General de Lorges im Suwarow'schen Feldzuge gegen den französischen Marschall Moreau genannt. Nach der Schlacht bei Novi (1799), aus welcher er als Sieger hervorging, setzte sich Suwarow mit den ihm übrig gebliebenen 20000 Mann nach der Schweiz zu in Marsch. Am 24. September liess Massena die Russen und Oestreicher allerwärts angreifen. Einer der Untergenerale Massena's war Montgomery de Lorges, welcher am 26. September stürmend in das von Korsakow besetzte Zürich eindrang und den Russen hundert Kanonen abnahm.

Im Jahre 1845 war das Haus noch vertreten durch die Grafen Hugo, Michel und Wilhelm.

II. Die italienische Version des Bandello.

Don Giovanni Emanuel ammazza sette mori, et entra nel serraglio de i lioni e ne esce salvo, per amor di donna.

Novella XXXIX.

Don Giovanni Emanuel fu cavaliere molto nobile, et appo il re Ferrando e la famosa reina Isabella, i quali acquistarono il reame di Granata, di grande stima e molto da loro amato. Era egli innamorato d'una damigella de la Reina, e le faceva una gran servitù, armeggiando per lei, et altre cavallerie facendo, come sogliono tutto il dì questi giovini cavalieri per le loro innamorate fare. Ma ella mostrava assai poco gradire la servitù di don Giovanni, o che ella fosse di qualche altro cavaliere innamorata, o che don Giovanni non le piacesse, o che altro se ne fosse cagione. Era don Giovanni molto altero, prode de la sua persona, liberale, magnifico, cortese, gentile, umano, ma non molto bello e di statura mediocre. Egli, veggendo la sua servitù non esser grata a colei che sovra ogni cosa amava, si trovava il più mal contento cavaliere che fosse ne i regni di Spagna, e tutto il dì mai non cessava supplicar la sua donna che degnasse accettarlo per servidore, e comandargli e far prova di lui, a fine che ella si potesse certificare, che egli sovra tutte le donne del mondo la riveriva et amava. Leonora, che così la damigella si chiamava, o per levarsi questa seccaggine de le spalle, o pur per far prova de l' amore e fede di don Giovanni, gli disse: Cavaliere, io non posso così di leggero credere che voi tanto mi amiate, quanto tutto il dì mi dite; perciò che voi

uomini sapete troppo ben dire la vostra ragione, e molte volte, per ingannar le semplici donne, fingete ferventissimamente amare et ardere in mezzo a grandissime fiamme; e nondimeno sete più freddi che gelata neve, e punto non amate; ond' io assai dubito, che voi non siate uno di quelli che tante n' amano, quante ogni dì ne vedono, e vorriano ogn' ora cangiar pasto. Egli sarà meglio che voi vi troviate in questa Corte un' altra damigella che vi creda, perchè io, a dirvi il vero, non sono molto disposta a darvi così facil credenza. Don Giovanni, sentendo cotali ragionamenti, che tutti gli erano acutissimi dardi nel core, non sapeva altro che risponderle, se non che ella, per assicurarsi di quanto egli le diceva, gli comandasse tutto quello che più le era a grado, e che da lui si potesse mandare ad esecuzione, assicurandola che tutto quello che uomo par suo far potesse, egli farebbe, o morirebbe ne l' impresa. Leonora, mossa da cotale leggerezza femminile, così gli disse: Cavaliere, se tu vuoi che io creda che tu m' ami, e che il tuo amore sia così fervente come tu dici, va e recami cinque teste di mori, che tu da uomo valenti abbi a singular battaglia vinti et occisi, et a l'ora io crederò esser da te sommamente amata. Io non so ciò che di questa donna vi dica, in comandando così disonesta cosa e perigliosa, e meno quello che io mi debbia pensare di don Giovanni, che ad ubbidirla si dispose; lascerò il giudizio a voi, signore e signori, che qui ora m' ascoltate. Avuto questo sì fatto comandamento, don Giovanni a la donna rispose: Et io molto volentieri vi ubbidirò. Nè volendo al fatto suo dar troppo indugio, dato ordine a' fatti suoi, ordinando le cose sue di Spagna, trovate certe sue scuse che a passar in Affrica lo movevano (essendo a l'ora tra i nostri Re cattolici, e tra i mori littorali una gran tregua, et il commercio tra l' una e l' altra gente sicurissimo) con tre servidori, ben fornito di danari passò lo stretto di Gibilterra, e si mise a praticare per quelle terre e regni con i quali era la tregua. Stette colà poco più d' un anno, e sì bene seppe condurre i fatti suoi, che non solamente cinque volte, ma sette si condusse ne lo steccato, et a singular combattimento ammazzò sette mori; i cui capi serbati, facendogli impir d' erbe a ciò appropriate, e di suavi odori, e di sale condire e confettare, con quelli a Medina di campo, ove a l'ora era la Corte, rivarcatò felicemente lo stretto, se ne rivenne. Quivi

fece intendere a la sua nemica, che egli era tornato, avendo molto più di quello, che ella commesso gli aveva, esequito. Et in fede del tutto mostrava lettere patenti di tutti i signori e governatori di quei luoghi ove egli valentemente aveva combattuto. La donna, che forse credeva che don Giovanni mai più non dovesse rivenire, udito quanto egli gli mandava a dire, si trovava molto di mala voglia, parendole pure che il cavaliere da doverlo l' amasse, nè sapeva che si fare, come quella che in effetto non l' amava; nondimeno raccolse il cavaliere assai graziosamente, ma non si curò molto di vedere quei capi che egli portati aveva. Il fatto per la Corte si divulgò, e la reina Isabella volle il tutto intendere e veder le teste, et agramente riprese don Giovanni, che a sì fatto rischio, ad istanza d' una donna, si fosse senza alcuna ragione posto. Il cavaliere si scusò, gettando la colpa in amore; e così, come da prima, seguitava la sua mal avventurata impresa. Leonora, più per vergogna che per amore che in lei fosse, faceva assai buon viso a don Giovanni, e tal ora gli faceva di quei favori, che pubblicamente ne le Corti da le damigelle a' loro innamorati si fanno. Ma egli averebbe voluto di quei favori secreti e da doverlo, de i quali Leonora glie n' era scarsissima. Fu molte fiate il cavaliere ripreso da gli amici suoi, con dirgli che egli s' era messo in luogo a lui non convenevole; perciò che la giovane non era di molto nobile schiatta, e che era pazzia la sua in seguir cotal impresa. Ma egli o non voleva o non sapeva, o forse non poteva ritirarsi, e tutto il dì a la sua nemica diceva: Che cosa volete voi, signora mia, che io faccia per assicurarvi che unicamente v' amo? Ella così freddamente gli rispondeva, che de l' amor di lui era certa e sicura, che egli era da lei sovra ogn' altro amato; et in questi parlari andavano passando il tempo. Ora avvenne che essendo la Corte in Siviglia, ove il Re faceva in certo luogo nodrire alcuni lions, che la Reina con tutte le sue donne e molti cavalieri andò a vedere essi lions, ne l' ora che il loro governatore dava loro a mangiare. Quivi stando sovra il corrale, e tutta via don Giovanni ragionando con Leonora, ella, o che non se n' avvedesse, o pur che a diletto il si facesse, si lasciò cadere uno de i suoi guanti profumati dentro il cortile de i lions; poi tutta di mala voglia, disse quasi lagrimando: Oimè, Dio! chi mi recherà il mio guanto che m' era sì caro?

Ora conoscerò chi mi vuol bene. A l' ora don Giovanni scese a basso, e fattosi aprire la porta, con la cappa al sinistro braccio accolta e la spada ignuda ne la destra, entrò animosamente nel cortile ove i lioni ancora erano, e senza ricevere da loro nocumento alcuno, con infinito stupore di tutti, pigliò il guanto et uscì fuori; poi montato in alto, et a la Leonora fatta una riverenza e baciato il guanto, a quella lo porse, e tutto ad un tratto alzata la mano le diede su le guancie un grande buffettone, e le disse: Questo, signora, hovvi io dato, a ciò che un' altra volta impariate a non metter i cavalieri miei pari in periglio, e si partì. La Reina adirata, che in presenza di lei una de le sue damigelle fosse stata battuta, fece bandire da la Corte il cavaliere per qualche tempo, biasimando la sciocchezza di quello, che tra i lioni si fosse posto, e poi avesse avuto ardire di batter una sua damigella.

Am ausführlichsten — sagt Val. Schmidt¹⁾ — finden wir den Vorfall, welcher besonders in Spanien allgemein bekannt gewesen zu sein scheint, erzählt in der (vorstehenden 39.) Novelle des Bandello.²⁾

Bandello beruft sich in der Einleitung zu seiner Novelle auf die Erzählung des Kataloniers Valenza. Dieser habe von einem spanischen Helden, dem Juan Manuel, gesprochen, welcher ein Liebling des Königs Ferdinand und der Königin Isabella gewesen. Er war verliebt in ein Fräulein der Königin, zeigte sich ihr sehr dienstbar, turnirte ihr zu Ehren, und stellte andre ritterliche Uebungen an. Aber sie zeigte, dass ihr der Dienst des Don Juan Manuel wenig behagte. Don Juan war sehr hochstrebend, tapfer, freigebig, hochherzig, höflich, leutselig, menschlich, aber eben nicht schön und nur mittelmässig gewachsen. Da er bemerkte, dass sein Dienst der nicht willkommen war, die er über alles liebte, hielt er sich für den unglücklichsten

¹⁾ Gekürzter Abdruck aus „Balladen und Romanzen der deutschen Dichter Bürger Stollberg und Schiller“. Erläutert und auf ihre Quellen zurückgeführt von Fr. Wilh. Val. Schmidt. Berlin. Naucks Buchhandlung. Gedruckt 1826. 8. S. 142—153.

²⁾ La terza Parte delle Novelle del Bandello. Lucca 1554. Dasselbst Nov. 39. S. die litterarischen Nachweisungen über Bandello in Ideler's Handbuch der ital. Sprache zweite Aufl. I. S. 161. Aus Bandello hat Franz Belle Forest (Comingensis) seine Historie 72 im vierten Theil der Histoires tragiques (Lyon 1590) entlehnt

Ritter in spanischen Landen. Er setzte alles in Bewegung. Leonore, das Fräulein, sagte ihm: „Ich weiss nicht, ob ihr mich nicht belüget, und nicht etwa beständig wechselt.“

Manuel bittet sie, ihn auf die Probe zu stellen, damit er seine Ehrlichkeit beweisen könne. Sie fordert fünf Köpfe von Moren, die er im einzelnen Zweikampf getödtet. Er verspricht, ihr Begehren zu erfüllen; geht auf Urlaub, da Waffenstillstand ist, über die Meerenge von Gibraltar, und tödtet im Zweikampf sieben Moren, deren Häupter er bringt. Leonore ist betrübt, denn sie hasst den Ritter je mehr und mehr, je mehr er sich der Liebe würdig zeigt. Doch macht sie ihm zum Schein ein ziemlich freundliches Gesicht. Die Königin hört davon, und tadelt den Ritter. Er beharrt aber in seiner vergeblichen Liebe, und fragt täglich die Geliebte, was sie befehle, dass er ihr leisten solle.

Der Hof war damals gerade in Sevilla, wo der König Löwen halten liess. Zur Zeit, wo die Löwen gefüttert wurden, fanden sich gewöhnlich alle, die zum Hof gehörten, dabei ein, und sahen zu. Dort stand auch eines Tages Leonore, an sie hatte sich Juan Manuel gedrängt. Aus Versehn oder mit Absicht liess sie einen ihrer duftenden (profumati) Handschuhe in den Löwenzwinger fallen. Dann sprach sie weinend: „Gott, wer wird mir meinen Handschuh, der mir so lieb war, wieder bringen? Jetzt wird sich zeigen, wer mir wohl will.“ — Augenblicklich stieg Don Juan hinab, liess sich das Gitter öffnen, nahm den Mantel um den linken Arm, den blossen Degen in die Rechte, schritt kühn in das Gehege, wo die Löwen noch waren, und ohne von ihnen irgend verletzt zu werden, nahm er zum unglaublichen Erstaunen aller, den Handschuh, und trat hinaus. Dann stieg er hinauf, machte der Leonore eine Verbeugung, küsste den Handschuh, und überreichte ihn ihr. In demselben Augenblick hob er die Hand auf, gab ihr auf die Backe eine tüchtige Ohrfeige und sagte: „Diese, Fräulein, habe ich euch gegeben, damit ihr ein ander Mal lernet Ritter meines Gleichen nicht in Gefahr zu setzen.“ Damit ging er fort. Die Königin erzürnt, dass in ihrer Gegenwart eines ihrer Fräulein Schläge empfangen, liess den Ritter auf einige Zeit vom Hof verbannen, und tadelte die Thorheit eines Mannes, der sich unter die Löwen gewagt, und dann den Muth gehabt hätte, ein Fräulein zu schlagen. —

Die erste Berufung auf jenen Vorfall finden wir in der *Historia de las guerras civiles de Granada*, por Gines Perez de Hita¹⁾ (Paris 1606 pag. 403). Dies treffliche Buch soll, nach Angabe des Verfassers, eines Murcianers, aus einem arabischen entnommen sein²⁾. Die Kunstrichter sind uneins, ob dies Vorgeben des Hita Spass oder Ernst sei³⁾. Die hier gemeinte Romanze scheint mehr im Sinn der maurischen Helden zu Granada verfertigt, aufgenommen in den allgemeinen Typus der romantischen Ritterwelt, als übersetzt oder nachgebildet einem arabischen Gedichte, das schwerlich so überaus einfach sein dürfte. Zu beachten ist immer schon das, dass Hita die Kunde des Vorfalls mit dem Handschuh einem maurischen Ritter beilegt.

Kap. 17 berichtet der Verf., wie König Ferdinand der Stadt Granada näher rückt, und in der Nähe der feindlichen Stadt eine Schanze machen lässt, welche in Gestalt eines Kreuzes sehr fest gearbeitet war. Ferdinand freute sich über den Bau, und nannte ihn Santa Fe. Bis dahin war die Erzählung Prosa; jetzt folgt in einer Romanze, wie um neun Uhr Morgens ein Mohr gekommen sei auf schwarzem Ross, und die Ritter in Santa Fe mit folgenden Worten zum Zweikampf gefordert habe:

Wer ist unter euch der Ritter,
Der beherzten Muthes waget
Draussen hier in offnem Felde
Mir zu stehn im Einzelkampfe? — ⁴⁾

Dann ruft er mehrere namentlich auf, endlich den Manuel, und zuletzt sogar den König selbst. Die Ausforderung an Manuel enthält nun die Worte:

Oder auch Don Manuel
Ponce de Leon, der tapfre,
Jener der den Handschuh aufnahm,
Den man absichtlich liess fallen

¹⁾ S. über dies Werk ausser dem bei Ebert bibl. Lex. Nr. 9065 angeführten: Bertuch, Magazin der spanischen und portug. Literatur I, 275, und Bibl. d. Rom. 1778, Janv. II.

²⁾ Sacada de un libro Arabigo-y traducida en Castellano.

³⁾ S. Handbuch der spanischen Sprache (Berlin 1801) S. 129. —

⁴⁾ Qual será aquel Cavallero,
Que sea tan esforzado,
Que quiera hazer conmigo
Batalla en aqueste campo? —

Hin dort, wo die Löwen hausten,
Und er holt' ihn ohne Zagen.¹⁾

Der zweite Spanier, den wir hier zu nennen haben, ist Lope de Vega in dem Schauspiel der Handschuh der Donna Blanca (El Guante de Doña Blanca). Gedruckt in der Vega del Parnaso, seinem letzten Werk, über dessen Vorrede er gestorben. Zuerst erschienen Madrid 1637. Wiederholt in den Obras sueltas, Madrid 1777. T. IX und X, das. S. 38.²⁾

König.

Denn die Kastilianer pflegen
Viel zu preisen einen Ritter,
Der (so wie wir hier es sehen),
Aufhob seiner Dame Handschuh,
Welchen hinterlistig jene
Warf in Mitte zweier Löwen,
Ihn zu prüfen.

Don Pedro.

Sehr bedenklich

Wär' es, Herr, dem nachzuahmen,
Weil darauf ihr der beherzte
Einen Schlag ins Antlitz gab.³⁾

¹⁾ O el bravo Don Manuel,
Ponce de Leon llamado,
Aquel que sacava el guante,
Que por industria fue echado
Donde estaban los leones,
Y el lo sacó muy osado.

²⁾ Die Vega del Parnaso enthält acht Schauspiele, und dies sind die einzigen, welche also zufällig in die voluminöse Sammlung der Obras sueltas des Lope aufgenommen worden.

³⁾ Rey.

Que los Castellanos suelen
Alabar de un caballero,
Que (como aqui nos sucede)
Sacó un guante, que su dama
Dejó cautelosamente
Caer entre dos leones
Por probarle.

Don Pedro.

No conviene,

Señor, imitar su hazaña,
Que esse Hidalgo valiente
Le dio un bofeton despues —

Aehnliche Anspielung mitten im Dialog haben wir bei Lopes berühmteren Nachfolger Calderon in dem Trauerspiel: Das Mädchen des Gomez Arias (La Niña de Gomez Arias. T. IV p. 26, 1. Ausg. d. Apontes):

Gines.

Aha! Ein Backenstreich.

Gomez.

Ein Backenstreich?

Gines.

Wie Manuel Ponce de Leon, als er
Den Handschuh aus dem Löwengatter brachte.¹⁾

Früher als hier bei Lope und Calderon heisst es schon im Don Quixote, als der Held die Löwen angreifen will (Th. 2 Cap. 17. T. III p. 201, Ideler): „Zweiter und neuer Don Manuel de Leon, Ruhm und Ehre der spanischen Ritter.“²⁾

Bei Schiller sehen wir das Dramatische und Scenische vorherrschen. Es ist ein einziger Auftritt, und wir müssen und können die früheren und späteren Verhältnisse aus dem Einen Auftritt uns selbst construiren. Das nach des Dichters eigener Regel

Jeden andern Meister erkennt man an dem, was er ausspricht,
Was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Stils.

Er hat den ganzen Vorfall nach Frankreich unter Franz I. gesetzt.³⁾ Die Neigung dieses Königs zu Ritterspielen ist bekannt.

Wichtiger scheint folgendes. „Der zärtliche Liebesblick, der dem Ritter sein nahes Glück verheisst“, findet sich im Original nicht. Vielmehr ist hier unüberwindlicher Hass gegen innige Neigung. Zuletzt daher auch Hass bei ihm, dem liebenden, und so trennen sich beide. Bei Schiller ist es dagegen trüber. So lange er liebt, hasst sie; als sie zuletzt erweicht wird, verlässt er sie zur selben Stunde. Aber diese Veränderung im

¹⁾ Gines.

Aora es quando la da un bofeton,

Gomez.

Bofeton?

Gines.

No lo hizo de esta manera
Al salir de la leonera
Manuel Ponce de Leon?

²⁾ Segundo y nuevo Don Manuel de Leon, que fué gloria y honra de los Espanoles caballeros!

³⁾ Schmidt hat die Version des St. Foix offenbar nicht gekannt. (Anm. d. H.)

Schluss hat noch eine andere mit sich gebracht. In der ersten Ausgabe (Musenalmanach von 1798) hiess es:

Aber mit zärtlichem Liebesblick —
Er verheisst ihm sein nahes Glück —
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
Und der Ritter, sich tief verbeugend, spricht:
„Den Dank, Dame begehrt' ich nicht.“
Und verlässt sie zur selben Stunde.

Und „eine tiefe Verbeugung“ verdiente der zärtliche Liebesblick wohl. In allen spätern Recensionen setzte nun Schiller statt dessen:

Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht.

Wahrscheinlich wurde unser Dichter aufmerksam gemacht auf die Abweichung von der Erzählung bei Bandello und den Spaniern. Er wählte also den Mittelweg: denn den zärtlichen Liebesblick mit einer Ohrfeige zu beantworten, wäre doch gar zu arg und unritterlich gewesen. Mir scheint die frühere Leseart angemessener der Schillerschen Wendung. Hätte er aber, ganz wie bei Bandello, auch nach dieser Probe, das Fräulein noch hart und undankbar gelassen, so würde das ins Gesicht werfen des Handschuhs, oder selbst die Ohrfeige uns weniger Anstoss geben, als der Königin Isabella.

Uebrigens finden wir noch eine Rheinsage, welche in einem geschichtlich nicht nachzuweisenden Zusammenhang steht mit der spanischen. Es ist die von Kuno dem Kurzbold (von Lahnstein). Der Mönch von Sankt Gallen Ekkehardus der jüngere ¹⁾ theilt einige Züge aus seinem Leben und Wesen mit, welche sich dem von Manuel Ponce de Leon erzählten anschliessen. Wir fügen keine Uebersetzung davon hinzu, weil das wesentliche neuerdings mitgetheilt ist von den Br. Grimm, Deutsche Sagen II Sage 465, worauf wir verweisen. Ekkehard spricht nämlich vom Kurzbold, nachdem er erzählt, wie König Konrad auf dem Tod-

¹⁾ Starb in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts. Es giebt in diesem Kloster fünf bekannte Ekkehards, von denen einer senior, drei iuniores, der letzte minimus genannt wird. Der hier gemeinte ist der vierte. Sein Buch *De casibus monasterii S. Galli in Alamannia* schliesst sich an das seines Vorgängers Ratpertus Turingensis. Es ist gedruckt in *Rerum Alamannicarum Scriptores aliquot vetusti, tribus tomis divisi, ex Bibliotheca Melchioris Haiminsfeldii Goldasti*. Ed. tertia, cura Senckenberg. Francofurti et Lipsiae 1730. Fol. Die Nachrichten über Kuno fangen daselbst an pag. 30.

bette seinen Bruder Eberhard berufen, und ihn bewegt, die Krone dem sächsischen Grafen Heinrich anzubieten.¹⁾ Später liess sich aber Eberhard doch verleiten, König Heinrich zu bekriegen, und eben dabei erfolgt das in den deutschen Sagen erzählte. Ekkehard schliesst die beiläufigen Nachrichten über ihn mit den Worten: *Multa sunt quae de illo concinnantur et canuntur, quae, quia ad nos redeundum est, praeterimus, nec quod provocatorem Slavum giganteae molis hominem e castro regis prorumpens novus David lancea pro lapide straverat.*

Hiemit verbinde man die Nachricht eines Rheinländers, dass am Rhein sich Sagen von eben diesem Konrad erhalten haben (Nachklänge von den *multa, quae de illo concinnantur et canuntur*), und er habe deshalb die Weiber gehasst, weil er von der Einen, Kunigunde, verschmäht worden.

Hat Schiller etwa aus dieser deutschen Sage [oder der vom „Kynast“ conf. pag. 90 (Anm. d. H.)] den Namen Kunigunde?

¹⁾ Anmerkung des Herausgebers. Die Stelle heisst vollständig:

465. Der kühne Kurzbolt *).

Ekkehardus sangallensis ap. Goldast I. 29.

König Heinrich der Finkler hatte einen getreuen Helden, Namens Kuno, aus königlichem Geschlecht, klein von Gestalt, aber gross an Herz und Muth. Seines winzigen Aussehens wegen, gab man ihm den Beinamen Kurzbolt. Gisilbert von Lothringen und Eberhard von Franken hatten sich gegen den König empört, und waren gerade im Begriffe, bei Breisach das Heer überzuschiffen; aber während sie am Rheinufer Schach spielten, überfiel sie der Kurzbolt bloß mit 24 Männern. Gisilbert sprang in den Nachen, Kuno stieß seine Lanze mit solcher Kraft hinein, dass er den Herzog mit allen, die im Schiff waren, versenkte. Den Eberhard durchbohrte er am Ufer mit dem Schwert. — Zu einer andern Zeit stand Kurzbolt allein bei dem Könige, als ein Löwe aus dem Käfig losbrach. Der König wollte dem Kuno das Schwert, welches er nach damaliger Sitte trug, entreissen; aber jener sprang ihm zuvor auf den Löwen los und tödtete ihn. Diese That erscholl weit und breit. — Kuno hatte einen natürlichen Abscheu vor Weibern und Aepfeln, und wo er auf eins von beiden stieß, war seines Bleibens nicht. Es gibt von ihm viele Sagen und Lieder **). Einmal hatte er auch einen Heiden (Slaven) von riesenhafter Gestalt, auf dessen Aufforderung er aus des Königs Lager erschien, überwunden.

*) Churzibolt, pugillus, Däumling (gloss. zwetl. Kurzbolt, eine Art Kleid (Rother 4576.), altfranzös. cortibaut, courtibaut, latein. cortibaldus.

**) Zu Ekkehards Zeit (zweite Hälfte des elften Jahrh.), der, weil die Lieder zu allgemein bekannt, die Erzählung der Begebenheiten auslässt.

III. Die spanische Version des Timoneda.

Nachdem bereits Valentin Schmidt (in seinem im Jahre 1827 erschienenen Taschenbuche deutscher Romanzen) angemerkt hatte, dass der im „Handschuh“ behandelte Vorfall besonders in Spanien bekannt gewesen, wobei er die verschiedenen Versionen desselben, so wie die Anspielungen darauf mittheilte, ist im Jahre 1845 das Original aller dieser an den Tag gekommen. Nämlich in der neulich von Ferdinand Josef Wolf herausgegebenen Rosa de Romances (Leipzig bei Brockhaus 1846. 8.), welche bisher unbekannte Romanzen aus dem in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindlichen vielleicht einzigen Exemplar der „Rosas“ betitelten Sammlung des Juan Timoneda (Valencia 1573) enthält, befindet sich auch (S. 66 ff.) eine auf den in Rede stehenden Vorfall gegründete Romanze, die als die ursprüngliche Quelle des Schiller'schen Gedichts zu betrachten ist. Die hier nachfolgende Uebertragung ist so wörtlich als möglich und dürfte die Mittheilung derselben den Freunden Schillers nicht unwillkommen sein.¹⁾

Romanze von Don Manuel de Leon.

Jener Graf Don Manuel,
Den man von Leon auch nannte,
That einst eine That bei Hofe,
Die man nennt in spätesten Tagen.

¹⁾ Germania. Von der Berlinischen Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde herausgegeben durch F. H. v. der Hagen VII. Band. 8. Berlin 1846. Verlag von Hermann Schultze. (Die betreffende Uebertragung ist von Liebrecht.)

Doña Ana de Mendoza,
 Eine edle hohe Dame,
 Eines Tags sich zu ergehen,
 Zog nach aufgehobner Tafel
 Hin durch den Palast des Königs.
 Viele Damen ringsum waren,
 Ritter auch, die sich mit holden
 Minneworten an sie wandten.
 Als sie nun, sich auszuruhen,
 Auf dem Söller niedersassen,
 Unter dem der Löwenzwinger,
 Naht die Donna sich dem Rande
 Und fast alle andern mit ihr,
 Und vier Löwen in dem Garten
 Schaun sie, deren Grimm und Grösse
 Grossen Schreck und Grauen machten.
 Um zu sehn nun, wer der Kühnste
 Aller wäre, liess die Dame
 Gleichwie durch Unachtsamkeit
 Einen Handschuh niederfallen,
 Sagt hierauf, dass der Verlust
 Gar sehr schweres Leid ihr mache;
 Dann sie noch mit Schmeicheltönen
 Solcher Weise weiter fragte:
 „Welcher Ritter wird es sein,
 „Der sich zeig' so kühn und tapfer,
 „Und den Handschuh von den Löwen
 „Bring' mir, den so hoch ich achte?
 „Denn ich geb' ihm mein Versprechen
 „Sein bin ich von diesem Tage,
 „Mehr als Alle acht' ich ihn,
 „Lieb' ihn mehr als alle Andern.“
 Dieses hört Don Manuel,
 (Ein gar edler Ritter war er)
 Und auch er fühlt sich getroffen
 Von der Schmach der Andern allen.
 Aus der Scheid' den Degen ziehend,
 Rollet er um den Arm den Mantel

Und trat in den Löwenzwinger,
 Scheinend so noch viel erhabner,
 Und die Löwen schauen es,
 Doch rührt keiner sich von dannen.
 Durch die Thür, die ein ihn liess,
 Frei und ungehindert kam er,
 Stieg die Trepp' hinauf, den Handschuh
 In die Linke hat gefasst er.
 Doch eh' er ihr diesen reichte,
 Einen Backenstreich ihr gab er,
 Und mit Worten voller Muth
 Und voll hohen Sinnes sprach er:
 „Nehmet, nehmt, und nimmer wieder
 „Bringet in Gefahr der Schande
 „Eines Edelmannes Ehre,
 „Einen Handschuh zu bewahren.
 „Und wer glaubt, dass ungeziemend
 „Sei, was jetzt gethan ich habe,
 „Tret' hervor nach Ritterweise,
 „Kämpf' mit mir im offenen Kampfe!“
 Doch ohn' Aerger nur zu zeigen
 Antwortet hierauf die Dame:
 „Bleib' ein Jeder nur zurück!
 „Es genügt, dass ich erfahren,
 „Dass ihr seid, Don Manuel,
 „Mehr als Alle, kühn und tapfer.
 „Als Gemal drum will ich euch
 „(Sollte dieses euch gefallen);
 „Wer zu strafen weiss das Schlimme,
 „Den fürwahr wünsch' ich zum Gatten.
 „Es hat sich an mir bewähret
 „Jener Spruch, der wohlbekannte,
 „Welcher sagt: „Wer recht dich liebet,
 „„Der, fürwahr, der wird dich strafen!“
 Als er sah nun, Ehr' und Tugend
 Zeig' sich selbst trotz einem Schlage,
 Und von ihr zugleich vernahm
 Jene Red', die sanfte, zarte,

Williget Don Manuel
Voller Freud in ihr Verlangen,
So dass dort in aller Beisein
Sie die Hände stracks sich gaben.

Das oben erwähnte Unicum der wiener Universität besteht aus acht Theilen: 1. Rosa de Amores. 2. Rosa Española. 3. Rosa Gentil. 4. Rosa Real. 5. Cancionero. 6. Con sofrimiento y cal-lar suelo pescar. 7. Cancionero llado Guisadillo de Amor. 8. El Truhanesco. Im dritten Theile (Rosa gentil fol. 55 r⁰) befindet sich die

Romance de Don Manuel de Leon.¹⁾

Ese conde don Manuel,
Que de Leon es nombrado,
Hizo un hecho en la corte
Que jamas será olvidado,
Con doña Ana de Mendoza,
Dama de valor y estado:
Y es, que despues de comer
Andándose paseando
Por el palacio del rey,
Y otras damas á su lado,
Y caballeros con ellas
Que las iban requebrando,
Á unos altos miradores
Por descanso se han parado,
Y encima la leonera
La doña Ana se ha asomado,
Y con ella casi todos,
Cuatro leones mirando
Cuyos rostros y figuras
Ponian temor y espanto.

¹⁾ (Rosa de Romances, ó Romances sacados de las „Rosas“ de Juan Timoneda, que pueden servir de Suplemento á todos los Romanceros, asi antiguos como modernos y especialmente al publicado por el señor don G. B. Depping, escogidos, ordenados, y anotados por don Fernando José Wolf. Leipsique: F. A. Brockhaus. 1846.)

Y la dama por probar
Cuál era mas esforzado,
Dejóse caer un guante
Al parecer descuidado:
Dice que se le ha caído
Muy á pesar de su grado.
Con una voz melindrosa
De esta suerte ha proposado:
„¿Cuál será aquel caballero
De esfuerzo tan señalado,
Que saque de entre leones
El mi guante tanpreciado?
Que yo le doy mi palabra
Que él será mi requebrado:
Será entre todos querido,
Entre todos mas amado.“
Oyólo don Manuel,
Caballero muy honrado,
Que de la afrenta de todos
Tambien su parte ha alcanzado:
Sacó la espada de cinta,
Revolvió su manto al brazo:
Entró dentro la leonera,
Al parecer demudado.
Los leones se lo miran,
Ninguno se ha meneado:
Salióse libre y exento
Por la puerta do habia entrado.
Volvió la escalera arriba,
El guante en la izquierda mano;
Y antes que el guante le diera
Un bofeton le hubo dado,
Do dijo, mostrando bien
Su esfuerzo y valor sobrado:
„Tomad, tomad, y otro dia
Por un guante desastrado
No pornéis en riesgo de honra
Á tanto buen hijo-dalgo.
Y á quien no le pareciere

Bien lo hecho ejecutado
Á ley de buen caballero,
Salga en campo á demandallo.“
La dama le respondiera
Sin mostrar rostro turbado:
„No quiero que nadie salga;
Basta que tengo probado
Que vos sois, don Manuel,
Entre todos mas osado,
Y si servido seréis
Á vos quiero por velado:
Marido quiero valiente
Que ose castigar lo malo:
En mí el refran que se canta
Se ha cumplido, efectuado,
Que dice: El que bien te quiere
Aquel te habrá castigado.“
De ver que á virtud y honra
El bofeton ha aplicado,
Y con cuanta mansedumbre
Respondió, y cuan delicado,
Muy contento y satisfecho
Don Manuel se lo ha otorgado:
Y allí en presencia de todos
Los dos las manos se han dado.

[Hé aquí el original de la historia „del guante“ que por el romance de Schiller („der Handschuh“) ha cobrado tanta fama, que esta tradicion corre en boca de todos. — Sobre las varias versiones de aquesta tradicion, y las alusiones á ella que se encuentran en diferentes obras, véase: Taschenbuch deutscher Romanzen, von Fr. W. V. Schmidt. Berlin, 1827. 8. pag. 142—153; — y sobre don Manuel de Leon, véanse los romances y las noticias en la coleccion del señor Depping, T. I. p. 376—382; y los romances del Maestre entre los romances moriscos de nuestra coleccion.]

IV. Verwandte deutsche Versionen.

A.

Ein fürst reitzet ein gefangnen löwen.¹⁾

Mit einem löwen, der sampt seinem gesellen versperret was, schertzet ein teutscher fürst, dessen er auch war, steckt zum gitter sein paret hineyn, so lang daß es ihm entpfiel, rüffet derhalben einer seiner diener vom adel, nennet in mit nammen und sagt: Geh hin und hol mir mein paret wider! Der edelmann sagt: Gnediger herr, ja ich wil es thun. Fragt wo es were, und da er es ihm zeigte, war er auch willig. Als der fürst sahe, daß es diesem ernst war, hielt er in zûruck und hieß in bleyben. Er aber sprach: Ich hab ja gesaget, das wûrd mir schendtlich, und nicht für adelich zûwiderwenden gehalten werden, derhalben wil ichs im nammen gottes wagen. Reiß sein rapier auß der scheiden, steig hinab in den platz, da die löwen lagen, und holete unerschrocken das paret on alle schedigung wider. Dann die löwen, hat einer vom adel, der da wußte, es war seyn, erzelet, hetten gegen diesen sich nicht mercken lassen,

¹⁾ Wendunmuth, darinnen fünff hundert und fünffzig höflicher, züchtiger und lustiger historien, schimpffreden und gleichnüssen begriffen und gezogen seyn aufz alten und ietzigem scribenten; item den Facetiis defz berühmten und wolgelehrten Henrici Bebelii, weiland gekrönten poeten, sampt etlichen andern neuwergangenen warhafftigen aller stende geschichten, welchen iederm besondern ein morale zuerclerung angehengt. Vorhin niemals aufzgangen. Beschrieben und zusammen gebracht durch Hans Wilhelm Kirchhoff.

Für den litterarischen Verein in Stuttgart gedruckt von H. Laupp in Tübingen 1869, Band XCV. 8. S. 68.

daß sie seiner, ihn zu schädigen, begerten, sondern sein still gelegen und haben in angesähen. Das gantz hofgesind erschrack und verwundert sich diser künen that, auch der herr selber, und wolte dem edelmann große ehr erbieten. Er aber begeret einen gnedigen urlaub und sagt, darumb, daß er ihm also mit dienst verpflichtet, auch seinen leib bey im auffzusetzen nicht abscheuwlich wer, wolte doch solcher ding, daß er inen mit löwen zu kempffen heißen würde, nicht mehr gewertig seyn.

Unmöglich anmutung der herrn
Macht abscheuwliche diener gern.

B.

Im Jahre 1680 soll sich in Prag eine Löwen- und Handschuhgeschichte zugetragen haben, welche Guarinonius in seinem Buche „Gräuel der Verwüstung“ folgendermassen erzählt: „Vor etlichen Jahren ist eine merkwürdige Geschichte zu Prag in der Stille vorübergegangen, die doch nachher Vielen kundbar worden. Da ein wälscher Edelmann in eine schöne böhmische Jungfrau verliebt war, die seiner nicht gar viel achtete, wartete er ihr allenthalben auf den Dienst. An einem Freitag kundschafftete er aus, dass sie hinter das Schloss über die Brücken hinaus und zu dem Löwenhaus, so jenseits der Brücken nicht gar weit gelegen, um sammt ihrer Mutter die Löwen zu sehen, gegangen wären; ging hinauf, allda man in den Hof zu den Löwen herabsieht, daselbst der Jungfrauen auf den Dienst wartend. Da sie ihn ersieht, wendet sie das Gesicht von ihm, wie sonst. Ueber ein kleines (nicht weiss ich, ob es zu sonderem Fleisse geschahe) liess sie ihrer Handschuhe einen hinab in den Hof fallen, allda die Löwen niederlagen. Der Jüngling hat das kaum ersehen, so sprang er über die Stiegen hinab, überredet den einen Löwenknecht, dass er ihm das Gitter zu den Löwen eröffnet, und gab ihm eine stattliche Verehrung. Der Jüngling entblösst sein Rappier und hielt's hinter dem Rücken, schleicht dann hinein und mit grosser Schnelle zuckt

er den Handschuh von der Erden; und weil der eine Löwe sich von der Erde erheben will, eilt er hinter die Thür hinein, lässt das Gewicht fallen und sperrt den Löwen in den Käfig hinaus, küsset und beut den Handschuh der Jungfrauen dar, welche sammt der Mutter ob des Schreckens einer Leich gleich geworden; die fing von selbiger Stund an, den Jüngling herzlich zu lieben. — Ebener Maassen, aber mit anderem Ausgang, ist es in Hispanien mit einem Galan geschehen, welchem sein Lieb zu sonderem Fleiss den Handschuh unter die Löwen geworfen, welchen er zwar geholt, aber ihr zum Lohn einen guten Backenstreich gegeben und recht daran gethan hat.“

C.

Die Sage vom Kynast,

einer alten verfallenen Felsenburg an der nordöstlichen Seite des Riesengebirgs, hat sich in dem Munde des Volkes erhalten. Fürchterlich ist der Abgrund von der Mauer herab in das enge Felsenthal, das den Namen der „Hölle“ führt. Der in der Gegend von Hirschberg gelegene Kynast wurde im Jahre 1592 vom Herzog Bolko von Schlesien erbaut und brannte im Jahre 1675 ab. Einer der regierenden Grafen war von der Mauer in den Abgrund gestürzt und todt geblieben. Seine Tochter und Erbin Kunigunde erklärte, nur dem Ritter die Hand reichen zu wollen, dem es gelänge, auf der Mauer um das Schloss herumzureiten. Ein Jüngling, nach ihm drei Brüder und mancher andere Held wagten den gefährlichen Ritt und verloren das Leben. Da kam nach langer Pause ein Ritter, zu dem Kunigunde in Liebe entbrannte. Nachdem ihm der Ritt geglückt, stürzte Kunigunde mit offenen Armen auf ihn zu, um ihm die Hand zum ewigen Bunde zu reichen. Der Ritter verschmähte sie, sprengte davon und liess die Verzweifelte zurück. Von Gewissensbissen gefoltert, stürzte sich Kunigunde in das Höllenthal hinab. (Körner ¹⁾ verwerthete den Stoff zu einer Ballade.)

¹⁾ Theodor Körners Sämmtl. Werke. Ausgabe in einem Bande. Berlin, Nicolai, S. 137.

V. Die Uebersetzungen.

Ritter von Wurzbach sagt im Vorworte zu seinem vortrefflichen Werke „Das Schillerbuch“¹⁾: „Dem aufmerksamen Beobachter der geistigen Bewegung über Schiller drängt sich aber noch eine andere Bemerkung auf, welche auf jeder Seite meines Werkes Bestätigung findet, nämlich, dass keines deutschen Dichters oder Schriftstellers Werke in diesem Masse zu den verschiedensten Nationen gedrunken seien, als eben die unseres Schiller. Schiller und gerade er ist es, der in neuester Zeit dem deutschen Namen, deren Genius der deutschen Sprache und Dichtung in Europa und auch schon jenseits des Oceans in der neuen Welt Achtung verschafft und das natürliche Band, das die verschiedenen Zweige des germanischen Stammes verknüpft, fester angezogen hat. Das Schiller-Buch muss also auch eine Uebersicht alles dessen enthalten, was über Schiller in und ausserhalb Deutschland an Uebersetzungen seiner Werke in die verschiedenen Sprachen des Continents erschienen ist. Diese Uebersetzungsliteratur bietet das vollständigste Material zu einer Ausgabe cum notis variorum, weil es ja geschehen kann und wird dass, wie unsere alten, so auch unsere neuen Classiker zu der Ehre solcher Ausgaben gelangen. Auch findet sich aller Apparat vor zu einer Polyglotten-Ausgabe einzelner Gedichte

¹⁾ Das Schiller-Buch von Dr. Constant Wurzbach von Tannenberg k. k. Ministerial-Sekretär, Bibliothekar und Vorstand der administrativen Bibliothek im Kaiserlichen Ministerium des Innern. Festgabe zur ersten Säcular-Feier von Schiller's Geburt. 1859. „Nur die Absicht giebt dem Aufwande von Kräften Werth“. (Schiller's Tischreden 3. April 1801.) Mit XL Tafeln, Abbildungen, und Photo-Autographen. Wien. Aus der Kaiserlich-Königlichen Hof- und Staatsdruckerei. gr. 4.

oder Dramen Schiller's, was immerhin eines Versuches werth und des Mäcens, der ihn förderte, würdig wäre.“

Unter den 2979 Marginalen, welche das Schillerbuch auf 304 Seiten enthält, nehmen diejenigen, welche auf Uebersetzungen Bezug haben, allein 20 Seiten ein. (Seite 10—29 Marg. 123—473.) Diejenigen Ausgaben welche eine Uebersetzung des „Handschuh“ enthalten, sind in den nachfolgenden Aufzählungen mit 2 Sternen und die im Schillerbuch nicht vorkommenden ausserdem noch mit einem † bezeichnet.

1. Englisch.

Johnston, J. Pym, Schiller's Lyrics. London 1836. Senior. 8. 2 sh.

Bach, E., Schiller's Poems explained. London 1840. 4 sh. 6 p.

****Bulwer-Lytton, Edward**, The Poems and Ballads of Schiller. London 1844.

****— —** The Poems and Ballads of Schiller. Leipzig 1844 (Tauchnitz). 15 ngr.

Merivale, J. H., The minor Poems of Schiller London 1844. 8.

Translations from the lyric Poets of Germany. Oxford 1840.

My Souvenir or Poems by Caroline de Crespigny. London & Heidelberg 1844.

German Muse, London. Treuttel. qu. 4. 5 sh.

Translations of German Poems. Berlin 1801. Froelich. 1 Thlr. 4 Gr.

Specimen of the German lyric Poets. London 1822. Treuttel & Würtz. 8. 10 sh.

Hodges, Charles, Translated and original Poems by R. F. Hergt. Coblenz. 12. 1 Thlr. 4 Gr.

2. Französisch.

Poésies de Schiller, traduites de l'allemand par C(amille) J(ordan fils). Paris 1821. Brissot-Thivars. Paris 1822. Delongchamps. 3 Fr. 50 c.

Morel, M^{me}, Choix de poésies fugitives traduites de l'allemand. Paris 1825. Le Normant père. 18. 2 Fr. 50 c.

Bonafont, C.-Ph., Poésies traduites de l'allemand. Stuttgart 1837. Autenrieth. 1 Thlr.

****Marmier, M. - X.**, Poésies de Schiller, traduction nouvelle. Paris 1844. Charpentier. 3 Fr. 50 c.

Muller, P.-F., Traduction nouvelle. Paris 1858. Durand. 12. 3 Fr. 50 c.

Lacombe, Louis, französischer Sprachlehrer in Wien wollte zur 100 jährigen Jubelfeier eine Ausgabe sämtlicher Gedichte bei Pagnère in Paris im Jahre 1859 erscheinen lassen.

Poésies allemandes. Paris 1830.

Borel, Eugène, Echos lyriques. Stuttgart 1847. Cotta.

3. Italienisch.

Poesie scelte, da Goethe, Schiller etc. tradotte in versi italiani dal D^{re} Ant. Bellati. Mailand 1828.

****†Maffei, Andrea**, Federico Schiller Ballate e liriche traduzioni. Firenze. Successori Le Monnier. 1877.

4. Portugiesisch.¹⁾

Alessandro Herculano Carvalho hat Schillers Gedichte ins Portugiesische übersetzt. Carvalho ist einer der besten jetzt lebenden Prosaisten Portugals. [conf. Europa 1855. No. 48. S. 575].

5. In skandinavischen Sprachen.

α. Dänisch.

Schiller's „Digte“, oversat af Öhlenschläger, Ingemann, Holst og Andre, samlede af F. Schaldemose. Kopenhagen 1842. A. G. Salomon. (Enthält laut einer Mittheilung der Kopenhagener Bibliothek den Handschuh nicht).

β. Schwedisch.

E. Tegnér's gesammelte Werke. Stockholm 1847. Enthalten einzelne Gedichte Schillers.

Wenn die Uebersetzungen ins Schwedische, Norwegische und Dänische spärlicher vorhanden sind, als man bei der Stammverwandtschaft dieser Völker mit dem deutschen Volke vermuthen sollte, so muss in Betreff des Schwedischen bemerkt werden, dass es in Schweden gewissermassen zum guten Ton gehört, Deutsch zu sprechen und sich mit deutscher Literatur zu beschäftigen. Der gänzliche Mangel nor-

¹⁾ Das Buch von Carvalho war trotz grosser aufgewandter Mühe nicht aufzutreiben. Ob die betreffende Sammlung oder auch eine neuerschienene, welche der König von Portugal veranstaltet haben soll, eine Uebersetzung „des Handschuh“ enthält, ist dem Herausgeber unbekannt.

wegischer Uebersetzungen aber findet darin seinen Erklärungsgrund, dass das Norwegische nur in sehr unerheblichen Dialectverschiedenheiten vom Dänischen abweicht. Schriftsprache im Norwegischen ist das Dänische.

6. In slavischen Sprachen.

α. Böhmisch.

****Purkyně, Ján, Bedřicha Šilléra básně lyrické.** We Wratislawi 1841. Hirt. 1 Thlr. 8 Gr.

β. Polnisch.

****Bielowski, August, Pienia liryczne Fryderyka Szyllera.** Lwów (Lemberg). Wild. 1866.

Gorczyński, A., Ballady y poezye Fryderyka Szyllera Bochnia. 1844.

Kamiński, J. N., Ballady i piesni Fryderyka Szyllera. 1820. Nakładem Karola Wilda.

Dzieła Kaz. Brodzińskiego. Wydanie zupełne etc. 1844. Glücksberg.
Polyhymnia poezyi przez Jana Juliana Szczepańskiego. Lwów 1827.

Poezye Jósefa Bohdana Zaleskiego. Lwów 1845.

Pisma wiérszym i prozą Augusta Kretowicza. Lwów 1827.

Biblioteka Warszawska (Warschauer Bibliothek) 1841.

Dziennik Warszawski (Warschauer Tageblatt) III. V. VI. Band.

γ. Slovenisch.

****Novice, Zeitschrift von Dr. Bleiweis, Jahrgang 1846.** Nr. 23.

δ. Russisch.

1. И. Покровскаго. (Перчатка, изъ Шиллера.) «Благономѣренный», 1822, ч. XVII, стр. 238.

2. Н. Девите. (Idem.) «Дамскій Журналь», 1829, ч. XXVII, No. 31, стр. 74.

3. В. Жуковскаго. (Idem, безъ означенія, что переводъ.) «Баллады и Повѣсти В. Жуковскаго», 1831, ч. II, стр. 207; перепечатано въ IV, V и VI изданіяхъ «Стихотвореній Жуковскаго», изъ которыхъ въ двухъ послѣднихъ съ означеніемъ, что піеса переведена изъ Шиллера.

4. М. Загорскаго. (Idem, изъ Шиллера.) «Сѣверные Цвѣты», 1825. стр. 326.

5. **Θ. Тимоѣева.** (Испытаніе, безъ означенія, что подражаніе Шиллеру.) «Библіотека для Чтенія», 1836, т. XIX, отд. I, стр. 94; перепечатано въ «Опытахъ Т.м.ф.а.» (1837, ч. I, стр. 149.)
6. **М. Лермонтова.** (Перчатка, изъ Шиллера.) *Переводъ напечатанъ здѣсь въ первый разъ.*

7. Ungarisch.

Soproni Fidler Ferenc, Schiller Fridrik Versei. Kolosvár 1836 1 fl. 24 kr. enthält den Handschuh nicht.

Kis, Franz Teleki v. Szék und Szenvey, übersetzten einzelne Gedichte; auch unter diesen ist der Handschuh nicht vorhanden.

8. Lateinisch.

Feuerlein, G., Schilleri lyrica omnia latinis modis aptare tentavit. 2 vol. Stuttgart 1831. Metzler. gr. 12. 1 Thlr. 12 Gr.

Echtermeyer, F. & Seyffert, M., Carmina aliquot Goethei & Schilleri latine reddita ediderunt. Halle 1833. Waisenhausbuchhandlung. gr. 8. 20 Gr.

Fuss, J. D., Poemata latina. Insunt Schilleri etc. Leyden 1837. (Leipzig Fleischer). gr. 4. 1 Thlr. 20 Gr.

Eidenbenz, Christian, Deutsche Dichtungen v. Schiller, Goethe, u. Anderen, metrisch ins Lateinische übersetzt. Ellwangen 1838. 8. 1 Fl.

Welcker, Ph. H., Selecta Schilleri carmina latina reddidit. Gothae 1840. Becker. 9 Gr.

****Swoboda, W. A.,** Selecta Frederici Schiller Carmina. Pragae 1845.

9. Griechisch.

Scheffele A., Carmina ex Schillero, Horatio etc. Stuttgartiae 1837. Neff. 11¼ Gr.

****†Rangabé, Alexander Rizo.** Schalkbibliothek. Heft 4. Leipzig 1881. Fr. Thiel.

10. Hebräisch.

****Kochbe Jizchak.** Eine Sammlung ebräischer Aufsätze, exegetischen und poetischen Inhalts, zur Förderung des ebräi-

schen Sprachstudiums herausgegeben von M. E. Stern. 6. Heft. 8. Wien 1846. Gedruckt bei Franz Edler von Schmid und J. J. Busch. pag. 81. 82.

Conf. Schiller in hebräischer Sprache von M. E. Stern, von Dr. M. Letteris. In Ludwig Aug. Frankl's „Sonntagsblätter“ 1846. Nr. 45 u. 48.

11. Holländisch.

****Tollens**, Gedichten bij W. H. Suringar Leeuwarden. Volksausgabe 1879.

Bemerkenswerth ist, dass sich der Uebersetzer die poetische Lizenz gestattet, die beiden Leoparden mit 2 Hyänen zu vertauschen, und ferner die Art und Weise, wie der Verfasser die ursprüngliche Version Schillers „Und der Ritter sich tief verbeugend spricht“ mit der späteren „Und wirft ihr den Handschuh ins Gesicht“ vereinigt hat. Er sagt ungefähr:

Wirft Hugo nun dem eitlen Wicht
Den seidnen Handschuh ins Gesicht?
Nein, höflich und nach Ritterpflicht
Verbeugt er sich und reicht ihn hin.
Sinkt er ihr etwa in den Arm?
Nein, stolz steht er auf, geht schweigend hin
Und lässt sie stehn, dass Gott erbarm.

12. Schnellschrift.

A. Salig, Lesebuch der deutschen Schnellschrift S. 18. Berlin 1878. Haude & Spener.

13. Rumänisch.

****†M. Eminescu**, Schalkbibliothek. Heft 4. Leipzig 1881.

VI. Das Metrum.

Der durch seine gründlichen Kenntnisse der Schillerschen Dichtungen rühmlichst bekannte M. W. Götzinger¹⁾ lieferte zum Handschuh die nachfolgende Kritik.

„Schiller nennt sein Gedicht in einem Briefe an Göthe ein Nachstück zum Taucher; es ist aber eher ein Gegenstück. Beim Taucher sehen wir Muth und Verwegenheit, hervorgehend aus Ehre und Liebe:

„Da treibt's ihn, den köstlichen Preis zu erwerben,
Und stürzt hinunter auf Leben und Sterben.“

Im Handschuh sehen wir umgekehrt die Kühnheit ohne Zweck, oder vielmehr in umgekehrtem Zweck; denn der Ritter will den Preis nicht; es ist also bei ihm die reine That.

Schiller nennt das Gedicht ferner eine Erzählung, spricht ihm also den Charakter der Ballade damit ab. Er konnte dazu mehrere Gründe haben; vielleicht schien ihm schon der Gegenstand nicht würdig genug für eine Ballade, da hier allerdings keine sittliche Grundidee zu Grunde liegt, sondern das Ganze (wie so oft bei neuern Balladendichtern) nur eine Anekdote ist, die uns um ihrer selbst willen anzieht, ohne dass etwas Allge-

¹⁾ M. W. Götzinger's Deutsche Dichter 5. Aufl. Aarau, H. R. Sauerländer. 1876. [Weitere Aufschlüsse finden sich in 1) J. Heinemanns Wörterbuch zu Schillers Gedichten. Hamburg 1838. C. Aug. Closs. 2) Mythologisch-historische und geogr. Anmerkungen. Stuttgart 1836. 3) Heinrich Viehoff. Schillers Gedichte. Stuttgart. 4) Hallesche Allgem. Literaturzeitung 1802 u. a. a. O.]

meingültiges darin uns ansprache; vielleicht fordert er von der Ballade, wie wir das auch wirklich gewohnt sind, Strophenform oder doch ein bestimmt geregeltes Versmass. Wie dem auch sei: der Ton ist dem im Taucher durchaus gleich, und auch das Versmass ist dasselbe. Die einzelnen Zeilen selbst sind aber allerdings mit der Willkür behandelt, wie man sie von der sogenannten Erzählung damals gewohnt war, oder vielmehr mit noch grösserer, da sogar der sich gleichbleibende Schritt Gellerts fehlt, so dass diese Verse manchem vorkommen könnten, wie die gereimte Prosa in Rückerts Makamen des Hariri. Desto poetischer ist freilich die Sprache und die Darstellung; namentlich zeichnet sich die oft nachgeahmte Beschreibung der Thiere durch Kühnheit und Pracht aus, welche doch nie ins Schwülstige fällt. Zu der lebendigen Anschaulichkeit, die hier herrscht, trägt aber gewiss die Behandlung der Verse bei, welche bei näherer Betrachtung doch nicht so ganz ohne Regel sind, als sie scheinen. Fasst man nämlich ins Auge, dass diese Zeilen sich aus einer bestimmten Zahl Hebungen aufbauen: so ergeben sich fünf Abschnitte, deren jeder, mit geringen Ausnahmen, nur bestimmte Zahlen duldet, sei es die einzige Zahl zwei, drei, vier, oder sei es der Wechsel von zwei und vier. Die Einleitung (1—9) bis zum Eintritt der Thiere zählt drei Hebungen. Das Auftreten des Löwen und des Tigers ist fortwährend in zweiehebigen Zeilen geschildert; sobald die Leoparden auftreten, wechselt die Zahl zwischen zwei und vier; jetzt kehren wir wieder auf den Balkon zurück und zugleich zur anfänglichen Zahl drei. Die eigentliche Handlung aber ist fortwährend in vier Hebungen und ganz ruhig und einfach erzählt. Wir haben hier also bei der mannigfaltigsten metrischen Bewegung doch bestimmte Gesetze des musikalischen Rhythmus, der sich nur um Hebungen bekümmert. Zufällig kann alles dies nicht sein, wiewohl Schiller dabei wohl nur seinem Ohre folgte. Uebrigens muss man auch hier manchmal zwei Hebungen unmittelbar hintereinander zählen, was nur dann möglich ist, wenn die erste auf eine an sich lange und hemmende Silbe fällt.

Z. 3. Sáss Kónig Fránz.

Z. 12. Ríngs úm.

Z. 40. Ríchtet sich áuf, dá wird's stíll.

Z. 48. Und zu Ritter Delórges spöttender Weis'.

Z. 66. Den Dánk, Dáme, begéhr' ich nícht.

Da nach einer Hebung, auf welche unmittelbar, ohne dazwischentretende Senkung, eine zweite tritt, nothwendig eine Pause eintreten muss: so ergiebt sich leicht, wie viel Charakter die eben angeführten Verse in ihrem Vortrag dadurch erhalten.

VII. Compositionen.¹⁾

Der Handschuh ist sehr oft in Musik gesetzt worden und zwar meistens in humoristischer Form für Gesangvereine, Liedertafeln u. s. w. Am Ernsthaftesten ist die Composition Schumanns gehalten. Die bekanntesten musikalischen Bearbeitungen sind die folgenden:

Felsz, Richard, Der Handschuh von Schiller als grosses humoristisches Potpourri für 4 Männerstimmen. (Soloquartett und Chor ad libitum) mit Pianofortebegleitung op. 20 Pr. Part. & St. 5. Mk. Leipzig. P. Pabst. (Früher O. Rudolph. Naumburg a/S.)

Kleinheinz, Fr. Xav., Hectors Abschied. Die Erwartung. Der Handschuh. Für eine Singstimme mit Pianoforte. Wien. 1802. [S. B. 609].

Koch, Josef, Edler von Langentreu. Heitere Compositionen für Männerquartett oder Quartett mit Begl. d. Pianoforte. Op. 63 Der Handschuh, heiteres Oratorium mit Soloquartett. Partitur. M. 2, 50. Leipzig. C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung.

Schumann, Robert, Der Handschuh für eine Singstimme mit Begl. des Pianoforte. Op. 87 Pr. 17½ Gr. Leipzig. F. Whistling 1859.

Wineberger, P., Der Handschuh für eine Singstimme mit Pianoforte. Hamburg. Böhme. 8¾ ngr. [S. B. 716].

Zelter, Fr., Der Handschuh von Schiller. Mit Guitarrebegleitung. Mainz. Schott. 36 Kr. [S. B. 723].

¹⁾ [S. B. bedeutet Schillerbuch von Wurzbach, Marginal . . .]

VIII. Illustrationen

zum Handschuh sind ebenfalls in reicher Menge vorhanden. Besondere Erwähnung verdienen:

1. Das Taschenbuch „Minerva“ auf 1809 enthält unter anderen Kupferstichen zu Schillers Gedichten einen solchen „Der Handschuh.“

Diese Collection erschien später separat unter dem Titel „Acht Kupfer zu Schillers Gedichten.“ Leipzig. Fr. Fleischer. Gr. 8.^{1/2}

2. Das Schiller-Zimmer im neuen Königsbau zu München, welches im Jahre 1858 als Schreibzimmer der Königin diente, ist mit 22 Oel-Gemälden zu Schillers Gedichten geschmückt. Darunter befindet sich „Der Handschuh“ von Lindenschmidt. (Ernst Förster, Handbuch für Fremde. München 1858).
3. Die zahlreichen Cotta'schen Ausgaben der Schillerschen Werke, welche eine grosse Anzahl trefflicher Illustrationen enthalten, behandeln den Stoff kein einziges mal. Nur die Jubiläums-Ausgabe der Gedichte (Stuttgart 1859—1862) enthält auf S. 400 eine kleinere Illustration nach Makart.
4. Die polnische Ausgabe (Lemberg 1866) enthält einen Stahlstich zum „Handschuh“, auf welchem der Ritter Delorges mit etwas schwermüthigem Gesichtsausdruck in der Mitte zweier Löwen und eines Tigers auftritt.
5. Entschieden besser ist die Composition auf Blatt 32 in „Bilder und Randzeichnungen zu Deutschen Dichtungen“, erfunden und radirt von J. B. Sonderland. 4. 39 Blätter (Düsseldorf Julius Buddeus).

IX. Die Parodien.

1. Eine Nachahmung des Handschuh ist die Erzählung Otto's in Müllner's „Schuld“. Sie erstreckt sich bis auf das Rhythmische und könnte abgesondert als Ballade erscheinen unter dem Titel:

Das Stiergefecht.

's war ein Stiergefecht, ein kleines,
Wo das Thier blos wird gehetzt.
Eh' das Spiel noch angefangen,
Stieg der Vater vom Balkon
Mit verschied'nen fremden Damen,
Welche dies und jenes wollten
In der Nähe sehn, hinab
In den Zwinger. — Plötzlich sprang,
Schlecht verriegelt, auf die Thür
Von dem Stall.
„Der Stier, der Stier!“
Schrie's dort und hier;
Die Damen all
Entflohn geschwind,
Und warfen, furchtsam wie sie sind,
Am Zwinger vorn
Die Thür in's Schloss.
„Die Hunde los!“
Ward nun geschrien,

Doch nicht gethan.
Das Unthier schoss,
Gesenkt das Horn,
Auf Karlos an;
Warf nieder ihn,
Und schrecklich dringt:
„Er ist verloren!“
In unsre Ohren.
Auf einmal springt
Schnell wie der Blitz
Vom hohen Sitz
Hinab der Graf —
Und zieht den Degen
Und fällt verwegen
Zur Seite den wüthenden Ochsen an.
Der wandte sich,
Und er kam d'ran;
Allein der Stich,
Den er gleich Anfangs ihm gegeben,
War eingedrungen bis auf's Leben;
Und wie ihn eben
Der Stier durchbohren will,
Da stürzt er mit Gebrüll
Zu seinen Füßen nieder,
Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,
Und von „Bravo!“ schallt die Gegend wieder.

2. Das „Mopshündchen“ von einem Ungenannten, steht in „Der lustige Conducteur im Eilwagen“ (Stuttgart O. J. Franz Heinrich Köhler, 8) I. Station S. 90.

3. Das „Schnupftuch“ von Bäuerle, abgedruckt in Saphir's „Conditorei des Jocus“.

4. Das Museum komischer Vorträge (Berlin O. Janke), sowie auch „Der lustige Declamator“ (Mülheim a. Rh. J Bagel) enthält 2 Travestieen des Handschuh. Die erste, mattere, behandelt eine Holzerei zwischen einem Schuster und drei Schneidern, die zweite wurde Anfangs der fünfziger Jahre in jüdelndem Dialect mit grossem Erfolge vom Handschuhritter

Boom, Graf von und zu Dattenberg, einer in Köln beliebten carnevalistischen Persönlichkeit, häufig vorgetragen. Sie lautet:

Der Hanschen.

Vor seinem Löwengarten das Kampfspiel abzuwarten,
Ist gesessen zu sitzen Seine Majestät der König Franz,
Und um ihn rund herum die Grossen von der Krone,
Und nochmals rund herum auf einem hohen Balcone:
Die Damen und Mamsells und Kammerjungfern im schönsten
Kranz —

Im höchsten Wix und Glanz.
Und Seine Majestät der König winkt mit dem Zeigefinger,
(So hat er gemacht)



Da thut sich auf der weite Zwinger,
Und herein zu treten tritt mit einem getretenen Schritt
Ein Löwe herein zu treten gegangen,
Und sieht sich ganz indifferent und unbefangen
Und mäuschenstumm rund herum;
Und schlägt mit dem Schweif ein ferchterlicher Reif.
Und weil er schon oft hat gesehen die Edelknaben,
Und ihm wahrscheinlich die Damens nicht gefallen haben,
So fängt er an zu gähnen und schüttelt die Mähnen,
Und dann gähnt er wieder, wackelt sich seine Glieder
Und streckt sich in den Sand nieder.



Da hat er gelegen, geschüttelt, gegähnt, gestreckt, da liegt er! —
Und seine Majestät der König Franz winkt wieder,
(Jetzt winkt er mit dem Mittelfinger)



Da öffnet sich ein zweites Thor,
 Daraus kommt mit grossem Rumor
 Ein Tigerthier zu rennen gerannt —
 Ein Tigerthier, sag' ich Ihnen, meine Ehre zum Pfand,
 Als ein unangenehmes Vieh in der ganzen Gegend bekannt.
 Wie das den Löwen erschaut,
 Brüllt es, ohne sich vor Seine Majestät zu geniren, ganz laut,
 Und schlägt mit dem Schweif ein ferchterlicher Reif,
 Und streckt die Zunge zum Halse heraus — das war ein Graus, —
 Und geht rund herum immer um den Löwen herum;
 D'rauf streckt er sich knurrend
 Und schnurrend, und mit den Pfoten purrend
 In den Sand nieder,
 Und räkelt sich die Glieder.



Da hat er gelegen, da hat der Löwe gelegen, da hat der Tiger
 gelegen, da haben sie alle beide gelegen! —
 Und Seine Majestät der König Franz winkt wieder:



(Jetzt hat er mit dem kleinen Finger gewunken)
 Da speit das doppelt geöffnete Haus
 Auf einmal zwei Legebarden heraus,
 Sehr schön gewachsen, mit langen Taillen,
 Aber sonst ein Paar infame Kanailen,
 Die stürzen mit muthiger Kampfbegier
 Sich hin auf das knurrende Tigerthier!
 Das kriegt sie zu packen mit seine grimmigen Tatzen
 Und will ihnen gleich die Augen auskratzen.
 Aber der Löwe steht auf mit grossem Gebrüll
 Und sagt: „Meine Herren! Schweigen Sie still!“
 Das heest: Er hat nicht auf Deutsch gesprochen,
 Aber er hat ihnen so deutliche Winke gestochen,
 Dass sie haben einen Schreck bekommen,

Und haben sich's gleich ad notam genommen;
Denn sie haben gleich ganz still geschwiegen, —
Vor Bosheit hätten sie mögen die Kränke kriegen.
Und rund herum im Kreis, von Mordsucht heiss,
Lagern sich die gräulichen Katzen,
Und hätten mögen vor Aerger platzen.
Da haben sie also alle viere gelegen,



Da hat der Löwe gelegen, da hat der Tiger gelegen, da haben
die Legeparden gelegen!
Man hätte bei Gott auf ihnen 66 können spielen
So nahe haben sie zusammen gelegen.
Da fällt von des Altans Rand
Ein weisser Klasch ehanschen von schöner Hand
Zwischen das Tigerthier und den Leuen,
In die Mitte von die Beester mitten hinein.
Und zum Ritter Delorges mit spottendem Mund,
Dreht sich rund herum, ganz rund,
Die schöne Fräulein Kunigund',
Und sagt zu ihm: Verseigen Se, Herr Ritter! hat sie gesagt,
Ist Eure Liebe wirklich so heiss, sagt sie,
Als Ihr mir es schwört zu jeglicher Stund', hat sie gesagt,
So geht hinunter in der Thiere Kreis, sagt sie,
Und bringt mir meinen Hanschen wieder eben so weiss
Als er is gefallen hinunter, hat sie gesagt. —
Und der Ritter macht sich die Thüre auf,
Lauft hinab im gelaufenen Lauf,
Tritt hinein in den fürchterlichen Zwinger,
Geht mit festem Schritte in der wilden Beester Mitte und spricht:
„Guten Morgen, meine Herren, haben Sie wohl geschlafen?“
Und nimmt den Hanschen heraus — es war ein Graus —
Mit dem Daumen und dem Zeigefinger,
Und mit Erstaunen und mit Grauen
Sehen's die Ritter und die Edelfrauen,
Und ganz gelassen bringt er den Hanschen zurück,
Das war ein Glück!

Und sein Lob schallt rund herum in der Runde,
Selbst Seine Majestät der König spricht mit eigenem Munde:
„Recht brav, Herr Ritter! nein gewiss! was wahr ist, muss
wahr bleiben,

Der Hofmarschall soll die That in's Contobuch schreiben.
Es freu't mir, dass Sie nicht sind gekommen vor die Hunde!“
Wie das der König hat geannoncirt,
So wird rund herum geapplaudirt,
Und mit sehr verliebtem Blick,
Ihm verheissend sein nahes Glück,
Wendet sich rund herum, ganz rund,
Zu ihm die Fräulein Kunigund',
Und sagt sehr schön mit süsslichem Mund:
„Mein lieber Ritter! sie sind nicht bitter;
Geben Sie mir meinen Hanschen her,
Ich werd' Ihre Frau, parole d'honneur!“
Aber der grobe Mensch, denken Sie sich,
Nimmt den Hanschen ganz kaltblütiglich,
Und schmeisst ihn ihr zu werfen in die Fissenemie,
Und sagt: „Da haben Sie Ihren Hanschen, Ihre Hand begehrt
ich nie!

Die Probe meiner Liebe war zu vermessen,
Denn beinahe hätten mir die Beester gefressen!“
Drauf dreht er sich mit Grandezza rund herum, ganz rund,
Und hat sie lassen sitzen zur selbigen Stund'.
Daraus können sich die jungen Mädchen die Lehre notiren,
Dass sie ihre Liebhaber nicht zu sehr cujoniren.

5. Die illustrierte Wochenschrift „Ueber Land und Meer“
(Nr. 14. XLV. Band S. 277) brachte zu Beginn dieses Jahres
eine Parodie von Karl Wittkowsky, mit Illustrationen von Franz
Skarbina

Der musikalische Thee.

In seinem Wintergarten
Sass, Gäste zu erwarten,
Herr Rentier Franz.
Und die Lieutenants, Rätthe, Barone,
Die Damen mit Ausschnitt und ohne,
Sie kamen zu Thee und Tanz.

Und wie er winkt mit dem Finger,
Aus der Reihe der Tanzbein-Schwinger
Hervor mit stolzem Schritt
Der Basssänger Loewe tritt.
Und verbeugt sich stumm
Ringsum;
Er schüttelt die Mähnen
Und räuspert mit Dröhnen
Und reckt die Glieder
Und brüllt zwei Lieder.
Und der Wirth winkt wieder,
Da tritt behend
Ein Pianist aus dem Chor,
Und trägt auf dem Instrument
Mit gewaltigem Schwunge
Eine Liszt-Paraphrase vor.
Und wie er auf's Piano haut,
Stöhnt es laut.
Und er paukt in wilder Hatz
Und schliesst mit furchtbarem Satz;
Sechs Saiten klirren im Sprunge.
Und im Kreise darnach
Wird Manchem schwach,
Nach dem Essen murrend;
Denn der Magen wird knurrend
In Frack und Mieder.
Doch der Wirth winkt wieder.
Da speit das vielgeprüfte Haus
Zwei Braten-Barden auf einmal heraus
Der eine stürzt mit Kampfbegier
Sofort an's Klavier.
Der andere lässt seine Geige erkratzen.
Bei diesem Geheul und Gebrüll
Wird's wieder still.
Und in des Saales Kreis
Wird's inzwischen heiss,
Und der Kopf will Manchem platzen.
Da tritt die Wirthin vom Feste
In den Kreis der Gäste,

Die innerlich nur nach dem Essen schrei'n,
Mitten hinein.
Und zum Pianisten, er hört's mit Graus,
Wendet sie sich und thut ihm kund:
„Mein Herr, nun geb' ich 'nen Sangesschmaus,
Und wollet Ihr Dank aus meinem Mund,
Ei, so nehmt die Begleitung auf!“ —
Und er preludirt einen schnellen Lauf
Und rühret entsetzt die Finger
Mit festem Schritte.
Sie aber tritt in die Mitte
Der schmach tenden Hungerbezwinger
Und es gurgelt hervor die Schöne
Die falschesten Töne;
Sie singt nach einander vier Lieder
Und's Haar sträubt sich dawider.
Und mit Schaudern und mit Grauen
Hören's die Männer und hören's die Frauen;
Doch sie klatschen sich den Handschuh zunicht,
Es schallt ihr Lob aus jedem Munde.
Drauf mit strahlendem Ruhmesblicke
Verheisst sie den Gästen noch zwei Stücke,
Und Ohnmacht befällt die Runde.
Doch der Pianist ruft erblasst aus:
„Das halte ein anderer Gast aus!“
Und er sagt es ihr gerade in's Gesicht:
„Mehr Singerei ertrag' ich nicht!“
Und verlässt sie zur selbigen Stunde.



INHALT.

	Seite
Vorwort	5—6
1. Der Handschuh (Deutsch)	
2. Le Gant (Französisch)	
3. De Handschoen (Holländisch)	
4. The Glove (Englisch)	7—39
5. Il Guanto (Italienisch)	
6. Chirotheca (Lateinisch)	
7. ἡ ΧΕΙΡΙΣ (Neugriechisch)	
8. ПЕРЧАТКА (Russisch)	40—44
9. RUKAWJTČKA (Böhmisch)	45—47
10. RĘKAWICZKA (Polnisch)	48—49
11. ROKOWICA (Slovenisch)	50—52
12. קֶמֶצֶל (Hebräisch)	55—53
13. MÂNUSĂ (Rumänisch)	56—57
Einleitung	58—62
I. Die französische Version	
A. Saint-Foix. Brantome	63—64
B. Der schottische Ritter Jacob Montgommery de Lorges	65—68
C. Einige Nachrichten über das Haus Mont- gommery	69—71

	Seite
II. Die italienische Version des Bandello . . .	72—81
III. Die spanische Version des Timoneda . . .	82—87
IV. Verwandte deutsche Versionen	
A. Ein fürst reitzet ein gefangnen löwen .	88
B. Guarinonius (Gräuel der Verwüstung) .	89—90
C. Die Sage vom Kynast	90
V. Die Uebersetzungen	91—96
VI. Das Metrum	97—99
VII. Compositionen	100
VIII. Illustrationen	101
IX. Die Parodien	102—109

Im gleichen Verlage sind erschienen:

Schalk-Bibliothek

- Heft 1. Geographische Kalauer.
„ 2. „ „ „
„ 3. Heitere Geschichten.
„ 4. Neue Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte.
„ 5. Der Handschuh.
„ 6. Papua und Culturmensch.
„ 7. Ein Don Juan Examen.

Mit zahlreichen Illustrationen.

Jedes Bändchen einzeln M. 1 geheftet; M. 1. 50 gebunden.
Alle 7 Hefte in einem Band gebunden M. 6.

Sprachvergleichend
Indogermanische Ballade
über die Wurzel

p r d

von

Max Müller dem Jüngsten.

3 Bogen auf holländisch Büttenpapier mit Pergamentumschlag und
13 Illustrationen M. 1.

Leipzig. W. Drugulin's Buch- und Kunstdruckerei.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Schalk-Bibliothek

Bd.: 5

1881 -

L.eleg.m. 707 s-1/5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11641472-5